Heute auf Seite 3: Das Geheimnis der Downing Street

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 38 — Folge 49 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 5. Dezember 1987 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Washingtoner Gipfel:

Das Tor zum Paradies?

Knallende Sektkorken bringen noch keine Sicherheit

In der kommenden Woche darf es uns alle wohlig schauern, denn wir werden Zeitzeugen eines historischen Augenblicks: Dabei, so versichern jedenfalls alle Bonner, die meisten Moskauer und etliche Washingtoner Politiker sowie etliche Medien seit Wochen und Monaten, handelt es sich um die Minute, in der Präsident Reagan und Generalsekretär Gorbatschow den Vertrag zur vollständigen Beseitigung der atomaren Mittelstreckenraketen (INF) unterzeichnen werden.

Historische Augenblicke, denen die Welt euphorisch entgegenhechelt, pflegen sich dadurch auszuzeichnen, daß die Zeit danach ganz anders und natürlich viel erfreulicher sein wird als die Zeit davor. Stehen wir also vor einem sicherheitspolitischen Paradies, zu dem uns die Herren Reagan und Gorbatschow zwischen dem 8. und 10. Dezember die Pforte aufstoßen werden?

Unbestritten ist: Dieser Abrüstungsvertrag ist der erste, der diesen Namen verdient. Denn bislang ging es — mit Ausnahme von Detailvereinbarungen — in allen Abrüstungsverhandlungen niemals wirklich um Reduzierung, sondern immer nur um Rüstungsstopp. Das INF-Abkommen hingegen wird eine ganze Kategorie von Waffensystemen mit einer Reichweite von 500 bis 1500 km eliminieren.

Doch paradiesisch werden die Zustände anschließend trotzdem nicht sein. Denn entscheidend ist nicht so sehr, was weggerüstet wird, sondern das, was bleibt.

Bleiben werden beispielsweise 1340 Kurzstreckenraketen des Warschauer Paktes mit Reichweiten unterhalb von 500 km — die NATO hat ihnen ganze 88 Systeme entgegenzusetzen. Und es bleibt die etwa dreifache östliche Überlegenheit bei den konventionellen Waffen einschließlich einer nach wie vor offensiven sowjetischen Militärdoktrin und einer auf Großverbände zugeschnittenen sowjetischen Führungs- und Befehlsstruktur. Der NATO-Oberbefehlshaber für Europa, John R. Galvin, kommentierte diese Situation vor wenigen Tagen in einem Interview mit den Worten, er könne nichts davon feststellen, daß sich „der Wind wirklich gedreht hat". Es bestehe „kein Grund zur Euphorie", denn wir müßten — trotz aller Versprechungen und Ankündigungen Gorbatschows — feststellen, daß die Kurve des Ausbaus der sowjetischen Streitkräfte in den letzten fünf Jahren steiler anstieg". Entsprechend negativ fällt sein Gesamteindruck über das unmittelbar bevorstehende Abkommen aus: „Der INF-Vertrag zielt darauf, alle atomaren Mittelstreckenwaffen aus Europa herauszubekommen und die Vereinigten Staaten von den übrigen Mitgliedern der Allianz abzukoppeln. Gleichzeitig verstärken die Sowjets ihre konventionellen Streitkräfte. Sie bringen mehr militärischen Nachschub nach vorn, sie führen bessere Jagdflugzeuge ein, neue U-Boote laufen vom Stapel..."

Dem hat der Westen nichts entgegenzusetzen. Rund 75 Milliarden Mark beträgt allein die Lücke, die sich bei der Bundeswehr auftut, wollte man sie tatsächlich in verteidigungsfähigen Zustand versetzen. Aber der gesamte Verteidigungsetat für 1988 beträgt nur 51 Milliarden Mark. Konventionelles Gleichziehen ist somit undenkbar — und das in einer Zeit, in der aus den USA immer wieder einmal die Forderung erhoben wird, die Westeuropäer sollten gefälligst mehr für sich selbst tun, weil — in einer ersten Rate — 100000 bis 150000 GIs von dort abgezogen und in Krisenregionen wie etwa dem Golf-Raum stationiert werden sollen. Der frühere Sicherheits-Berater des Ex-Präsidenten Carter, Brzezinski, etwa hat sich mehrfach mit diesem Vorschlag profiliert und ebenso Sam Nunn, einer der einflußreichsten Demokraten in Washington, der — würde er nur wollen — beste Aussichten hätte, im nächsten Jahr als Präsidentschaftskandidat seiner Partei nominiert zu werden.

Aus der Sicht der beiden Supermächte aber sind die Fragen der Kurzstrecken — und der konventionellen Überlegenheit des Warschauer Paktes von nachgeordnetem Interesse. Derzeit deutet sich als nächstes eine Verhandlungsrunde über die Reduzierung von Interkontinentalraketen (Reichweiten über 5000 km) an. Herauskommen wird im Endeffekt dabei aber kaum etwas: Denn der Kreml wird hier zweifellos eine amerikanische Beschränkung bei dem Weltraumabwehr-Programm (SDI) zur Bedingung machen. Darauf wird sich jedoch Washington (selbst, wenn bis dahin die Demokraten im Weißen Haus regieren sollten) nicht einlassen. Halten aber die USA an SDI fest, wird die Reaktion der UdSSR sicher in einer umfangreichen Aufrüstung bei den Interkontinentalraketen bestehen.

Vom Paradies bleibt die Welt also weit entfernt. Von einem „historischen Augenblick" sollte darum im Zusammenhang mit dem Gipfel der kommenden Woche auch weniger geredet werden. Freuen kann sich zweifellos Reagan, der kurz vor Ende seiner Präsidentschaft das Image des kalten Kriegers mit dem eines Abrüstungspolitikers tauschen kann. Freuen kann sich auch Gorbatschow, der nun nicht mehr mit Raketen aus Westeuropa unter Bedrohung gehalten werden kann, während weiterhin *alle* weiter existierenden sowjetischen Raketen (Kurzstrecken- und Interkontinentalraketen) Westeuropa, zumindest aber die Bundesrepublik erreichen können.

Hier kann es also — theoretisch — auch in Zukunft knallen. In der kommenden Woche werden das, trotzdem, zunächst die Sektkorken tun.

A. G.



Das Denkmal Kaiser Wilhelm I. am Deutschen Eck in Koblenz: Symbol deutscher Einheit
Foto Herbert Gauls

Patriotische Selbstzüchtigung?

H. W. — Hand auf's Herz: Wer hat noch nicht den Gesang einer fröhlichen Zecherrunde gehört: „Wir wollen unseren alten Kaiser Wilhelm wiederhaben... den mit 'nem Bart, mit 'nem langen Bart?" Niemand käme auf die Idee, die beschwingten Sänger für verkappte Monarchisten zu halten: Es sind vielmehr gute Demokraten, die an Wilhelm „mit dem langen Bart" erinnern, der 1871 zum „Deutschen Kaiser" ausgerufen wurde, nachdem es Otto von Bismarck gelungen war, den deutschen Nationalstaat zu begründen. König Wilhelm von Preußen war nicht „Kaiser von Deutschland", er war praktisch der Präsident eines Fürsten- und Staatenbundes. Er war und blieb ein einfacher und beliebter Mann; davon zeugen mehr als etwa 1500 Denkmäler, die zu seinen Ehren errichtet wurden.

Eines davon — das größte Reiterstandbild der Welt — stand in Koblenz, genau dort, wo die Mosel in den Rhein fließt. Übrigens ein Werk des in Königsberg geborenen Emil Hundrieser, der den alten Kaiser in 14 Meter Höhe am „Deutschen Eck" reiten ließ. Während viele Denkmäler im Verlaufe des Krieges eingeschmolzen wurden, überstand dieses Denkmal, von dem Theodor Heuss einmal gesagt hatte, es sei als Symbol der gewonnenen deutschen Einheit gebaut worden, die Bombennächte, denen auch die Stadt Koblenz ausgesetzt war. Wilhelm I. und der ihn begleitende geflügelte weibliche Genius des Friedens, der die Kaiserkrone trug, wurde von den Bomben verschont. Erst am 16. März 1945 nahm amerikanische Artillerie von der gegenüberliegenden Festung Ehrenbreitstein aus den reitenden Kaiser in Direktbeschuß. Vielleicht haben die US-Soldaten ihn für Hitler gehalten, obwohl der nie einen Gaul bestiegen hat...

Eines der wenigen unserer Großdenkmäler, dem auch heute noch ein nationaler Charakter beikommen sollte, ist dann 1953 zu einem Mahnmal der deutschen Einheit gestaltet worden und dort, wo einst der alte Kaiser ritt, weht heute über dem Torso des Denkmals die schwarz-rot-goldene Fahne der Bundesrepublik Deutschland.

Hundert Kilometer stromabwärts sind die Kölner gerade dabei, das Denkmal König Friedrich Wilhelm III., während dessen Regierungszeit die Rheinlande 1815 zu Preußen kamen, zu restaurieren. In Koblenz dagegen, wo der gleiche Wunsch besteht und wo sich ein privater Mäzen, der Koblenzer Verleger

Aussteiger:

„Nibelungentreue am falschen Platz"

Absurde Situation: In Kiel wackelt der Schwanz mit dem Hund

„Nibelungentreue am falschen Platz" — dieses Wort wird der mehr links einzuordnenden Bundestagsabgeordneten Hildegard Hamm-Brücher zugeschrieben und es bezieht sich auf die Einstellung, die die Liberalen im nördlichen Bundesland einnehmen sollen. Bisher hatte sich Schleswig-Holsteins F.D.P. Ratschläge hinsichtlich einer Koalitionsaussage, soweit sie aus Bonn kamen, verbeten und der amtierende Ministerpräsident Schwarz ging wohl bis in die letzten Tage davon aus, daß es bei der Koalitionsaussage zugunsten der CDU bleiben werde.

Bonner Insider haben uns vor Wochen bereits vor allzu großem Optimismus hinsichtlich der Standhaftigkeit der Kieler Liberalen gewarnt und darauf hingewiesen, daß die F.D.P. sich in einem argen Dilemma befindet, aus dem sie sich irgendwie befreien möchte. In diesem Zusammenhang wird daran erinnert, daß die Liberalen mit einer Aussage zugunsten der Union mit knapp 5,2% den Sprung in den Landtag geschafft haben. Die CDU hätte aufgrund des Wahlergebnisses im neuen Landtag nicht mehr allein regieren können: die Koalitionsverhandlungen, überschattet durch die Affäre Pfeiffer/Barschel, ließen erkennen, daß die Liberalen ihre Position sehr wohl zu nutzen wußten und mit entsprechenden Positionen vergolten haben wollten.

Ihre künftige Haltung, so hieß es, wollten die Freien Demokraten davon abhängig machen, wie die Union den Fall Barschel aufarbeiten werde. Obwohl aus Kiel Informationen durchsickern, die ein weit größeres Umfeld als angenommen, nicht ausschließen und der Wahltermin so gelegt ist, daß die Ergebnisse des Untersuchungsausschusses und der Lübecker Staatsanwaltschaft abgewartet werden könnten, ist die F.D.P. nun vorgeprescht und hat der Union praktisch ein Ultimatum gestellt, das sich auf Maßnahmen bezieht, die sich gegen Angehörige in der Kieler Staatskanzlei wie auch im CDU-Landesvorstand richten. Zu der von Zumpfort erhobenen Forderung, die CDU müsse selbst auf die Aufstellung des derzeitigen geschäftsführenden Ministerpräsidenten Schwarz verzichten, hört man aus Kiel, die Liberalen befürchteten, der als integer bekannte Schwarz, der „im Lande gut ankommt", vermöge der Union Stimmen zu bringen, die dann der F.D.P. abgehen würden.

Wie immer dem auch sei: Das Vorgehen der F.D.P. ist mehr als ungewöhnlich. Es entspricht unseren Bonner Informationen, wonach (ohne Mitwirkung von Bangemann) der endgültige Ausstieg der Liberalen vorbereitet werde. „Das Vorgehen der F.D.P. ist nicht keck, sondern frech" schreibt „Die Welt" und bemerkt: „Wenn (Parteiboß) Zumpfort nicht noch von seiner Partei korrigiert wird, ist damit das Tischtuch zerschnitten. Beugte die CDU sich, wäre damit bestätigt, wie lustig der Schwanz mit dem Hund wackeln kann." Wie aber, wenn die SPD es allein schaffen sollte und auf Herrn Zumpfort und seine Mannen nicht angewiesen wäre?

Gerhard Scheffler

Theisen, bereitgefunden hat, die Kosten zur Wiederherstellung des Denkmals zu übernehmen, legte sich der rheinland-pfälzische Kultusminister Gölter „quer". Das Denkmal, so argumentiert der Mainzer Minister, sei Eigentum des Landes Rheinland-Pfalz, und es solle in seinem derzeitigen Zustand verbleiben. Und das, obwohl die Koblenzer „ihren alten Kaiser Wilhelm wiederhaben" wollen.

So artikuliert sich denn auch die Verärgerung der Bürger — weit über die Lokalgrenzen hinaus — und Bürger fragen in Leserbriefen, wo denn die Jugend den Stolz auf ihr Vaterland hernehmen solle, wenn „wir unverdrossen nichts auslassen, um den Nationalstolz der Deutschen kaputtzumachen. Denn schließlich hat Wilhelm I. mit der NS-Vergangenheit aber auch gar nichts zu tun und eigentlich sollten wir froh darüber sein, daß — zudem noch, ohne den Steuersäckel in Anspruch zu nehmen — wieder eine Ruine verschwindet, die an das Grauen des Krieges und an die Bombennächte erinnert".

Weshalb wir uns mit diesem Denkmalstreit beschäftigen? Weil das Denkmal am Deutschen Eck einen Symbolcharakter besitzt und überdies unsere Jugend zur Rückbesinnung auf unsere deutsche Geschichte und die zu erstrebende deutsche Einheit anregt. Ob die Bundesfahne am Deutschen Eck in Koblenz weht oder der alte Kaiser dort wieder reiten sollte, das beides bringt uns gewiß die Wiedervereinigung nicht schon morgen. Aber wenn man sich jedoch in Ost-Berlin der deutschen Geschichte wieder erinnert und z. B. Friedrich den Großen wieder an seinen alten Platz Unter den Linden zurückgeholt hat, sollten wir uns nicht als vergangenheitskrank erweisen oder gar befürchten, der in Bronze gegossene Kaiser werde eines Tages zur Attacke auf die Republik blasen.

Wir sollten vielmehr unserer Jugend nicht zumuten, in einem geschichtslosen Land aufzuwachsen, und eine patriotische Selbstzüchtigung — wenn sie beabsichtigt sein sollte — wäre doch geradezu mehr als peinlich.

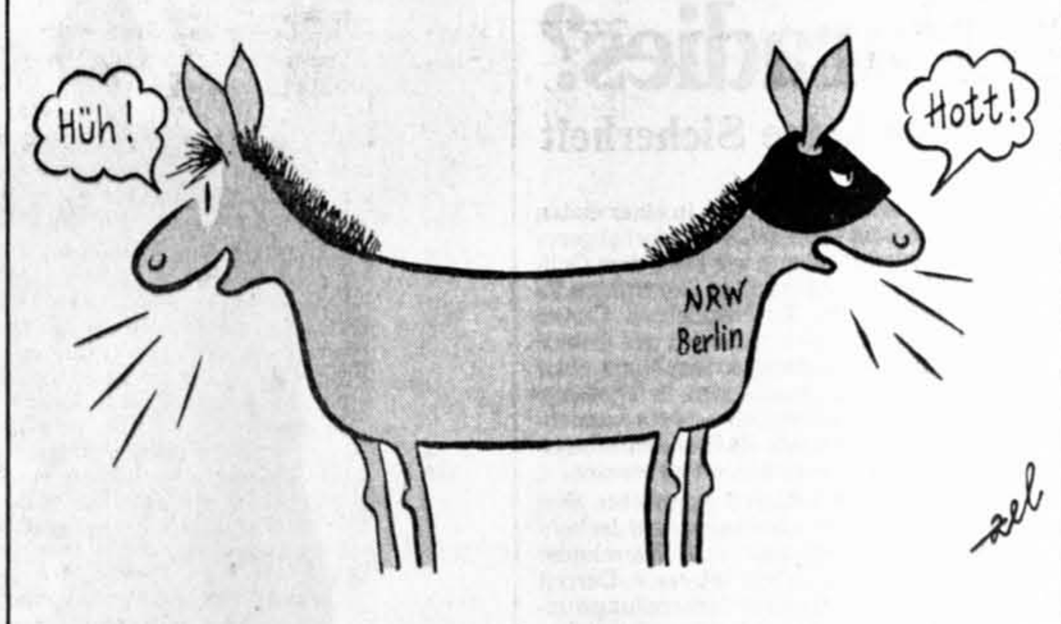
USA:

Keine Finanzhilfe für das Sowjetmilitär

Demokratische Kongreßmitglieder gegen eine vorbehaltlose Entspannungspolitik

Im amerikanischen Kongreß zeichnet sich eine überraschende Verlagerung der Gewichte in der Bewertung der Politik der Reagan-Administration gegenüber den Sowjets ab. Führende demokratische Senatoren wie William Proxmire und Bill Bradley warnen vor einer Euphorie, die nach dem bevorstehenden Gipfeltreffen am 7. Dezember und der Unterzeichnung des Abkommens über den Abbau von Mittelstreckenraketen zu einer massiven Wirtschafts- und Finanzhilfe der Vereinigten Staaten für das Perestrojka-Programm von Parteichef Michail Gorbatschow führen könnte.

Hintergrund der Kehrtwende der einflußreichen Demokraten sind Maßnahmen, die hinter verschlossenen Türen in Finanzkreisen um den neuen US-Handelsminister William Verity zur Unterstützung der sowjetischen Reformvorhaben erörtert werden. Verity ist Mitglied des sowjetisch-amerikanischen Handelsrates und langjähriger Befürworter der Abschaffung aller politischen Vorbedingungen für den bilateralen Handel, wie etwa des Jackson-Vanik-Zusatzes, der die Auswanderungsfrage an die Gewährung von Handelsvergünstigungen knüpft.



F.D.P.-Haltung zum Vermummungs-Verbot

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Wie erst jetzt in Washington bekannt wurde, hat William Proxmire am 23. Oktober einen persönlichen Brief an Gorbatschow gerichtet, der in einem ungewöhnlich scharfen Ton gehalten ist.

Anlaß für das Schreiben Proxmires, der Vorsitzender des Unterausschusses für Fragen der Nationalen Sicherheit des gemeinsamen Kongreßausschusses für Wirtschaft ist, ist ein heftiger Angriff Gorbatschows während seiner am 1. Oktober in Murmansk gehaltenen Rede. Der sowjetische Parteichef beanstandete die Aussage eines „Pentagon-Beamten", der die Meinung vertrat, „der Erfolg von Perestrojka wird die Gefährdung der nationalen Sicherheit der USA erhöhen".

Proxmire schreibt dazu, Gorbatschows Behauptung sei „eine Ente" (a red herring). Der Staatssekretär im Verteidigungsministerium, David Wigg, sagte vor Proxmires Unterausschuß aus, daß das sowjetische Militär, so es Hauptnutznießer des wirtschaftlichen Ertrags von Perestrojka werde, für die USA zu „einem stärkeren und dynamischen Gegner" werden würde.

Proxmire äußerte in seinem Brief offen die Besorgnis, die Sowjetunion werde die neuen Grundlagen der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen beziehungsweise den wirtschaftlichen Beistand der Vereinigten Staaten für die Reformpolitik der UdSSR zur Errichtung „eines verstärkten Fundaments eines militärischen Neuaufbaus" der sowjetischen Streitkräfte verwenden.

Senator Bill Bradley, ein Experte in Fragen der weltweiten Verschuldungskrise, hat in der „New York Times" zur Frage eines möglichen amerikanischen Beitrages zur Realisierung der sowjetischen Reformpolitik Stellung bezogen. Er verweist auf das Beispiel Brasiliens, von dem die Vereinigten Staaten grundsätzliche Wirtschaftsreformen verlangten, bevor sie einer Senkung der Zinssätze für die Schulden der „neuen Demokratie" zustimmten. Die Sowjets solle man gleichermaßen behandeln, schrieb Bradley. Dabei sollen Investitionen im zivilen Sektor „vor dem militärischen Aufbau" Priorität haben. Den Sowjets sollen auch von den Privatbanken keine Kredite mit Vorzugszinsen nur allein aufgrund der Erwartung eingeräumt werden, die Sowjets seien pünktliche und korrekte Zahler.

Die Sowjetunion könne die dringend benötigten Investitionen in die Binnenwirtschaft nur durch den Abbau der Militärausgaben bewerkstelligen, so Bradley. Die Vereinigten Staaten sollen der sowjetischen Führung nicht durch großzügige Vergabe von Wirtschaftshilfe ermöglichen, „der Option aus dem Wege zu gehen".

Die Sowjetunion beabsichtigt, gleich nach dem bevorstehenden Gipfel in einer großangelegten internationalen Aktion verschiedenen, bisher gemiedenen oder gar verschmähten Gremien beizutreten, so dem Internationalen Währungsfonds, der Weltbank, der Bank für Zahlungsausgleich und GATT. Handelsminister Verity und einflußreiche amerikanische Finanzkreise beabsichtigen, diesen Vorstoß Gorbatschows zu unterstützen und damit die Rahmenbedingungen für verstärkte amerikanische Wirtschaftshilfe zu schaffen. Selbst Präsident Ronald Reagan werden in Washington ähnliche Absichten nachgesagt, nachdem er zu der Überzeugung gelangt sei, Gorbatschow habe „die marxistische Vorstellung von einem weltweiten kommunistischen Staat" aufgegeben, wie Reagan erst kürzlich dem Verleger der Zeitschrift „New Republic" gegenüber erklärte.

Diesem in Regierungskreisen um sich greifenden Trend widersetzen sich nun die führenden Demokraten im amerikanischen Kongreß. In der amerikanischen Hauptstadt wird zunehmend die Ansicht vertreten, die Ratifizierung des Mittelstrecken-Abkommens im Kongreß sei durchaus noch nicht gesichert.

wona

Düsseldorf:

Schreckliche Bilanz in Afghanistan

Öffentlicher Vortrag über den sowjetischen Krieg und seine Folgen

Die afghanische Tragödie beleuchtete der Bochumer Wissenschaftler Dr. Ernst-Albrecht von Renesse in einem öffentlichen Vortrag vor der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung in Düsseldorf.

Der Entwicklungsexperte zog eine schreckliche Bilanz des sowjetischen Angriffskrieges: bei einer ursprünglich auf 16 Millionen geschätzten Bevölkerung sind inzwischen 1$^1/_2$ Millionen Tote auf afghanischer Seite zu beklagen.

Die Zahl der vertriebenen und geflüchteten Afghanen beträgt zur Zeit ca. 5,5 Millionen, wobei zwischen 1 Mio. und 1,8 Mio. im Iran und ca. 3,5 Mio. in Pakistan in 350 Flüchtlingslagern aus Lehmhütten Zuflucht gefunden haben. Hinzu kommen noch 2 Mio. Flüchtlinge innerhalb des Landes, die wegen der Kriegsgreuel ihre Heimatgebiete verlassen haben und zum Teil in den größeren Städten wie Kabul, Herat und Kandahar in sehr beengten Wohnungen eine Bleibe gefunden haben.

In den Flüchtlingslagern Pakistans ist die Kindersterblichkeit sehr groß, sie liegt trotz der 28 Hilfskomitees und ihrer Lebensmittelhilfe zwischen 12 % und 85 %. Das sowjetisch besetzte Land leidet nicht nur unter der nach wie vor grausamen Kriegsführung. Es fehlt an Nahrung und vor allem an der Versorgung der Kranken und Verwundeten, da es viel zu wenig Ärzte (ca. 50 in ganz Afghanistan) gibt und das Internationale Rote Kreuz von der kommunistischen Marionettenregierung nicht zugelassen wird.

Der Referent berichtete auch von den Problemen der Einigung der ca. 2000 recht selbständig operierenden Kommandanten der Freiheitskämpfer und den Vorstellungen der politischen Organisationen in Peshawar. Der frühere König S. Zahir Schah gilt als der einzige allgemein anerkannte Repräsentant der verschiedenen Stämme und Gruppen.

Die Zukunft Afghanistans wäre auch bei einem Abzug der russischen Besatzungstruppen noch nicht übersehbar. Aus Deutschland wird humanitäre und medizinische Hilfe geleistet, die USA hilft auch mit Waffenlieferungen gegen die übermächtige sowjetische Kriegsmaschinerie.

Allerdings ist die Anteilnahme an der afghanischen Tragödie in der deutschen Öffentlichkeit viel zu gering, wenn auch kein afghanischer Asylsuchender abgeschoben wird. Der Völkermord und die neuen Vertreibungsverbrechen der UdSSR müssen eindeutig verurteilt werden. Sie machen zudem die „Gewaltverzichtspolitik" in Europa unglaubwürdig. Auch in Afghanistan ist ein Umdenken der östlichen Hegemonialmacht dringend erforderlich.

Der Vorsitzende der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU Düsseldorf Rüdiger Goldmann MdL unterstrich anschließend das unzerstörbare Recht der vertriebenen Afghanen auf ihre angestammte Heimat und ihr Selbstbestimmungsrecht.

p.d.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw

Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26—204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00—207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Deutschlandpolitik:

Außer Spesen scheint wenig gewesen

Nur herzliches Einvernehmen mit SED-Führung bringt nichts ein

Die SPD-Politiker Dieter Spöri und Gunter Huonker haben die DDR bereist. „Dem SED-Zentralorgan ‚Neues Deutschland' war dies die zentrale Überschrift und ein Bild mit Honecker auf der ersten Seite wert. Die dazugehörende Berichterstattung entläßt den Leser jedoch eher ratlos", so jedenfalls kommentiert der Bundestagsabgeordnete Eduard Lintner diese Reise und schreibt:

Nicht, daß die Aussage über die Festigung des Friedens als überragende Aufgabe der Gegenwart oder das bevorstehende Treffen Gorbatschows — Reagan gering geachtet würden; über die Behandlung dieser zentralen weltpolitischen Themen hinaus habe die Zeit möglicherweise nicht gereicht, Konkretes für die weitere Entwicklung des innerdeutschen Verhältnisses miteinander zu besprechen. Was hierzu über die Agenturen vermeldet wurde, sei eine Sammlung von Allgemeinplätzen, Selbstverständlichkeiten und weiteren Fakten, die seit langem die erfolgreiche Deutschlandpolitik der Bundesregierung prägten.

Hieran zeige sich erneut, daß die deutschen Sozialdemokraten zu einer eigenen, vorwärtsweisenden Deutschlandpolitik nicht in der Lage seien. Stattdessen versuchten sie lediglich, auf den fahrenden Zug aufzuspringen.

Zugleich machten sie der überraschten Öffentlichkeit immer wieder deutlich, wie herzlich ihr Einvernehmen mit der SED-Führung in Ost-Berlin ist. „Dieser Kurs scheint inzwischen allerdings selbst die SED-Führung zu verunsichern; anders sind die kontroversen Interpretationen des sogenannten Dokuments zwischen SPD und der SED innerhalb der SED kaum zu verstehen", so der Abgeordnete.

„Spöri und Huonker waren in der DDR. Außer Spesen nichts gewesen? Oder sollte es sich hier tatsächlich um den vorgezogenen Landtagswahlkampf von Baden-Württemberg handeln?", fragte Lintner. Die Wähler würden dies einzuordnen und zu würdigen wissen: Die Zukunft Baden-Württembergs hänge wohl zum wenigsten vom Stand und der Entwicklung der Beziehungen zwischen dem „Musterländle" und der DDR ab.

Rudolf Heß:

Das Geheimnis der Downing Street

Der Kreml bot dreimal seine Freiheit an — Werner Masers sensationelle Enthüllungen

In den Tagen und Wochen nach dem 17. August dieses Jahres war er Thema von Schlagzeilen und Kommentaren, Gegenstand umfangreicher Medienberichterstattung und Anlaß für vielfältige Spekulationen. Heute, ein Vierteljahr nach seinem mutmaßlichen Selbstmord im Garten des Spandauer Gefängnisses, ist Rudolf Heß, einstiger Stellvertreter Adolf Hitlers, schon weitgehend vergessen. Doch die Rätsel um ihn sind noch keineswegs gelöst, viele Fragen sind sogar erst nach seinem Ableben aufgetaucht.

Rudolf Heß, geboren am 26. April 1894 als ältester Sohn eines wohlhabenden deutschen Import-Kaufmanns in einem Vorort des ägyptischen Alexandrien, NSDAP-Mitglied der frühen Stunde mit der Parteibuch-Nummer 16 (Hitler hatte Nr. 7), nach dem gescheiterten Putsch vom 9. November 1923 zu 18 Monaten Festungshaft in Landsberg verurteilt, wo er sich von Adolf Hitler das Manuskript für „Mein Kampf" diktieren ließ, flog am 10. Mai 1941 nach England. Weil er verrückt war? Weil er mit London einen Friedensvertrag aushandeln sollte? Auf Anweisung des Führers? Ohne dessen Wissen?

Diese Fragen sind noch ebenso umstritten wie jüngste, sensationelle Enthüllungen über den anschließenden Leidensweg von Rudolf Heß, der nach seinem England-Flug in Deutschland für verrückt erklärt, in England eingesperrt und nach Kriegsende in Nürnberg zu lebenslänglicher Haft verurteilt wurde. Denn der weltbekannte Historiker Werner Maser (65), geboren in der Domäne Paradeningken im Kreis Insterburg, wartete gegenüber dem französischen „Figaro"-Magazin im September dieses Jahres mit aufsehenerregenden Enthüllungen auf, die auch in der bundesdeutschen Presse und weltweit Resonanz fanden. Allerdings: Nur Teile der Erkenntnisse von Werner Maser wurden bisher außerhalb Frankreichs in der Presse dargestellt, entscheidende Teile seiner Ausführungen wurden hingegen hierzulande bislang völlig ignoriert.

Maser, als Experte für Hitler, das Dritte Reich und die Nürnberger Prozesse eine international unangefochtene Kapazität und jüngst mit einer vielbeachteten Biographie über Friedrich Ebert hervorgetreten, behauptet: Nach dem Krieg haben die Sowjets mindestens dreimal die Freilassung des in Spandau inhaftierten Hitler-Stellvertreters angeboten.

Das — laut Maser — erste entsprechende Angebot richteten die Russen an Heß selbst und dieser Fall ging auch, nach den „Figaro"-Veröffentlichungen, durch die hiesige Presse.

Folgendes ist, so der in Mainz tätige Geschichts-Professor, damals geschehen: Stalin habe Rudolf Heß in der Nacht vom 17. auf den 18. März des Jahres 1952 aus seiner Spandauer Zelle herausholen und in eine mitteldeutsche Stadt (Maser: „Dresden oder Weimar") bringen lassen, wo ihm von den Russen folgender Vorschlag unterbreitet worden sei:


Professor Werner Maser

„Er hätte sich verpflichten müssen, eine Proklamation abzugeben, die versicherte, daß der Sozialismus, von dem er sein ganzes Leben lang geträumt habe, in der DDR auf dem Wege zur Verwirklichung sei." Dafür winkte dem Spandauer Gefangenen folgende Gegenleistung: „Seine Gefangenschaft wäre dadurch auf der Stelle beendet gewesen. Ohne nach Spandau zurückzukehren, wäre er augenblicklich frei gewesen, und in dem eleganten Residenzviertel des ‚Weißen Hirschen' in Dresden hätte ihm eine Wohnung zur Verfügung gestanden. Dann hätte Heß nach seiner Proklamation die Führung der NDPD (Nationaldemokratischen Partei), die die ehemaligen Nazis in der DDR auffangen sollte, übernommen. Lothar Bolz, der Chef dieser Partei, war bei dieser Begegnung dabei."

Maser will diese Sensation von einem anderen Augen- und Ohrenzeugen dieser nächtlichen Verhandlung erfahren haben, nämlich von dem wichtigsten Teilnehmer: DDR-Ministerpräsident Otto Grotewohl habe ihm im Mai 1952 im Ost-Berliner Haus der Ministerien davon erzählt.

Der damals 29jährige Maser war zu jener Zeit Assistent von Prof. Ernst Niekisch, einem der Führer der nationalbolschewistischen Idee nach dem Ersten Weltkrieg. Niekisch wies den jungen Ostpreußen, der gerade über den „Aufstieg des Nationalsozialismus" zu forschen begonnen hatte, darauf hin, daß Grotewohl 1932 als sozialistischer Politiker in Braunschweig tätig gewesen sei, wo Adolf Hitler im gleichen Jahr durch die Ernennung zum Regierungsrat an der braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin die deutsche Staatsangehörigkeit erwarb. Darum bemühte Maser sich um ein Gespräch mit Grotewohl. Sein Eindruck von dem SED-Politiker: „Er schien mir nicht sehr glücklich in den Funktionen, die er erfüllte, so, als ob sie nicht seinem wahren Wert entsprächen. Ein wenig verbittert gewissermaßen. Vielleicht verdanke ich es diesem Umstand, daß er sich an diesem Tag dem Debütanten, dem Lehrling, der ich war, anvertraute."

Doch Heß, so verriet Grotewohl seinem Gesprächspartner, habe den Pakt abgelehnt. Der DDR-Ministerpräsident: „Heß hat gerade eben die ihm gebotene Chance verpaßt, seinem Leben ein Kapitel anzufügen, das für die Zukunft des ganzen Deutschlands enorme Konsequenzen hätte haben können." Heß habe „kategorisch und mit Arroganz zurückgewiesen, was ihm vorgeschlagen wurde. Er erklärte, er könne Hitler nach dessen Tod diesen Streich nicht spielen. Die Zeit verging, die Nacht verstrich. Die Russen gerieten plötzlich in großen Zorn und sagten Heß, daß er bei dieser Haltung bis zu seinem Tod eingekerkert bleiben würde. Danach drohten sie ihm mit ‚Spezial-Sanktionen', falls er zu irgendjemand über dieses Abenteuer sprechen würde."

Rudolf Heß bei der Vernehmung in Nürnberg am 9. Oktober 1945: Flog Hitlers Stellvertreter als Parlamentär nach England?

Laut „Figaro" hat der Ministerpräsident danach den angehenden Historiker aufgefordert *zu schwören*, daß er dieses Geheimnis mindestens 20 Jahre bis nach seinem — Grotewohls — Tod hüten werde. In Wirklichkeit war das Ende des Gesprächs aber wohl weniger dramatisch. Der Ostpreuße zum „Ostpreußenblatt": „Am Schluß sagte Grotewohl zu mir: ‚Sie versprechen mir, mit der Veröffentlichung dieser Informationen 20 Jahre bis nach meinem Ableben zu warten, dann ist Stalin tot, Heß tot ...' — Ich antwortete: Selbstverständlich, Herr Ministerpräsident."

Was sollte Stalin seinerzeit bewogen haben, den Mann, dessen Tod die Russen im Nürnberger Prozeß gefordert hatten, freizulassen? Maser: „Stalin kalkulierte, daß viele Deutsche den populären NS-Führer in freien Wahlen gewählt hätten." Und freie Wahlen in der DDR schienen zu diesem Zeitpunkt für einen Moment tatsächlich denkbar: Am 10. März des gleichen Jahres, also eine Woche zuvor, hatte Stalin in seiner berühmten Deutschland-Note die Wiedervereinigung Deutschlands unter dem Vorzeichen der Neutralität angeboten — ihm mußte klar gewesen sein, daß die Westmächte und die Westdeutschen eine solche Lösung aber nur bei der Garantie freier Wahlen akzeptieren würden.

Maser: „Darum schien der ehemalige Gefolgsmann von Hitler den Sowjets der Garant dafür zu sein, daß ihn die Nazis, die Stalin immer noch zahlreich und einflußreich in Deutschland wähnte, wählen würden."

LE [illegible]
DÉCLARE EN EXCLUSIV[illegible]ONDIALE
POUR « LE FIGARO-MAGAZINE »

“EN 1952, STALINE A PROPOSÉ A HESS D'ÊTRE LE FUHRER DE LA R.D.A. !”

Le professeur Werner Maser : Il fut le premier à dénoncer la supercherie du fameux « Carnet de Hitler »

Ausriß aus dem „Figaro": Neue Erkenntnisse

Aber warum ausgerechnet Heß, den die Russen haßten, weil sie überzeugt waren, daß sein Flug nach England im Mai 1941 dem Ziel dienen sollte, ein Bündnis zwischen Berlin und London gegen Moskau zu schmieden? Warum versuchte Stalin es nicht beispielsweise mit dem damals ebenfalls noch in Spandau einsitzenden Albert Speer, Hitlers Rüstungsminister, der außerdem technische und administrative Kompetenzen besaß, über die Heß nicht verfügte?

Diese Frage, so Maser, habe er auch an Grotewohl gerichtet. Doch der habe über „die Naivität des Anfängers" Maser gelächelt: „Ein reumütiger Nazi wie Speer, der in Nürnberg versichert hat, er habe versucht, Hitler meuchlings zu ermorden, war nicht glaubwürdig. Und dann Kompetenzen; Techniker, die fähig sind, ein Land zu verwalten oder Fabriken und Brücken zu bauen, mußten nicht aus Spandau geholt werden. Das, was Stalin wollte, war eine Galionsfigur." Er sei von der Überzeugung ausgegangen, Heß sei verrückt — er sollte darum in einer wichtigen Position installiert werden, während der Kreml für ihn gedacht und gelenkt hätte, „wie sie das in anderen Satellitenländern machten" (Maser).

Diese Enthüllung des ostpreußischen Historikers ist, nach der „Figaro"-Veröffentlichung, von der bundesdeutschen Presse — mehr oder weniger ausführlich — aufgegriffen worden. Unter den Tisch gefallen aber sind in allen Medien zwei weitere Angebote, die, so Maser, ebenfalls zur Freilassung von Heß hätten führen können und über die der Historiker gegenüber „Figaro" berichtete.

Diese Angebote gingen aber nicht an Heß — sondern an die Westmächte, mit denen die UdSSR abwechselnd die Bewachung von Heß in Spandau vornahm. Folglich wurden sie auch nicht von Heß abgelehnt — sondern, so Maser: „Von London."

Das erste dieser beiden Angebote erging im Februar 1976. Das zweite im Juli 1979. Im zweiten Fall berichtete sogar die Presse darüber: Der sowjetische Journalist Victor Louis informierte am 16. Mai 1979 die „London Evening News", die UdSSR sei bereit, Heß freizulassen. Die Bedingungen: „Heß muß der Nazi-Idee abschwören und ein zurückgezogenes, verborgenes Leben führen", wie „Le Monde" am 18. Mai 1979 meldete.

Maser über diesen Fall zum „Ostpreußenblatt": „Am 20. Juli 1979 teilte Staatsminister Wischnewski dem gerade in Jedah in Saudi-Arabien weilenden Heß-Sohn Wolf Rüdiger telefonisch mit, daß Moskau einer Entlassung von Rudolf Heß zustimme, wenn bestimmte Auflagen erfüllt würden."

Doch dazu kam es nicht. Denn London sagte „no": Am 21. Dezember 1979 erklärte Maggi Thatcher dem Heß-Anwalt Dr. Alfred Seidl schriftlich, daß „kein Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Strafe für Rudolf Heß bestehe".

Warum wollte London die Freilassung von Rudolf Heß, der bekanntlich in Nürnberg ausdrücklich von den Anklagepunkten „Kriegsverbrechen" und „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" freigesprochen und lediglich wegen des — eigens für diese Prozesse „erfundenen" — Straftatbestands der „Vorbereitung und Planung eines Angriffskrieges" verurteilt worden war, verhindern? Bekannt ist — und daran wird man vor dem Hintergrund dieser Haltung Londons zwangsläufig erinnert —, daß die britische Regierungen ihre Akten zum Fall Heß bis ins Jahr 2017 gesperrt hat. Was verbirgt sich in ihnen?

Maser ist überzeugt: Der Führer-Stellvertreter flog im Mai 1941 mit Wissen und auf Weisung des Führers nach England, um über einen Frieden zu verhandeln. Damit sollte ein deutscher Angriff gegen die Sowjetunion, den Hitler nach seinem Sieg im Westfeldzug bereits ab Sommer 1940 geplant habe, ermöglicht werden. Die Engländer hingegen verdächtigten Heß ihrerseits bereits seit 1940, über einen eigenen Geheimdienst zu verfügen und heimlich mit den Russen zu verhandeln. Maser: „Die Engländer haben offenbar befürchtet, daß das — möglicherweise nur angebliche — Sowjet-Agenten-Netz nach einer Freilassung von Heß dort anknüpfen könnte, wo es die Aktivitäten im Mai 1941 aufgeben mußte."

Seine These, daß Hitler von dem Heß-Flug gewußt habe, begründet der renommierte Historiker wie folgt: Heß habe die von ihm verwendete Maschine des Typs Messerschmidt ME 110 bereits unmittelbar nach dem West-Feldzug umbauen lassen (unter anderem durch zusätzliche Reservetanks). Der Flug sei dann auf „Ende April 1941 festgelegt worden", aber: „In der letzten Minute vor seinem Start erhielt Heß einen Telefonanruf von Hitler. Er trug schon seine Fliegerkombination, und das Flugzeug war bereit zum Abflug. Nach diesem Anruf von Hitler wechselte Heß seine Kleidung, und das Flugzeug wurde in den Hangar gebracht. Im Laufe der ersten Mai-Woche mußte Heß zu Hitler kommen, der mit ihm vier Stunden lang unter vier Augen sprach. Das war ganz ungewöhnlich."

Als Heß dann am 10. Mai tatsächlich startete, notierte einer der Adjutanten am folgenden Tag: „am 10. 5., 17.40 Uhr nach England gestartet" — also nicht geflohen, abgesetzt oder in geistiger Umnachtung verschwunden ... Und, so Maser: „Der Sicherheitsdienst und die Gestapo überwachten den Start in Augsburg. Heß überflog fast ganz Deutschland am hellen Tag mit einem Flugzeug, von dem es nur ein Exemplar gab und das in jeder Weise auffällig gewesen sein muß. Niemand behinderte seinen Flug, weder die Jäger noch die Flak. Wäre er gegen Hitlers Willen geflogen, wäre er abgefangen worden."

Diese Sicht der Dinge deckt sich mit der Darstellung von Rudolf Heß während der Verhöre in England. In einem Geheimprotokoll des Verhörs durch Lordkanzler Sir John Simon vom 9. Juni 1941 wird der NS-Politiker mit den Worten zitiert: „Die Ideen sind Ideen des Führers. Und die sind ausschlaggebend — einzig und allein ... Ich habe nur ganz selten in meinem Leben ein Ehrenwort gegeben, weil ich es für eine zu heilige Sache halte. In diesem Falle gebe ich mein Ehrenwort, daß dieses, was ich hier niedergeschrieben habe, das ist, was mir der Führer in mehreren Gesprächen gesagt hat." Anschließend, so heißt es in dem Protokoll, las Heß „aus einem vorbereiteten Memorandum vor". Und am 9.

Die Vermutungen des „Figaro"

September, so berichtet Maser, schrieb Heß an Lord Beaverbrook, renommierter Verleger und Minister für Flugzeugbau: „Die deutschen Konditionen der Verhandlungen sind mir aus zahlreichen Unterhaltungen mit Hitler bekannt und von mir bestätigt worden (...). Der Inhalt der Konditionen ist vom Führer, aber nicht ihre Formulierung. *Ich* habe sie formuliert." Im einzelnen sahen diese Konditionen so aus: Es sollte zu einem „annehmbaren Frieden" zwischen London und Berlin kommen; die Achsenmächte sollten als Einflußzone den Kontinent zugewiesen bekommen, während Englands Herrschaft über das Empire nicht in Frage gestellt werden sollte. Ein Waffenstillstand sollte unverzüglich abgeschlossen werden.

Warum aber wurde Heß bereits am 12. Mai von Berlin als „wahnsinnig" bezeichnet? Auch dafür wartet Maser mit einer logischen Erklärung auf: Die englische Regierung hätte ernsthafte Probleme bekommen, wenn die Öffentlichkeit von den Zielen des Parlamentärs Rudolf Heß erfahren hätte. Darum sei er für verrückt erklärt worden, um diese Unterhandlungen nicht zu gefährden.

Rudolf Heß ist tot. Viele Fragezeichen bleiben. „Figaro" etwa fragt: „Haben die Briten die Heß-Akten bis zum Jahr 2017 versiegelt, um unter anderem zu verbergen, daß Churchill einen authentischen Unterhändler gefangen gehalten hatte?"

Derartige Mutmaßungen beinhalten politischen Sprengstoff. „Das Ostpreußenblatt" im Gespräch mit Werner Maser: „Ihre Veröffentlichungen dürften in London nicht gerade auf große Begeisterung gestoßen sein. Wie viele Dementis, Gegendarstellungen oder Richtigstellungen aus London sind denn bisher bei Ihnen oder in der ‚Figaro'-Redaktion eingetroffen?" Maser: „Keine! Im Gegenteil! Namhafte Kollegen beispielsweise aus England und Leute, die über besondere Detailkenntnisse verfügen, haben mir inzwischen ergänzende Informationen zur Verfügung gestellt, die sie vor meinen Veröffentlichungen nicht einzuordnen vermochten."

Olaf Hürtgen

Bonn:

Freiheit als Kern des Einigungsstrebens

Informationstagung über Deutschland- und Sicherheitspolitik aus europäischer Sicht

„Am Ende eines dramatischen Jahres", wie der Vorsitzende der Studiengesellschaft für Public Relations und Präsident der Pommerschen Abgeordnetenversammlung, Hans-Edgar Jahn, den Zeitpunkt der Veranstaltung treffend charakterisierte, hat die Gesellschaft zu einer Informationstagung über das Thema „Deutschland- und Sicherheitspolitik aus europäischer Sicht" in den Bonner Presseclub eingeladen. An den Beginn seines einleitenden Vortrags stellte Jahn, lange Jahre einer der engsten Berater Konrad Adenauers, die Frage nach dem Standort der Deutschen, und zwar in Fragen der Sicherheit wie auch in deutschlandpolitischer Hinsicht nach dem Besuch Erich Honeckers in der Bundesrepublik Deutschland.

Aus seiner intimen Sachkenntnis heraus zeichnete Jahn die Stationen des deutschen Teilungsprozesses nach und kam zu dem Ergebnis, daß in einer Umkehrung des von Egon Bahr geprägten Wortes von der „Annäherung durch Wandel" nicht etwa die DDR, sondern die Bundesrepublik Deutschland einen Wandel durch Annäherung betreibe. Dieser verhängnisvollen Entwicklung müsse Einhalt geboten werden, denn die gesamte deutsche Politik habe davon auszugehen, daß an ihrem Ziel die friedliche und freiheitliche Wiedervereinigung Deutschlands stehen müsse. Jahn warf auch die Frage auf, wo eigentlich die Forderung nach der Wiedervereinigung Deutschlands auf die Verhandlungstische internationaler Konferenzen gelegt werde. Es müsse doch endlich klar werden, daß die Kosten der Teilung nicht Deutschland allein, sondern die ganze freie Welt bezahlen müsse.

Mit Genugtuung registrierte Jahn aber auch einen gewissen historischen Umdenkungsprozeß gerade innerhalb der jüngeren Generation. Es müsse stärker ins allgemeine Bewußtsein gerückt werden, daß über die Wiedervereinigung nicht die Sowjetunion entscheiden werde. Wenn ein solcher Schritt nämlich im sowjetischen Sicherheitsinteresse läge, dann könnte die Moskauer Führung sehr schnell einen Umdenkungsprozeß vollziehen, und die führenden SED-Funktionäre hätten „nichts mehr zu melden".

Ein „Thema mit Doppelklang" nannte Peter-Kurt Würzbach, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister der Verteidigung, „Fragen der deutschen und europäischen Sicherheitspolitik im Rahmen der Genfer Abrüstungsverhandlungen". Zunächst unterstrich er den notwendigen Zusammenhang zwischen Abrüstung und Sicherheit und warnte vor der Gefahr, rein populistischen Erfolgen zu erliegen.

Würzbach betonte, in Genf handele es sich erstmals um ein Abkommen über die völlige Vernichtung einer Waffenart. Allerdings hob er auch die psychologische Bedeutung der ausschließlichen Bedrohung der Bundesrepublik Deutschland innerhalb des westlichen Bündnisses hervor, denn: Konventionell allein können wir uns nicht verteidigen und auch nicht glaubhaft abschrecken." Nur auf Atomwaffen zu starren, sei deswegen gefährlich, und eine Verknüpfung zwischen atomaren und konventionellen Waffen müsse im Interesse der Sicherheit gewährleistet werden.

Als ebenso wichtig bezeichnete Würzbach die enge Verkoppelung zwischen Europa und den USA sowie die Bewahrung der flexiblen NATO-Strategie als Instrument der Abschreckung. Abrüstung und Rüstungskontrolle jedoch müßten zu mehr, nicht aber zu Zonen unterschiedlicher Sicherheit führen. Als ein Mittel dazu müsse der Sowjetunion ihre Invasionsfähigkeit genommen werden, deren Ziel es nach wie vor sei, mit dem Abzug aller amerikanischen Atomwaffen aus Europa die endgültige Trennung des alten Kontinents von den USA zu erreichen.

„Aufgaben innerdeutscher Politik nach dem Honecker-Besuch" stellte Dr. Burckhard Dobley, Ministerialdirigent im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, in den Mittelpunkt seines Vortrags. Unwidersprochen blieb seine Feststellung, daß der „spektakuläre" Besuch Erich Honeckers in der Bundesrepublik Deutschland vielerlei Interpretationen ausgelöst habe, wobei auch einige Beschönigungen registriert werden konnten. Dobley listete eine ganze Reihe konkreter Ergebnisse des Besuches auf, die allerdings im Wissen um die grundsätzliche Unvereinbarkeit der herrschenden Systeme in Deutschland eher wie Flitter auf einem durchlöcherten Lumpenkleid wirkten.

Allerdings, so bekräftigte auch Dobley, werde auch der Zeitpunkt kommen, zu dem die Frage nach der Einheit Deutschlands auf die internationale Tagesordnung gesetzt werde, einer Einheit, die niemandes Frieden in Gefahr bringen werde. Eine solche Deutschlandpolitik in die Tat umzusetzen, sei auch Aufgabe der Bildungspolitik. Die heutigen Realitäten seien nicht das Ende der Geschichte. Jedoch nur die Freiheit könne Kern deutscher und europäischer Einigungspolitik sein.

Abschließende Erkenntnis war, daß von der allgemeinen Bewegung in der Weltpolitik auch Deutschland profitieren werde. Deutsche Sonderwege hingegen würden Argwohn erwecken. Hingegen sei jeder Schritt, der zur Aufhebung der Spannungen führe, ein Schritt hin zur Lösung der deutschen Frage.

Bruno Kussl

Schleswig-Holstein:

Gerd Walter kommt — Günter Jansen geht

Wechsel an der Führungsspitze der SPD auf dem Kieler Parteitag

Günter Jansen, zwölf Jahre lang Vorsitzender der schleswig-holsteinischen Sozialdemokraten, wurde auf dem Kieler Landesparteitag der SPD soeben erwartungsgemäß vom Lübecker Europaabgeordneten Gerd Walter abgelöst.

Dabei beteuerte Jansen, der in der Pfeiffer-Affäre zumindest eine unglückliche Figur abgab, immer wieder, bereits vor zwei Jahren gesagt zu haben, daß er 1987 für keine weitere Amtszeit als Landesvorsitzender kandidieren wolle. Er bestritt immer und immer wieder jeden ursächlichen Zusammenhang des Führungswechsels an der SPD-Spitze mit der Affäre.

Zur Erinnerung: Jansen hatte sich am Montag vor der Landtagswahl in Schleswig-Holstein mit Pfeiffer und Ex-SPD-Pressesprecher Nilius getroffen, diesen Kontakt aber der Öffentlichkeit über Wochen verschwiegen — selbst als die Affäre schon Wogen schlug.

Nachfolger Walter nahm Vorgänger Jansen schon am Vorabend des Parteitages in Schutz: „Die SPD hat in der Informationspolitik Mist gemacht; das ist es dann auch. Wir wollen uns nicht durch billige Distanzierungen von Günter Jansen aus unserer Mitverantwortung dafür freikaufen."

Walter ist in der Landespolitik kein unbeschriebenes Blatt, wohl aber ein unbescholtenes. Niemand käme auf die Idee, ihn, der seit 1979 als direkt gewählter Abgeordneter Mitglied des Europäischen Parlamentes in Straßburg ist, mit den jüngsten Geschehnissen in Schleswig-Holstein in Verbindung zu bringen. Im Europaparlament ist Gerd Walter Leiter der Sozialdemokratischen Gruppe aus Deutschland und im Vorstand der Sozialistischen Fraktion. Obwohl Schleswig-Holsteiner, ist Walter für die Partei durch sein Wirken fernab vom Lande so etwas wie der lang gesuchte und ersehnte „Retter von außen", von dem man sich neuen Schwung und neues Profil verspricht.

Daß Walter ein schwieriges Amt in einer schwierigen Zeit übernimmt, ist ihm bewußt; es läßt ihn — wie er selbst zugibt — „angesichts des politischen Klimas" auch „nicht ohne Beklemmung".

Der Parteitag stand unter dem Motto „Entscheidung zur Klarheit — jetzt SPD". Die Klarheit war, zumindest was die Abstimmungsergebnisse anging, durchaus gegeben — Klarheit in jeder Hinsicht jedoch gab es nicht: Dafür war es ein passagenweise zu selbstgefälliger „Jubelparteitag". Beobachter kritisierten, daß sich die SPD immer noch zu sehr in der Rolle des Opfers von Intrigen gefalle.

Helge Sobik

Eichsfeld:

Eine Kapelle wird neue Wallfahrtsstätte

An der innerdeutschen Grenze entsteht im Frühjahr nächsten Jahres ein Ersatz für Hülfensberg

„Sie soll die Verbundenheit aller Vertriebenen des letzten Krieges mit ihrer Heimat, deren Heiligen und Wallfahrtsstätten zum Ausdruck bringen." Mit diesen Worten beschreibt der Erzbischof von Fulda, Johannes Dyba, die geplante Wallfahrtskapelle an der innerdeutschen Grenze im Eichsfeld. Diese Kapelle soll als Ersatz für den jenseits der innerdeutschen Grenze gelegenen Hülfensberg im nächsten Frühjahr gebaut werden, da die Teilung die bis 1945 möglichen Wallfahrten zum Hülfensberg verhindert.

Der aus dem Eichsfeld stammende Franziskaner Verecund Scheffel vom Kloster Marienthal im Rheingau ist der Initiator dieser Idee. Auf seine Anregung entstand der Eichsfelder Konvent im Jahre 1983, der sich die Errichtung der Kapelle zur Aufgabe gestellt hat.

Die Teilung Deutschlands durch die Todesgrenze ließ den südlichen und östlichen Teil mit den Städten Heiligenstadt, Dingelstädt, Leinefelde und Worbis 1945 in die sowjetische Besatzungszone fallen. Dadurch wurde auch das Hauptheiligtum der Eichsfelder, der Hülfensberg, betroffen. Von der Ostseite dürfen die Menschen nur mit Sondergenehmigung den Hülfensberg betreten, da er im Sperrgebiet liegt. Die Menschen des westlichen Teils Deutschlands pilgern an die Demarkationslinie, um wenigstens im Schatten ihres Heiligtums beten zu können. 1980 wurde dann auch bei Döringsdorf von den Eichsfeldern ein Gedenkkreuz eingeweiht, welches zum Ziel vieler Pilger wurde.

Der Hülfensberg an sich ist die älteste, bedeutendste und ehrwürdigste Wallfahrtsstätte im Eichsfeld. Der „Berg des Heils" mißt 447 Meter und war schon in heidnischer Zeit eine Kultstätte der Germanen. Im Mittelalter gehörte er zu den sieben großen Wallfahrtsorten in Deutschland.

Das Eichsfeld selbst wurde von einer wechselvollen Kirchengeschichte geprägt. Seit Bonifatius, dem ersten Erzbischof von Mainz, gehörte es diesem Bistum an. Die Territorialpolitik der Mainzer Erzbischöfe lieferte im 10. Jahrhundert Eichsfelder Besitzungen an Mainz. Dem Mainzer Kurfürsten gelang es im Mittelalter, durch Kauf und Tausch die Enklave „Eichsfeld" zu bilden. Die Reformation überstand sie als katholische Insel. Im Zuge der Säkularisation annektierte das Königreich Preußen den Kurmainzischen Besitz, trat den nördlichen Teil Eichsfelds 1816 an das Königreich Hannover ab. Seit 1866 gehörte Eichsfeld den preußischen Provinzen Hannover und Sachsen an. Die Grenze zwischen den Provinzen sollte 80 Jahre später zur Demarkationslinie werden. Seit dieser Zeit ist die uralte und traditionsreiche Wallfahrtsstätte nur für die in der unmittelbaren Umgebung lebenden DDR-Grenzbewohner zugänglich. Ein Zustand, der die Wallfahrtsströme versiegen ließ, obwohl Wallfahrt keine Grenzen kennen sollte. So wurden doch Rom, Santiago und Jerusalem von Pilgern aller Herren Länder aufgesucht, und nach Mariazell in Österreich kamen Ungarn und Tschechen.

Die Stätte selbst will eine christliche Antwort auf die unmenschliche Grenze sein.

In Stein sollen an den Wänden die Namen der Wallfahrtsorte erscheinen, zu denen die Eichsfelder pilgerten und zum Teil noch pilgern: Walldürn, Vierzehnheiligen, Bochum-Stiepel, Klüschen-Hagis, Etzelsbach, Höherberg, Kerbscher Berg und Germershausen.

Zuletzt sollen auch die Namen der in deutschen Ostgebieten liegenden Wallfahrtsstätten ihren Platz in Stein finden: Dietrichswalde und Springborn im Ermland, der Annaberg, Albendorf und Wartha in Schlesien.

Judith Weischer



Polizisten in Konfrontation mit Demonstranten: Dem Berufsrisiko Rechnung tragen
Foto Bruno Schmidt

Niedersachsen:

Polizeistiftung

Vorschlag von Innenminister Hasselmann

Das besondere Berufsrisiko des Polizeidienstes, das den Bürgern nicht zuletzt durch die tragischen Ereignisse in Hannover und Frankfurt bewußt gemacht wurde, hat die Landesregierung veranlaßt, eine Polizeistiftung für Bedienstete der Polizei und deren Hinterbliebenen zu errichten. Einem entsprechenden Vorschlag von Innenminister Wilfried Hasselmann hat das Kabinett im Grundsatz zugestimmt. Das teilte die Pressestelle der Landesregierung in Hannover mit.

Die Stiftung wird dem Zweck dienen, Bedienstete der Polizei, die in Ausübung ihres Dienstes gesundheitliche oder materielle Schäden erlitten haben, zu unterstützen. Die besondere Fürsorge soll gegebenenfalls auch für die Hinterbliebenen gelten. Die Stiftung soll darüber hinaus einen gemeinnützigen Fond bilden, an den Bürger auch Spenden überweisen können, wenn sie dadurch ihre besondere Solidarität mit der Polizei zum Ausdruck bringen möchten. Schließlich will es sich die neue Stiftung zur Aufgabe machen, die kulturelle oder sportliche Arbeit und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Polizei zu fördern.

Einzelheiten der Stiftungssatzung und zur finanziellen Ausstattung mit Landesmitteln werden zwischen Innen-, Finanz- und Justizministerium zur Zeit abgestimmt.

Bruno Schmidt

Risse im Gebälk:

In Osteuropa brodelt der Widerstand

Steigender Unmut der Bevölkerung über die katastrophale Versorgungslage

Es ging durch alle Medien: Im rumänischen Kronstadt kam es vor wenigen Tagen zu einer Revolte. Ausgelöst wurde sie durch Lohnsenkungen, die verschiedene Betriebe wegen Nichterreichung des Planzieles veranlaßt hatten. Zwischen 10 000 und 20 000 Arbeiter stürmten das Rathaus, wobei angeblich auch ein Polizist ums Leben kam, setzten das Gebäude in Brand und verwüsteten dann die Zentrale der Kommunistischen Partei. Miliz und Militär beendeten die Unruhen mit Panzereinsatz.

Aber die Lohnsenkungen waren nur der Tropfen, der das Faß zum Überlaufen brachte. Die Ursachen liegen tiefer: sie sind in den katastrophalen Lebensbedingungen der gesamten Bevölkerung zu suchen.

„13. September 1987... Die Kartoffeln reichen nicht einmal für essen. Was wir den Schweinen füttern, wissen wir nicht und zum setzen im Frühjahr haben wir auch keine... Alle Leute hört man jammern, wir müssen verhungern mitsamt dem Vieh...". Derartige verzweifelte Briefe, in denen dringend um Hilfe gebeten wird, erreichen fast täglich Verwandte und Freunde in der Bundesrepublik, denn die Versorgungslage in Rumänien, die sich seit vier Jahren stetig verschlechtert, nimmt beängstigende Formen an. Das Volk leidet unter Lebensmittelknappheit, nicht mal staatliche Zusicherungen auf Lebensmittelkarten konnten erfüllt werden, die tägliche Brotration liegt bei 200—300 g in der Stadt — auf dem Land erhält man nichts. Hinzu kommen Lohnkürzungen und Senkungen von Strom- und Gaszufuhr. Die Bewohner sitzen bei etwa sechs Grad in Wintermänteln in ihren kalten und dunklen Wohnungen. Ohne Licht und Staubsauger reicht der Strom gerade noch für den Kühlschrank. Derweil ist es Funktionären möglich, in bestimmten Räumlichkeiten, die nur Inhabern eines roten Sonderausweises offen stehen, Lebensmittel zu erstehen, die dem „Normalbürger" vorenthalten werden. Die Rumänen sind Kummer gewohnt, aber nie traf sie der Mangel an Energie und Konsumgütern so hart.

Schuld an den unhaltbaren Zuständen in Rumänien etwa ist vor allem die in kürzester Zeit beabsichtigte Umwandlung des Agrarlandes in einen Industriestaat, eine Entwicklung, die in der Regel Jahrzehnte in Anspruch nimmt. In besonderem Maße sind auch die noch in Rumänien lebenden Deutschen von der Lebensmittelknappheit betroffen, mittlerweile hat auch die Bundesregierung zu umfangreichen Hilfeleistungen aufgerufen. Die Schwierigkeit staatlicher Hilfe liegt allerdings darin, daß Hilfsgüter wie Lebensmittel von der rumänischen Regierung mit Zöllen belegt werden und teilweise gar nicht ins Land befördert werden dürfen. Aus diesem Grund haben die Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben wie auch der BdV zu einer privaten Paketaktion unter dem Motto: BdV „Gruß über die Grenzen" aufgerufen. Mit Spenden, die ausschließlich der Paketaktion zugute kommen, soll mit Grundnahrungsmitteln die ärgste Not gelindert werden. Eine langfristige Lösung muß allerdings aus Rumänien kommen.

Die jüngste Arbeiterdemonstration hat bereits Kreise gezogen. Nicolae Ceausescu ergriff Maßnahmen, indem er die Lohnsenkungen rückgängig machte und den Generaldirektor eines der drei bestreikten Betriebe entließ. Dieser symbolische Akt brachte keine realen Verbesserungen, vielmehr wurde wieder einmal anderen die Schuld zugeschoben. Ein Umschwung von rigorosen Sparmaßnahmen in Richtung Reformen ist nicht in Sicht, was übrigens auch Gorbatschow aus Moskau mit Mißfallen betrachtet. Der Kurs Ceausescus ist in seiner neostalinistischen Art ein Sonderfall.

Seine Macht stützt sich maßgeblich auf die Geheimpolizei, die gegen revolutionäre Ansätze, auch die der an den Unruhen beteiligten Arbeiter, harte Maßnahmen verhängen wird.

Trotzdem nimmt das Aufbegehren der Bevölkerung zu. Und nicht nur in Rumänien. In vielen Staaten des Ostblocks entlädt sich gegenwärtig ein revolutionäres Potential, das die Grundfesten des Systems erschüttert.

Zum Beispiel in Jugoslawien: Nach der Verkündigung der „Anti-Inflationsmaßnahmen" der Regierung Mikulic, die den Lebensstandard um weitere 20 Prozent absinken ließen, kam es in Belgrad, in zwei serbischen Städten, in den Kohlengruben von Tuzla und auch in der kroatischen Landeshauptstadt Zagreb zu Streiks. Die meisten Forderungen der Arbeiter wurden mittlerweile von Betrieben und Behörden erfüllt. Sogar offizielle Funktionäre geben das Versagen des Konzepts der „Arbeiterselbstverwaltung" zu.

Ein weiteres Beispiel für das Aufbegehren der Bevölkerung ist das Baltikum: Im lettischen Riga demonstrierten am Jahrestag der nationalen Unabhängigkeit von 1918 mehrere tausend Letten für Selbstbestimmung und Freiheit des lettischen Volkes. Die Polizei verhaftete eine Vielzahl der Demonstranten. Einer Mitteilung der „Moskauer Tass" zufolge initiierte die KP zur selben Zeit eine antiamerikanische Demonstration, um von den Protesten abzulenken (siehe auch Folge 47/87, Seite 24).

Gerade angesichts der Perestroika-Politik des Kreml können sich auch die übrigen Ostblockstaaten vor Veränderungen ihres politischen und wirtschaftlichen Systems, wie sie in der UdSSR angestrebt werden, nicht verschließen, wenn sie aus der Misere heraus wollen.

Auf der anderen Seite bringen Reformen auch Probleme mit sich: Je lockerer führende Politiker in kommunistisch regierten Ländern die Zügel lassen, desto stärker wird der Widerstand der Bevölkerung. In der Tat eine Zwickmühle. Hier kann sich entscheiden, ob Glasnost mit Perestroika im Ostblock eine Zukunft haben.

Astrid zu Höne

Andere Meinungen

YOMIURI SHIMBUN

Zur Genfer Einigung

Tokio — „Mißtrauen gegen die Sowjets aufgrund ihres früheren Verhaltens könnte uns veranlassen, die Ernsthaftigkeit der Zustimmung Gorbatschows zur Abschaffung der nuklearen Mittelstreckenwaffen in Frage zu stellen. Allerdings steht die Sowjetunion gegenwärtig vor sehr großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten... Wir müssen auch in Erinnerung behalten, daß trotz der Abschaffung der Mittelstreckenwaffen die Bestände der USA und der Sowjetunion an nuklearen Waffen nur um einen kleinen Prozentsatz verringert werden. Wir können natürlich über die Nachricht vom Abkommen über die Mittelstreckenwaffen jubeln, sollten aber darüber diese Realitäten nicht vergessen."

Kölnische Rundschau

Alte Erkenntnis

Köln — „Innerhalb weniger Tage erreichen uns Nachrichten von Demonstrationen und gewaltsamen Ausschreitungen aus Riga, Kronstadt und Ost-Berlin, Krawalle in der UdSSR, Rumänien und der DDR — noch vor wenigen Jahren wäre das unvorstellbar gewesen... Es wäre zu einfach, wollte man solche Erscheinungen als unvermeidbare Folge der liberalen Vorstellungen des sowjetischen Generalsekretärs werten... Vielmehr beginnt sich hier die alte Erkenntnis zu bestätigen, daß selbst in den härtesten Diktaturen eines Tages Geduld und erzwungene Ergebenheit der Menschen am Ende sind."

Ost-Berlin:

Die Guillaumes melden sich wieder...

Linientreue Interviews des Ex-Spionen-Paares in der mitteldeutschen Presse

In Ergänzung unseres Berichtes in Folge 48 bringen wir nachstehende Einzelheiten zum Thema „Guillaume".

In der neuesten Ausgabe der DDR-„Armeerundschau" ist ein Interview von Christel Guillaume veröffentlicht. Bekanntlich hatten sie und besonders ihr Mann, der seinerzeit als Referent bei Bundeskanzler Brandt tätig war, jahrelang für Ost-Berlin Spionage betrieben; in weiterer Folge trat damals Willy Brandt zurück. Noch heute ist es eine offene Frage, ob das Ehepaar damals von der DDR den Befehl erhielt, trotz wachsender Gefährdung nicht zu flüchten, sondern bis zur Verhaftung auszuhalten. Wurde es absichtlich „verheizt", um die Position Brandts zu schwächen oder ihn gar zu stürzen? Dies hat große Aktualität insofern, als das Interview eigentlich bereits einen Monat zuvor erscheinen sollte. Offiziell gibt das Blatt für die Verschiebung „technische Gründe" an. Gutinformierte Journalisten Ost-Berlins hingegen behaupten, bei der ursprünglichen Fassung hätte die Ex-Spionin auch Bundeskanzler Brandt erwähnt; aus nur zu vermutenden Gründen seien diese Worte dann gestrichen worden.

Tatsächlich äußert sich Frau Guillaume in dem abgedruckten Interview überhaupt nicht zu Brandt. In bestem Partei-Chinesisch singt sie hingegen das Hohelied über ihre Spionage in Bonn, die „der wichtigsten Sache der Welt — der Erhaltung des Friedens" gedient hätte. „Es hilft mit, daß unsere gerechte, gute Sache vorankommt!" Zutreffend ist zweifellos ihre Feststellung, daß auch sie damals als Ost-Agentin „jede Minute das Risiko des Entdecktwerdens im Nacken" hatte. Natürlich verschweigt sie dabei, daß es die Dummheit ihres eigenen DDR-Spionagedienstes war, der durch Funksprüche mit Glückwünschen zu Geburtstagen ihrer Familie den Kölner Verfassungsschutz mißtrauisch machte. Schief dargestellt ist ebenfalls ihre Behauptung, sie und ihr Mann seien auf eine Verhaftung eingestellt gewesen. Sollte das nämlich zutreffen, wäre es ein unverzeihlicher Fehler gewesen, daß man in ihrer Wohnung in der Ubierstraße 107 in Bonn-Bad Godesberg noch etliche schriftliche Mitteilungen, Adressenmaterial sowie gerade auch codierte Aufzeichnungen geheimer Telefonnummern des DDR-Staatssicherheitsdienstes fand!

Ohnehin dürfte das Interview als Verherrlichung der angeblich stets heroischen und besonnenen „Kundschafter" Ost-Berlins gedacht sein. Das ergibt sich nicht zuletzt aus ihren Worten über ihre Festnahme an jenem Morgen des 24. Aprils 1974: „Es war ein Schock. Entscheidend ist nur, daß man ihn schnell überwindet und dem Gegner keine Gelegenheit bietet, einen zu überrumpeln. Niemand hat mich in dieser Zeit schwach gesehen." Sollte Christel Guillaume sich wirklich nicht mehr erinnern, daß sie doch bald über ihre Spionagetätigkeit recht ausführliche Angaben machte? Die über 150 Schreibmaschinenseiten Vernehmungsprotokolle, die dem Gericht in Düsseldorf vorlagen, beweisen überdeutlich, daß sie darüber hinaus über vieles ihrer „Treffs" mit Kurieren aus dem Osten „auspackte" und sogar andere Mitarbeiter der DDR-Spionage verriet. Mehrfach äußert sich Frau Guillaume in ihrem Interview über ihren Sohn Pierre, der heute als Pressefotograf für die „Neue Berliner Illustrierte" arbeitet, auffälligerweise jedoch kaum über ihren Mann — die Ehe zerbrach schon bald nach ihrer Verurteilung.

Darüber ließ allerdings auch Günter Guillaume nichts in seinem Interview in der FDJ-Zeitung „Junge Welt" vom 14. Mai dieses Jahres anklingen. Stattdessen konnte man dem Blatt entnehmen, daß er von einer DDR-Universität zum Dr. iur. h. c. gekrönt wurde. Grund hierfür kann eigentlich nur seine damalige Spionagearbeit sein, für die er ebenfalls den üblichen DDR-Jargon fand: „Mein Auftrag war, die aggressiven Pläne des BRD-Imperialismus gegen die DDR aufdecken zu helfen und damit einen Beitrag zur Sicherung unserer Republik zu leisten." Auch er aber hat viel nach seiner Verhaftung preisgegeben, was absolut nicht in das Propagandabild der DDR über ihre „Kundschafter" paßt.

Über seine jetzige Tätigkeit sagte er dem FDJ-Organ nur, seine Erfahrungen seien „weiterhin von Nutzen". Westdeutsche Stellen wissen, daß Guillaume inzwischen zum Oberst in der Spionageabteilung des Staatssicherheitsministeriums aufrückte und dort ein Team leitet, welches eintreffende Berichte von Agenten aus dem Bonner Raum auswertet. Auch sein heutiges Privatleben ist kein Geheimnis: Sein Lada-Auto hat das Kennzeichen I GS 0-77. Bis zum Sommer dieses Jahres bewohnte er in Eggersdorf (30 km östlich von Berlin) in der Altlandsberger Chaussee 91 eine Villa. Vor Monaten indes wurde sie von dem ausgetauschten Ex-Spion des KGB, Manfred Rotsch, bezogen, und Günter Guillaume wohnt heute in einem nicht minder luxuriösen Anwesen in Berlin-Weißensee. Sein Ferienhäuschen steht nach wie vor in Prerow, in der Nähe des Ostseebads Ahrenshoop. Seine Lebensgefährtin ist weiterhin die attraktive, heute 37 Jahre junge Gisela-Agnes Frankenberg, die ebenfalls zum Staatssicherheitsdienst gehört.

Als Frau Guillaume von der „Armeerundschau" nach dem hohen Preis für ihre Spionage gefragt wurde, antwortete sie ganz „linientreu", für die Sicherheit der DDR gebe es keinen zu hohen Preis. Aber privat hat sie dabei doch ihr kleines menschliches Glück verspielt — ihre Ehe. Stolz sagt sie am Schluß ihres Interviews über ihr heutiges Leben in der DDR: „Nun darf ich mich frei und offen zu dem bekennen, was mein Lebensinhalt war und ist — Friede und Sozialismus." Ist das echter Stolz, eine fanatische Verbissenheit oder ein doch mehr verkrampftes Verdrängen-Wollen einer vom Leben letztlich enttäuschten Ost-Agentin?

Dr. F. W. Schlomann

UdSSR:

„Die Wirtschaft wird pleite gehen"

Bukowski: Kreml kann angefangene Veränderungen nicht aufhalten

„Ich glaube, wir sind in die Phase des endgültigen Zusammenbruches des Regimes eingetreten, und die politische Führung wird nicht in der Lage sein, die angefangenen Veränderungen aufzuhalten". Das erklärte der bekannte sowjetische Dissident Vladimir Bukowski in einem Interview gegenüber der Athener Tageszeitung „Vradyni".

Bukowski, Vorsitzender der internationalen antitotalitären Dachorganisation „Resistance Internationale", nahm in der griechischen Hauptstadt an einer internationalen Tagung teil, die von der konservativen „Nea Demokratia"-Partei zum Thema „Der Geist der Ära Gorbatschow" veranstaltet wurde. Bukowski hatte mehr als zehn Jahre zwangsinterniert in sowjetischen Psychiatrien und Arbeitslagern verbracht. Er wurde 1972 zu zehn Jahren Haft verurteilt, aber 1976 gegen den chilenischen KP-Chef Luis Corvalan ausgetauscht.

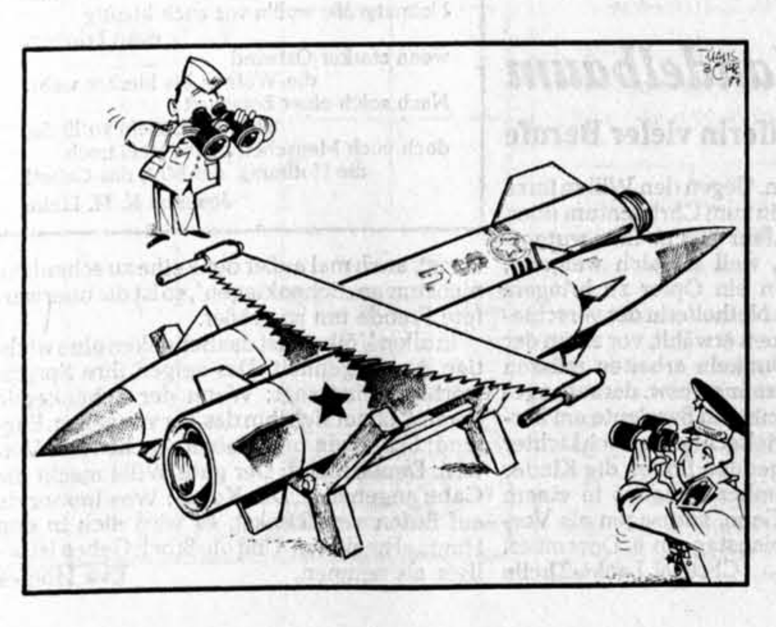
„Die Zeit wird kommen", erklärte Bukowski weiter, „in der die Sowjets nicht mehr das Geld haben werden, um Kuba und Vietnam zu unterstützen oder ihre Schulden zurückzuzahlen. Es wird eine industrielle Revolution geben, und dabei wird die Wirtschaft pleite gehen." Als Modelle für den in den nächsten zehn Jahren zu erwartenden Vorgang nannte er Polen und Jugoslawien.

Der „Mythos Perestroika" habe im Westen viel mehr „gegriffen" als in der Sowjetunion. „Das Regime selbst hat sich überhaupt nicht gewandelt, die Menschenrechte werden weiterhin mißachtet."

Aus persönlichen Kontakten zu Sowjetbürgern habe er die Erkenntnis gewonnen, diese ließen sich überhaupt noch nicht von der Realität ihrer neuerworbenen „Freiheiten" überzeugen. Sie seien weiterhin sehr vorsichtig, wenn sie ihre Ansichten äußern „und — selbstverständlich — vergessen sie Sibirien nicht."

Politisch betrachtet sei der Reformversuch Nikita Chruschtschows viel wichtiger gewesen als die „Öffnung" Gorbatschows. „Chruschtschow hatte versucht, die Macht und den Einfluß des KGB zu verringern, während Gorbatschow genau das Gegenteil tut. Der Unterschied zwischen Chruschtschow und Gorbatschow besteht jedoch auch darin, daß der gegenwärtige Parteiführer eher soziale Probleme in Angriff nimmt, von denen einige von besonderer Bedeutung für die sowjetische Gesellschaft sind."

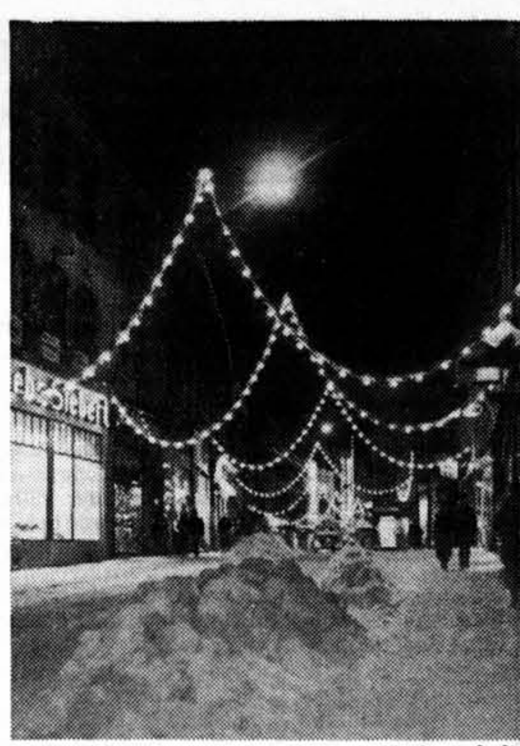
wona



Wie ANDERE es sehen:

Sie trauen ihren Augen nicht

Zeichnung aus „Die Welt"



Vorweihnacht in Königsberg: Blick auf die festlich erleuchtete Kantstraße Foto Grunwald

Viel Schnee und Eis

Von Winterfreuden in Königsberg

In dieser Jahreszeit wandern unsere Gedanken zurück in das winterliche Königsberg, dessen Straßen und Plätze festlich mit Girlanden aus Tannengrün und mit Glühbirnen bestückt, geschmückt waren. Es war ein Vergnügen, um diese Zeit einen Schaufensterbummel durch die schneebedeckten und hell erleuchteten Straßen zu machen. Mitunter begegnete man sogar dem Weihnachtsmann. An den Wochenenden aber zog es uns hinaus in die winterliche Natur, an den Fürstenteich, den Landgraben oder auf eine der vielen Rodelbahnen, welche stets abseits des Straßenverkehrs lagen. In Luisenwahl auf den Hufen gab es eine besonders große Rodelbahn; sie wurde ihrer vielen Höcker wegen auch „Todesbahn" genannt, was uns Kinder aber nicht davon abhalten konnte, auch dort herunter zu rodeln, weil es so schön stukerte; im schlimmsten Fall kullerte man die Bahn ohne Schlitten herunter. Ernsthafte Verletzungen hat es meines Wissens nie gegeben, denn wir waren ja immer dick eingepummelt. An der rückwärtigen Seite der Luisenkirche befand sich noch eine kleinere Rodelbahn: der Busoltplatz am Hammerweg. Dort mußte man seinen Schlitten rechtzeitig abbremsen, um nicht in den darunter liegenden zugefrorenen Teich zu schliddern; aber auch das war völlig ungefährlich.

Zum Schlittschuhlaufen bevorzugte man den zugefrorenen Schloßteich mitten in der Stadt, über dessen Dittchenclub mit Militärmusik das Ostpreußenblatt schon ausführlich berichtet hat. Wer auf den Hufen wohnte, ging in den Tiergarten zum Schlittschuhlaufen. Hier war in der Winterzeit der große Tennisplatz in eine Eisbahn verwandelt worden. Manchmal war es bis zu 25 Grad kalt, so daß es nicht verwunderlich erscheint, wenn wir auf dem Nachhauseweg steifgefrorene Ohren und rote Nasenspitzen hatten. Aber in der guten Stube tauten wir wieder auf. Die Handschkes kamen auf die Ofenbank, und mit großem Appetit verzehrten wir die braunen Schmoräpfel, die Mutter schon rechtzeitig in die Bratröhre des molligen Kachelofens gelegt hatte. Anschließend gab es ein kräftiges Abendbrot und heißen Tee. Ja — so verlebten wir den Winter in unserer schönen Heimat, und wir werden gerade jetzt in der Weihnachtszeit gern daran zurückdenken. **Helmut Scheibert**

Der neue Metallbesen

Eine fröhliche Begebenheit aus dem weihnachtlichen Thüringen

Der Heilige Abend verlief diesmal enttäuschend. Unterm Weihnachtsbaum stand statt des erhofften Schaukelpferdes ein Kochherd mit kleinen Messingtöpfen und -pfannen.

„Och, was soll ich denn damit?" fragte Ilse. Für Kuchen und Haushalt hatte sie sich überhaupt nicht interessiert. Sie würdigte den Kochherd keines Blickes und vertiefte sich trotzig in zwei neue Bücher: „Oberheudorfer Buben- und Mädelgeschichten" und „Robinson Crusoe", die sie sich gewünscht hatte.

Mutter machte einen nervösen Eindruck. Sie war offenbar von den festlichen Vorbereitungen, Einkäufen, dem Backen und Braten überfordert. Acht Weihnachtsstollen hatte sie gebacken, von denen Marie, Fräulein Ebelt, der Kutscher Wolfner, Tante Hedy und Stadler einen bekamen.

„Und wo bleibt mein Geschenk?" fragte Mutter ungeduldig. Vater schleppte mit geheimnisvollem Lächeln ein riesiges Paket herbei, und aus dem Papier schälte Mutter ein Monstrum, das wie ein Metallbesen aussah, der einen Sack hinter sich herzerrte. Das war ein neues Gerät und hieß „Staubsauger".

Vater erklärte stolz: „Ein Elektromotor, der Luftstrom erzeugt, welcher den Staub vom Boden aufsaugt und in den Sack befördert." Er schob den Stecker in die elektrische Dose und das Gerät begann mit gewaltigem Getöse über den Teppich zu saugen. Mutter wich entsetzt zurück. „Stell' das Ding sofort ab! Wie kannst du mir so etwas Scheußliches ins Haus bringen. Gib es meinetwegen deiner geliebten Schwester. Ich will es jedenfalls nicht."

Vater lachte verständnislos, brummte vor sich hin und verzog sich beleidigt in die Sofaecke. Mutter konnte sich nicht beruhigen. „Ich muß schon sagen, dir fehlt jedes, aber auch jedes Verständnis für die Wünsche einer Frau. Denkst nur an dein Geschäft und an solchen technischen Blödsinn."

„Das ist kein technischer Blödsinn, meine Liebe. Du wirst mir noch einmal dankbar sein für dieses praktische Gerät, das dir die Hausarbeit erleichtert. Es wird bald in jedem Haushalt zu finden sein."

„Ach ja? Wie wäre es, wenn du deiner Frau zu Weihnachten etwas schenkst, was nicht für den Haushalt gebraucht wird? Was ihr alleine gehört? Vielleicht ein Brillantring oder ein Collier zu meinem neuen Schwarzen, was ich mir schon lange wünsche! Aber da finde ich nur taube Ohren bei dir. Dir fehlt jede Phantasie."

„Na, du kannst dich doch wirklich nicht beklagen", rief Vater ärgerlich.

Ilse hielt sich die Ohren zu und verkroch sich mit ihrer Lieblingspuppe, der „Geraer Fettgusche", auf die Ofenbank am bullernden Kachelofen und nahm die Katze Miezi auf den Schoß. Die Kerzen am Weihnachtsbaum waren erloschen. Niemand hatte sie richtig beachtet.

Am ersten Feiertag schien Mutter den verkorksten Heiligen Abend zu bedauern. Sie bemühte sich, gute Laune zu zeigen, und summte in der Küche ein Weihnachtslied. Als Marie erschien, um ihre Geschenke zu holen — eine neue, rote Bluse und den Stollen —, entdeckte sie den „Metallbesen". Sie war begeistert und sauste mit ihm fröhlich durch das Zimmer. „Dadsächlich, saucht allen Dreck uff — gonnsekwänd", stellte sie befriedigt fest, deckte den Frühstückstisch und verschwand.

Die Eltern gingen mit ihrer Tochter zum Gottesdienst in die Michaeliskirche. Sie sah, daß Vater heimlich Mutters Hand ergriff und sie festhielt... **Irmgard Heilmann**

*

In Auszügen entnommen aus „Aylsdorfer Kirschkuchen — Erinnerungen an Thüringen" von Irmgard Heilmann, Verlag Langen Müller, München. 288 Seiten, 28 Abb., DM 29,80

Brückenschlag von Mensch zu Mensch

Die Kunst des Schenkens erfordert meist viel Fingerspitzengefühl

Schenken ist ein Brückenschlag über den Abgrund deiner Einsamkeit", sagt der französische Schriftsteller Saint-Exupery. Schenken ist wirklich ein Brückenschlag von Mensch zu Mensch. Schenken verbindet. Zudem ist es eine Kunst. Es gibt Menschen, die wahre Meister im Schenken sind. Was gehört dazu, um so ein Meister zu sein? Zunächst einmal: Liebe zum anderen und die Einstellung, daß Schenken und Geben mehr Freude macht als Nehmen.

Der ideale Schenker liegt lange auf der Lauer, um aus den nebensächlichsten Bemerkungen der anderen hellhörig ihre großen und kleinen, so nebenbei geäußerten Wünsche zu entnehmen. Wer so vorgeht, wird nie ein falsches Geschenk wählen und hat den Vorteil, schon lange vor dem „Schenktag" die Geschenke bereit zu haben.

Schenken erfordert Feingefühl. Das Geschenk sollte vor allem dem Beschenkten gefallen, der ja in Lebensauffassung und Geschmack ganz anders sein kann als wir selbst. Es sollte aber trotzdem unserem Niveau entsprechen und niemals uns nicht gefallen. Der Beschenkte soll in jedem Geschenk die Liebe, die Zuneigung, zumindest den guten Willen erkennen. Schlimm ist es, wenn er in Versuchung gebracht wird, das Geschenk weiterzuschenken oder es nur dann zu benutzen, wenn der Schenker es sieht.

Schenken heißt, sich dreifache Mühe machen: die Mühe des Ausdenkens, die Mühe des Auswählens und die Mühe des Hingebens. Ja, die Mühe des Hingebens! Denn wie man das Geschenk gibt, ist auch wichtig. Zunächst sollte jedes Geschenk eine Überraschung sein und zudem hübsch verpackt. Denn auch das Auge soll an der Freude teilhaben. Und das Lösen der Verpackung verlängert die Vorfreude. Die Geste des Schenkens kann wichtiger sein als das Geschenk selbst. Und wenn man es fertigbringt, auch mal außer der Reihe zu schenken, nicht nur an „Schenktagen", so ist die unerwartete Freude um so größer.

In allen Völkern ist das Schenken eine wichtige Angelegenheit. Das zeigen ihre Sprichwörter. China sagt: Wenn der Schenkende kommt, öffnet sich ihm das Tor von selbst. England: Schenken und Geben macht viele Vettern. Deutschland: Der gute Wille macht die Gabe angenehm. Der Koran: Was immer du auf Erden verschenkst, es wird dich in den Himmel begleiten. Und die Bibel: Geben ist seliger als nehmen. **Eva Hönick**

Schneeflockengeflüster

Dem Herbst vergeht das milde Lächeln,
denn Ostwind bläst, und auf dem Fuß
folgt Kälte mit Wolkenbergen —
der Heimat erster Wintergruß?

Schon gaukeln im Wind frühe Flocken,
die schönste setzt sich auf meine Hand.
Vielleicht empfindet sie
Schneeflockenliebe?
Sie funkelt wie ein Diamant.

Nun hör ich es flüstern,
das kristallne Gebilde,
fast himmlisch die Stimme,
freundlich und lieb:
„Ja, wir kommen aus eurer Heimat im Osten,
aus der euch ein hartes Schicksal vertrieb.

Heimatgrüße woll'n wir auch künftig
euch bringen,
wenn starker Ostwind
die Wolken bis hierher weht.
Nach solch einer Botschaft
ist unser Dasein zu Ende,
doch euch Menschen bleibt stets noch
die Hoffnung, der Mut, das Gebet!

Joachim K. H. Linke

Blüten von Zaubernuß und Mandelbaum

Barbara-Zweige zum Fest — Gedenken an Nothelferin vieler Berufe

Haben Sie daran gedacht, um den 4. Dezember Barbarazweige von einem Gartenstrauch abzuschneiden, damit sie Ihre Zimmer zu Weihnachten in ein kleines Blütenmeer verwandelt haben? Man nimmt dazu vorwiegend Zweiglein von Frühlingsblühern und Obstbäumen. Es eignen sich zum Beispiel gut Winterjasmin, Zaubernuß, Haselnuß, Schneeball, Weiden, Heckenkirschen, Forsythie, Schlehen oder Mandelbaum.

Die Zweige sollte man zuerst in ein warmes Wasserbad stellen, dann in ein Gefäß mit lauwarmem Wasser, das man täglich erneuert.

Was es mit dem Barbaratag auf sich hat? Der Legende nach wurde Barbara in Nikomedien (Kleinasien) geboren. Gegen den Willen ihres Vaters trat die Heidin zum Christentum über. Er ließ sie um das Jahr 306 n. Chr. wutentbrannt enthaupten, weil sie sich weigerte, heidnischen Göttern ein Opfer zu bringen. Später wurde sie zur Nothelferin der verschiedensten Berufsgruppen erwählt, vor allem der Bergleute, die im Dunkeln arbeiten müssen und sich nach Licht sehnen bzw. darauf angewiesen sind. Daher zünden Bergleute am Barbaratag unter Tage vielfach heute noch Lichter an. In manchen Gegenden finden die Kinder bereits am 5. Dezember morgens in einem Schuh eine kleine Gabe, sozusagen als Vorfreude auf den Nikolaustag am 6. Dezember. **Christel Looks-Theile**

Neu auf dem Büchermarkt

Rezepte für Mikrowellengeräte

Seit ein paar Wochen haben wir ein neues Haushaltsmitglied. Es ist viereckig, weiß und hat 600 Watt — ein Mikrowellengerät. Zu Anfang hatte ich, ehrlich gesagt, einige Schwierigkeiten mit der technischen Errungenschaft. Nun aber möchte ich das Gerät kaum noch missen, eignet es sich doch hervorragend zum Erwärmen von Speisen und zum Auftauen von Tiefkühlgut. Nun muß ich mir morgens nicht mehr den Kopf zerbrechen, was ich abends koche. Fleisch und Gemüse sind in Minutenschnelle aufgetaut. Auch ein Vorteil, wenn unvermutet Gäste auftauchen...

Der eigentliche Kochvorgang allerdings war für mich längere Zeit ein Buch mit sieben Siegeln; so manches Mal habe ich dann doch zur herkömmlichen Garmethode zurückgegriffen, wie überhaupt das Mikrowellengerät den guten alten Gas- und Elektroherd nicht ersetzen kann. Hat man dann jedoch einmal Pellkartoffeln oder auch Kohlrabi in der Mikrowelle gegart, dann möchte man auf diese Methode wirklich nicht mehr verzichten. Ich wußte gar nicht, daß Kartoffeln so aromatisch schmecken können! Nichts wird zerkocht, die Vitamine und Aromastoffe bleiben erhalten. Ein weiteres Plus, das vielleicht auch die beim Abwasch helfenden besseren Hälften interessieren dürfte: im Mikrowellengerät brennt nichts an!

Wie viele leckere Rezepte man mit einem Mikrowellengerät zubereiten kann, erfährt man in dem Kochbuch „Mikrowelle" von Marianne Kaltenbach (Gräfe und Unzer, München. 140 Seiten, 200 Farbfotos, Glanzeinband, DM 29,80). Fisch, Fleisch und Geflügel, Suppen, Saucen und Beilagen, Gemüse, Aufläufe und Eintöpfe, Desserts und Getränke, Kleine Gerichte und Snacks — das alles zaubert man nach nur kurzer Zeit auf den Tisch. Hilfreich sind vor allem auch einige Ratschläge für den ersten Umgang mit dem neuen Gerät, Hinweise auf das richtige Geschirr sowie einige Tips von Profis. Wer sich also entschließt, ein Mikrowellengerät zu erstehen, der wird mit dem neuen Kochbuch „Mikrowelle" ein Standardwerk nicht versäumen wollen. **SiS**

Sehnsucht

Wenn die gold'nen Sterne scheinen
von der Nacht gewiegt,
wenn der Duft von bunten Träumen
in den Gärten liegt,
öffnen sich die Türen leise
in dem stillen Haus,
und in wunderbarer Weise
fliegt die Seele aus.
Flieht vor dem, was sie gefunden —
süßer tönt die Nacht —
und es bleibt, nie überwunden,
was voll Sehnen sie gedacht.

Hildegard Arlart

Heute ist ja Nikolaustag

Beobachtungen an einem Morgen

Warum ist denn heute die Zeitung noch nicht da? Immer kommt sie regelmäßig um halb sieben Uhr. Kein Glatteis behindert den Verkehr, kein Krümel Schnee liegt auf der Straße. So stehe ich am Fenster und warte. Es ist noch dunkel draußen, nur die Straßenlampen verbreiten ein fahles Licht. Einige Autos sind schon unterwegs, nur vereinzelt auch mal ein eiliger Fußgänger. Im Hause gegenüber flammt jetzt Licht auf. Gedämpft dringt es durch die zugezogenen Vorhänge. Auf den Scheiben sind Sterne aufgeklebt, sicher aus buntem, silbernen oder goldenen Papier, jetzt allerdings einfarbig wirkend. Da fällt mir ein: Heute ist ja Nikolaustag!

Zaghaft erscheint im Osten ein rötlicher Schimmer. Die Dämmerung wird durchlässiger. Niedrighängende Wolken, dunkelgrau, ziehen rasch dahin. Die kahlen Bäume im Park wiegen sich hin und her, gegen den Wind ankämpfend, der ihnen mit Gewalt die letzten Blätter entreißt. Einige segeln an meinem Fenster vorbei. Jetzt sehe ich die ersten Vögel gegen den allmählich blau werdenden Himmel dahinfliegen.

Nun erlöschen die Straßenlampen, die jetzt ohnehin kein Licht mehr verbreiten. Drei Schulkinder, die Schulranzen auf dem Rücken, streben der nahen Schule zu. Jetzt höre ich auch die Müllmänner; sie rollen die vollen Tonnen an den Straßenrand. Nun wird es Zeit, daß ich den Zeitungsvertrieb anrufe. Die Zeitung ist immer noch nicht da.

Margarete Gallmeister



Titelentwurf Ewald Hennek

9. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Immer fester und inniger wird die Freundschaft zwischen Johannes, dem Bruder Martins, und dessen Frau Trude. Die beiden verbindet nicht nur eine kindliche Lust zum Spielen und Toben, sondern auch die Leidenschaft für die Poesie. Spiel und Ernsthaftigkeit wechseln sich ab. So läßt, nach einer schicksalweisenden Geschichte über „Die schöne Müllerin", der nächste Schabernack nicht lange auf sich warten.*

Eine Lust ist es zu sehen, wie die beiden beim Haschen über den Hof hinjagen, als hätten sie Flügel an den Sohlen. Trude saust dahin, daß ihre Füße kaum den Boden berühren, aber Johannes ist trotzdem der Schnellere. Ob es auch lange dauert, eingefangen wird sie doch. Sobald sie merkt, daß ein Entrinnen nicht mehr möglich ist, kauert sie sich zusammen wie ein verschüchtertes Küchlein; wenn dann seine Arme sie triumphierend umschlingen, erbebt ihr schlanker Leib, als werde er in seinen Grundfesten erschüttert durch seine Berührung.

David, der alte Knecht, sieht dem Treiben von der Luke des Speichers aus, wo er seinen Stammplatz hat, mit großer Aufmerksamkeit zu; dann kratzt er sich wohl den grauen Kopf und murmelt allerhand unverständliches Zeug in sich hinein.

Trude bemerkt ihn einmal und zeigt ihn lachend Johannes.

„Dem alten Schleicher müssen wir einen Schabernack spielen", raunt sie ihm zu.

Johannes erzählt ihr die lustige Geschichte, wie er vor Jahren einmal das Nest entdeckt habe, in welchem der Alte das stibitzte Mehl aufzubewahren pflegte. „Wenn uns heute dasselbe gelänge?" lacht er.

„Wir müssen eben suchen!" meint Trude.

Gesagt, getan. Am nächsten Sonntag, da die Mühle steht und die Dienstboten samt den Gesellen ausgeflogen sind, nimmt Johannes den Schlüsselbund von der Wand und winkt Truden, ihm zu folgen.

„Wo wollt ihr hin?" fragt Martin, von dem Buche aufschauend, in dem er gelesen.

„Eine von den Hennen verlegt ihre Eier", sagt Trude rasch. „Wir wollen das Nest aufsuchen." Und sie errötet nicht einmal.

Nun durchstöbern sie eifrig Stallung und Scheune, Speicher und Heuschuppen und vor allem die Mühle, jagen treppauf, treppab, klettern steile Leitern hinan und kramen in dem Schutt der Rumpelkammern.

Wohl zwei Stunden fruchtlosen Suchens sind verflossen, da verkündet Trude, die sich nicht hat verdrießen lassen, in den entlegensten Winkel des Vorratsraumes zu kriechen, das sie gefunden habe, was sie suche. Unter morschen Wellen und ausrangierten Kammrädern, bedeckt von den Trümmern der letzten Jahrzehnte, stehen ein paar große Scheffelsäcke mit Mehl und Graupen gefüllt; auch allerhand nützliche Kleinigkeiten, wie Hämmer, Kneifzangen, Bürsten und Tischmesser liegen daneben.

Laut jubelnd, mit blitzenden Augen, Staub im Gesichte und Spinngewebe in den Haaren, kommt sie aus der Höhle hervor, und nachdem Johannes sich überzeugt, daß sie recht gesehen, wird Kriegsrat gehalten. Soll Martin mit ins Geheimnis gezogen werden? Nein, er würde sich ärgern und ihnen am Ende den Spaß verderben. Johannes findet das Richtige. Er schüttet den Inhalt der Säcke in den entsprechenden Behälter und füllt sie sodann mit Sand und Erde, zu oberst aber breitet er eine Schicht von Kienruß, wie er vom Kutscher zum Schwärzen des Lederzeuges verwendet wird. Nachdem er noch im Vorübergehen die Werkzeuge rasch in die Teertonne getaucht und alles in der vorigen Ordnung zurechtgestellt hat, hält er sein Werk für vollendet.

Beide verlassen innig vergnügt die Mühle, waschen sich an der Pumpe Gesicht und Hände, helfen einander die Kleider säubern und befleißigen sich, beim Eintritt ins Zimmer ein möglichst harmloses Gesicht zu machen. Aber Martin bemerkt sofort das verräterische Zucken, das um ihre Mundwinkel spielt; er droht lächelnd mit dem Finger, fragt aber nicht weiter...

Zwei, drei Tage vergehen in brennender Ungeduld, da kommt eines Morgens Johannes atemlos zu Truden in den Garten gestürzt, hochrot im Gesichte von zurückgehaltenem Gelächter. Sie wirft sofort die Hacke hin und eilt spornstreichs ihm nach auf den Hof.

Vor der Pumpe steht ratlos und wütend der alte David, zur Hälfte weiß, zur Hälfte in einen Schornsteinfeger verwandelt. Gesicht und Hände sind kohlrabenschwarz, und auf den Kleidern prangen mächtige Teerflecken. Aus den Fenstern der Mühle gucken die lachenden Gesichter der Müllergesellen, und Martin geht in heftiger Erregung vor dem Wohnhause auf und ab.

Das Bild ist von überwältigender Komik, und Johannes und Trude wollen sich schier ausschütten vor Lachen. David, der wohl ahnt, wo er seine Feinde zu suchen habe, wirft den beiden einen bitterbösen Blick zu und versucht aufs neue, sich zu reinigen. Allein das verräterische Schwarz haftet mit dem Teer zusammen, als sei es festgewachsen. Endlich erbarmt sich Martin des armen Teufels, läßt ihn in die Gesindestube treten und befiehlt Truden, die helle Lachtränen weint, daß sie ihm einen abgetragenen Arbeitsanzug hervorsuche.

Beim Mittagstisch erzählen ihm die beiden ihren gelungenen Streich. Er schüttelt mißbilligend den Kopf und meint, es wäre besser gewesen, wenn man ihm von dem Fund Anzeige gemacht hätte. Dann brummt er etwas von „achtundzwanzig Dienstjahren" und „Kleinkinderstreichen" und steht vom Tische auf.

Trude und Johannes wechseln einen verständnisinnigen Blick, der da sagt: „Spielverderber." Der Vorfall bietet ihnen noch drei Tage lang Stoff zu heimlichem Vergnügen.

Am nächsten Sonntage macht Martin eine Fahrt über Land, um alte Schulden einzutreiben. Er wird vor Abend kaum zurückkehren können. Die Gesellen sind in die Schenke gegangen. Die Mühle steht leer.

„Jetzt schick' ich noch die Mägde fort", sagt Trude zu Johannes, „dann sind wir muttersee-lenallein auf dem Hof und können wieder was unternehmen."

„Aber was?"

„Das wird sich finden", lacht sie und geht in die Küche hinaus.

Nach einer halben Stunde kommt sie wieder und sagt: „So, jetzt sind sie fort, jetzt kann's losgehen."

Dann setzen sie sich einander gegenüber und überlegen.

„So 'nen Jux, wie letzten Sonntag, finden wir niemals wieder", meinte Trude seufzend, und dann nach einer Weile: „Du, Johannes!"

„Was?"

„Du bist doch 'ne rechte Gottesgabe für mich!"

„Inwiefern?"

„Seit ich dich hier hab', bin ich noch dreimal so vergnügt. Sieh — er ist ja seelengut, und du weißt — ich hab' ihn lieb, sehr lieb, aber — er ist immer so ernst, so von oben herab, als ob ich ein dummes, unvernünftiges Ding wär' — und bin ich nicht fleißig und halt' die Wirtschaft zusammen, wie 'ne Alte? Daß mich der liebe Gott so kreuzfidel geschaffen hat, dafür kann ich doch nicht, und 's ist am End' auch kein Verbrechen — aber unter seinem ‚Aug', wenn er einen so ernst und strafend ansieht, vergeht einem alle Lust zum Unsinn machen... Und wenn man dann still sitzt, dann ist's manchmal so langweilig und so..."

Sie stockt und besinnt sich. Sie will ihm klagen, weiß aber nicht recht, was?

„Mit dir ist es ganz was anderes", fährt sie fort, „du bist ein guter Kerl und sagst zu nichts ‚nein'. Mit dir kann man machen, was man will!... Du hast auch nicht das böse Schmunzeln, das er macht, wenn ich ihm was erzähl', womit er sagen will: ‚Ich hör' dir wohl zu, aber Dummheiten schwatzest du doch.' Dann bleiben mir die Worte gleich in der Kehle stecken — während du — ja, dir kann man alles anvertrauen, was einem durch den Kopf fährt."

Sie stützt nachdenklich das Gesicht in beide Hände und läßt die Ellenbogen auf den Knien hin und her gleiten.

„Und was fährt dir jetzt durch den Kopf?" fragt er.

Sie wird rot und springt auf. „Hasch' mich!" ruft sie und verschanzt sich hinter dem Tisch; doch als er sie verfolgen will, geht sie ihm ruhig entgegen und sagt: „Laß nur! Wir wollten ja was unternehmen. — Halt für alle Fälle die Schlüssel parat... vielleicht fällt uns unterwegs was ein."

Er holt den großen Schlüsselbund von dem Haken und folgt ihr auf den Hof hinaus, auf dem die heiße Nachmittagssonne brütet.

„Schließ die Mühle auf", sagt sie, „da ist es kühl." Er tut, wie ihm geheißen, und sie springt mit einem wilden Satze die Stufen hinab in den halbdunklen Raum, der in sonntäglichem Schweigen vor ihnen liegt.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Stadt Kreis Osterode — röm. Himmelsgöttin — höchster Berg i. Samland (Ostpr.) — ein Wahrzeichen Danzigs — Autoz. Heidelberg — Nord (Abk.) — europ. Hauptstadt — Zeich. für: Beryllium — Dummkopf (ostpr. Mundart) — Riesenschlange — Stück (Abk.) — Gunst — Alpenhirt — Hautausschlag — Münze d. USA — deutsch (Abk.) — Mündungsarm der Weichsel — Zeile (Abk.) — Himmelskörper (Mz.) — Armeekorps (Abk.) — Tierpark — Laubbaum — unser Planet — Nummer (Abk.) — große Tür — m. Vorname — dito (Abk.) — franz.: Insel — Teil des Bruches

Auflösung

	K	L		S		F		
F	R	I	S	C	H	I	N	G
	I	E		H	A	S	S	E
A	N	B	A	U		CH	U	R
L	O	E	N	S		H		A
	L	M		S	T	A	N	D
P	I	U	S		R	U	T	E
	N	E		L	E	S		
G	E	H	L	S	E	E		48
		L	I	D		N		

BK 91o-692

Auflösung in der nächsten Folge



Hannelore Patzelt-Hennig

Ein kleines Wunder am Weihnachtsabend

Weihnachten nahte. Das Land lag in strahlendes Weiß gehüllt. Die zurückliegenden Tage waren für Festvorbereitungen genutzt worden. Pfefferkuchen und Pfeffernüsse stauten sich in Leinenbeuteln. Die Weihnachtsgänse lagen geschlachtet und gerupft bereit. Der Baum stand geschlagen vor der Tür. Und die Abende hatten sich mit geheimnisvollem Eifer und Vorfreude erfüllt gezeigt.

Alle im Dorf freuten sich auf das bevorstehende Fest, nur Susanne Urbschat nicht. Ihr Mann hatte sie verlassen. Ohne Zank, ohne Streit, ohne Gruß, ohne Kuß war er gegangen. So, als gingen sie und das Kind ihn überhaupt nichts an. Seitdem weinte Susanne sich fast die Augen aus vor Herzeleid. Und sie wußte auch nicht, ob sie ihm würde verzeihen können, wenn er wiederkehren sollte.

Er hatte ihr zwar bei ihrer Heirat schon von dem Wandertrieb erzählt, der ihn als jungen Mann immer wieder gepackt hatte, ohne daß er dagegen angekommen war. Aber sie wie auch er hatten fest daran geglaubt, daß ihre Liebe diese Regungen besiegen würde. Und sie hatten auch wirklich glückliche Jahre miteinander verbracht, in denen sich nichts dergleichen gezeigt hatte. Erst in diesem Herbst, als die Felder geerntet waren, hatte eine merkliche Unruhe in Willis Verhalten gelegen, die Susanne nicht verborgen geblieben war. Und vor gut einer Woche hatte Susanne, als sie morgens erwachte, das Bett neben sich leer gefunden.

Und das zu Weihnachten!

Wenn die kleine Veronika nach ihrem Vater fragte, sagte Susanne, er sei dem Weihnachtsmann entgegengegangen, weil der es bei dem vielen Schnee mit seinem großen Sack so schwer hätte.

Manchmal meinte sie in ihrer Herzensnot, der liebe Gott könne nicht zulassen, daß Weihnachten wurde. Aber der Heilige Abend rückte trotzdem unaufhaltsam heran. Nur noch achtundvierzig Stunden brauchten zu vergehen, bis es die Kerzen am Christbaum anzuzünden galt. Und Susanne wußte, daß, selbst wenn Willi kommen sollte, die Lichter diesmal für sie bei weitem nicht so schön strahlen würden wie in den Jahren zuvor. Da war eine Bitterkeit in ihrem Herzen, die sich nicht würde auslöschen lassen. Wenn das Kind nicht gewesen wäre, hätte Susanne sich völliger Verzweiflung ausgesetzt gesehen. Nur die Kleine gab ihr in diesen Tagen einen Halt.

Dann kam der Heilige Abend. Gegen Mittag sah Susanne den Postboten auf seinen Skiern den Zufahrtsweg zu ihrem Gehöft entlang kommen. Eilig mühte sie sich ihm durch den Schnee ein Stück entgegen, damit er nicht bemerkte, daß der Willi fort war. Ein wenig aber auch von uneingestandener Hoffnung erfüllt, ein Lebenszeichen von Willi zu erhalten. Doch Susanne wurde enttäuscht, der Briefträger hatte nur eine Karte von einem entfernt lebenden Tantchen für sie. Und sie hatte in all ihrem Kummer vergessen, ihm sein obligatorisches Päckchen mit Zigarren zurecht zu machen, so daß auch er ein Deutchen unbefriedigt wirkte, als sie sich voneinander verabschiedeten und einander frohe Feiertage wünschten.



Dorfgasthaus in Cadinen
(Nach einer Tuschzeichnung von Charlotte Heister)

Bald darauf begann Susanne freudlos den Weihnachtsbaum zu schmücken. Veronika sah ihr dabei zu. Das Kind wurde immer lebhafter, Susanne aber immer trauriger. Als die Dämmerung hereinbrach, war es mit ihrer Beherrschung endgültig vorbei. Sie sank auf den Fußboden und weinte bitterlich.

Veronika kniete auf der bunten Flickerdecke neben der Mutter nieder und fragte entsetzt nach dem Grund für ihre Tränen. Aber es dauerte lange, bis Susanne antwortete. Sie sagte dann: „Ich fürchte, daß der Papa sich verlaufen hat!"

Die Kleine schien das nicht zu verstehen. „Der Weihnachtsmann kommt heute doch überall hin. Da wird er den Papa schon finden und nach Hause bringen!"

„Meinst du?" lächelte Susanne darauf wehmütig und zugleich beglückt über den Trost, den dieses kleine Menschenherz schon zu spenden imstande war.

Sie ging in die Küche und machte die Bunten Teller fertig. Später saßen die beiden im milden Schein der Kerzen vor dem Christbaum und sangen ein paar Weihnachtslieder. Susanne die vollen Texte, Veronika die Melodien in kindlichem Gesumm. Und dann ging plötzlich, wie von Geisterhand bewegt, die Stubentür auf, und im Türrahmen stand eine verschneite Gestalt.

„Papa, Papa — wie schön, daß du da bist! Die Mutti hat schon so geweint, weil du nicht kamst."

Willi hob das Kind an seine Brust und drückte es so innig, als wolle er es nicht mehr loslassen. Als Susanne das sah, war ihr, als fiele alles von ihr ab, was sie zuvor als so unüberwindbar empfunden hatte. Wie unter einem Zwang erhob sie sich und ging auf den Heimgekehrten zu.

Da erst machte er einen Schritt über die Schwelle. Er nahm sie nun in den anderen Arm und drückte sie so fest an sich wie zuvor das Kind. „Ihr wardwie ein Band, von dem ich mich nicht losreißen konnte, das mich gnadenlos zurückzog," sagte er. „Gesegnete Heimkehr und gesegnete Weihnachten!" antwortete Susanne darauf nur. „Auch euch beiden gesegnete Weihnachten!" sagte Willi. — „Komm, gib den nassen Mantel her und setz dich!" Veronika rangelte sich nach dieser Aufforderung der Mutter von des Vaters Arm und huschte zwischen ihm und ihr hindurch zur Haustür. „Jetzt soll er aber reinkommen!" sagte sie dort ganz langt mit halb ängstlichem und halb erwartungsfrohem Blick.

„Wer?" fragte Willi erstaunt.

„Na, der Weihnachtsmann! Hast du ihn denn nicht mitgebracht? Du wolltest ihm doch entgegengehen!"

Susanne blinzelte Willi aufklärend zu. „Er muß wohl erst noch zu ein paar anderen Kindern, oder?"

„So ist es! Aber vielleicht hat er deine Gaben inzwischen auch schon draußen hingelegt. Er war schon so müde, daß er wirklich nicht mehr in jedes Haus hineingehen konnte. Es ist sicher gut, wenn die Mutti einmal nachsieht."

Später, als sie gegessen hatten und das Kind fröhlich seine neue von Susanne gefertigte Puppe mit dem lustigen Pausbackengesicht an- und auszog, nahm Willi Susannes Hand und fragte: „Hast du dich sehr gegrämt meinetwegen?"

„Ja," sagte sie darauf ehrlich, „sehr! — Aber es ist vergessen."

„Es wird nicht wieder vorkommen, das spüre ich!" versicherte Willi darauf.

Susanne glaubte ihm. Sie glaubte ihm wirklich. Ein kleines Wunder war geschehen. Ein wahres Weihnachtswunder, das für diese beiden Menschen sehr viel bedeutete.

Günther Tetzlaff

Wie damals fast...

Ist das der Weihnachtsmann?" Die Kinderstimme fragte, und die Mutter lachte. Dann schüttelt sie den Kopf. Der alte Mann dort drüben auf der Bank, die an der Uferböschung steht, zog sich die Decke fester um die Schultern. Ganz beflockt, bereift der Bart, so saß er da, als wartete er auf etwas.

Seit Tagen kam er schon, zur gleichen Stunde, wenn knapp über dem Röhricht die Sonne stand, blutrot da links von der glitzernden Fläche. Einen kopfüberragenden Eichenstock, zwischen die Stiefel gestellt, hielten die Hände umfaßt. Die Augen, fast verdeckt durch die weit in die Stirn gezogene Kapuze, blickten auf den eiserstarrten Fluß, hinüber zum Schilf unter dem sinkenden Sonnenball.

Es ist wie vor Jahren, dachte der Mann, alles ist gleich geblieben seit damals, als es geschah.

Die Kinderstimme schreckte ihn auf. Das kleine Mädchen drüben, rechts von ihm, wollte aufs Eis. Die Mutter zögernd erst, willigte doch ein. Die Böschung hinunter tobte das Kind, juchzend vor Freude, flog über das glitzernde Glas, das glutfarben und mit tausend Spiegeln lockte.

Der alte Mann reckte sich langsam hoch, stützte sich schwer auf den Stab. Wie ein Hirte stand er da, folgte mich wachsamem Blick dem Kind, das herumtollte gleich einem Lämmchen auf der Wiese.

Die Decke fiel von den Schultern des Alten, blieb unbeachtet liegen auf der Bank. Der lange Stecken stocherte vor, stakste am Eis entlang, dort hinüber, wo Schilf das Ufer berührt.

Die Mutter rief mahnende Worte.

Es hört nicht, dachte der Mann, es würde auch auf mich nicht hören, wenn ich schreien könnte. Es ist wie im Rausch, im seligen Dahingleiten, als wolle es fliegen. Wie es die Arme ausbreitet — wie segelnde Vogelschwingen! Es jauchzt und jubelt, achtet nicht auf die Mutter am Ufer, achtet nicht auf ihn, den Mann auf dem Eis, dessen Füße jetzt vorwärtsrutschen, als gelte es einen Wettlauf zu gewinnen, dort auf die Stelle zu, wo um das Schilf herum das Eis so drohend dunkel wird, und Wasser steht darauf.

Das Jubeln ist ganz nahe schon. Er streckt die Arme weit und warnend vor. In seinem Kopf dröhnt es vor Angst und stummverzweifeltem Gebet.

Dann kommt das Knistern und Knirschen, Knacksen des Eises, das Brechen und Bersten, in dem das Jauchzen des Kindes jäh erstirbt.

Den Alten ruckt es vorwärts, läßt ihn gehetzt jetzt bäuchlings kriechen, aufs dunkle Loch zu, wo in brüchige Ränder sich Finger verkrallen. Der Hirtenstab mit seiner Krücke streckt sich vor, schiebt sich zwischen Kinderhände, wird von kleinen Fäusten umklammert. Der Mann krümmt seinen Körper, zieht das Kind aus der Schwärze, zieht es über die ächzende Kruste, auf festeres Eis, bis es geborgen neben ihm liegt.

Er reicht es der Mutter zu, die hinter ihm kniete, verzweifelt und hoffend. Die Decke von der Bank holt er und hüllt das Kind warm ein. Die Mutter bringt es heim. Die Haustür läßt sie offenstehen.

Der Alte aber mit dem Hirtenstab, er kam nicht mehr, nie mehr. So konnte keiner sehen, wie etwas gleich dem Kerzenschein, wie heller Glanz von Neugeburt, aus seinen Augen strahlte, und es nach vielen Jahren nun, seit damals, als sein Kind im Eise blieb, in ihm auch Weihnachten geworden war.

*

„Und es war doch der Weihnachtsmann!" Fast trotzig sagt's das Kind.

Die Mutter lacht nicht, sie schweigt. Dann streicht dem Kind sie übers Haar und — nickt still.

Bernhard Heister

Die Heimat lag im Winterkleid

Frohe Weihnacht, fröhliche Weihnachten! Von zwei Weihnachtsfesten möchte ich da erzählen. Bei dem ersten war ich noch sehr jung, ein großer, langer Junge. Ein Bruder meines Vaters, also mein Onkel, fragte mich eines Tages kurz vor Weihnachten: „Willst du nicht einmal Weihnachtsmann spielen?" Ich sagte begeistert zu. Der Onkel war damals bei der Firma Gebr. Ilgner in Elbing tätig, einem Kaufhaus für Haus- und Küchengeräte, von dem man sagte: „Alle Menschen müssen sterben, nur Gebrüder Ilgner nicht, denn sie sind aus Stahl und Eisen, und das frißt der Teufel nicht."

Bei Gebr. Ilgner bekamen die Kunden bei ihren Einkäufen zu Weihnachten in jenem Jahr ein Holzspielzeug geschenkt, und die Firma hatte damit so reichlich vorgesorgt, daß ich einen ganzen Sack voll davon bekam, um einmal richtig Weihnachtsmann spielen zu können. Herrliche Sachen waren das, richtig aus Holz, nicht aus Plastik oder sonst einem Kunststoff wie viele Spielsachen heute. Da gab es Herden von Tieren aller Art auf Rädern, Schlangen mit beweglichen Gliedern, Windmühlen mit drehbaren Flügeln, Vögel, die mit gespreizten Flügeln schwebten, zwei Männer, die Holz hackten, wenn man die Fußleiste hin und her schob, pickende Hühner und anderes mehr.

Und ich bekam einen ganzen großen Sack voll, dreißig oder vierzig von diesen Herrlichkeiten. Mit der großen weiten Pelerine des Vaters und der dazu gehörigen Kapuze wurde ich als Weihnachtsmann ausgestattet. Ein falscher Zopf aus den echten Haaren der Mutter — falscher Wilhelm wurde so etwas genannt — wurde mir als Bart umgehängt.

Der Schnee knirschte, als ich in der Dämmerung loszog, den Sack auf meinem Schlitten und wohl versehen mit einer Liste aller Kinder, die ich besuchen wollte.

Das war für mich ein fröhliches Weihnachtsfest, zu schenken, Freude zu machen überall, und ich weiß nicht, die Kinder schienen mich vor lauter Überraschung nicht zu erkennen, oder sie spielten voll ihrer eigenen Freude einfach mit.

Jahre lagen dazwischen, als ich längst erwachsen zu Weihnachten mit meiner jungen Braut nach Hause kam. Wir saßen in der Weihnachtsstube bei den Eltern. Der Glanz der Kerzen strahlte in unseren Augen wider wie einst in unseren Kinderjahren, und neben mir saß das Mädchen, das bald meine Frau werden sollte. Meine Eltern saßen uns gegenüber, der Grog dampfte in den Gläsern vor uns. Wir knabberten von unseren Bunten Tellern, denn wo gab es Elbinger Weihnachten ohne Bunte Teller.

Dann riefen die Glocken von St. Nikolai um Mitternacht zur Christnacht. Zuerst trafen wir nur wenige Menschen auf dem Wege. In der Schmiedestraße, der Fischerstraße, der Brückstraße wurde es dann ein Menschenstrom, der füllte die Kirche bis zum letzten Platz. Ein riesiger Christbaum schmückte ihr Schiff, die Kerzen strahlten, die Orgel tönte, und jubelnd erklangen die Weihnachtslieder.

Schön war es, daß die Heimat ihr Winterkleid trug, als ich sie meinem Mädchen zum ersten Mal zeigen durfte. Von allen Eindrücken jener Tage ist ihr, der jungen Künstlerin, am tiefsten im Gedächtnis die Farbensymphonie haften geblieben, die wir am Frischen Haff erlebten, die weite graublaue Eisfläche, der weiße Schnee am Ufer, das gelbe Rohr und die roten Ziegelhaufen in den kleinen Häfen.

Wir sind dann in Cadinen durch den tiefen Schnee des Schloßparks gewatet bis zu der Höhe, von der wir über das Haff und die Nehrung bis zur fernen See schauen konnten. Agnes Miegel hat diesen Ausblicksblick im Park zu Cadinen einmal mit dem im Park zu Peking verglichen, den man den „Altar des Himmels" nennt.

Gleich danach saßen wir in der warmen Gaststube bei Gottschalks. Die freundliche Wirtin lud uns ein, an dem großen Kachelofen Platz zu nehmen und brachte fürsorglich zwei heiße Ziegelsteine, damit das „durchfrorene" Mädchen sich die Füße daran wärmen konnte.

Frohe Weihnachten, fröhliche Weihnachten ohnegleichen zusammen mit dem Mädchen, das seitdem mit mir durch das Leben gewandert ist.

Christfest heute

Ausgesperrt der Lichterbaum
heut aus vielen Wohnungen.
Verbannt auf Balkone
und Terrassen.
Laut schwärmen Menschen:
er schmückt die Fassaden.
Er nadelt so leicht und macht Mühe,
denken sie heimlich.
Ausgesperrt bleibt auch Christus,
fordert er Mühe im Alltag.
Doch ununterbrochen dudelt's:
Christ ist erschienen.

Annemarie in der Au

Alte Weisen in der Adventszeit

Unser Mitarbeiter Gerhard Staff blättert wieder einmal in einem vergilbten Gesangbuch

Als Sammler alter christlicher Gesangbücher bekam ich vor einiger Zeit ein „Gesangbuch der Bischöflichen Methodisten-Kirche in Deutschland und der Schweiz", 14. Auflage, in die Hände. Es war einstmals in Bremen verlegt worden und wurde einem ostpreußischen Landsmann im Mai 1931 zur Konfirmation im ostpreußisch-litauischen Grenzgebiet zum Geschenk gemacht. Das Gesangbuch stammte aus dem Jahre 1892, wobei der Ursprung dieses Buches auf den „Zionspsalter" von 1868 zurückging. Als ich das Gesangbuch neugierig durchblätterte und auf das bekannte Lied „Mit Ernst, ihr Menschenkinder" (richtig: Mit Ernst, o Menschenkinder) unseres 1607 in Königsberg geborenen Valentin Thilo stieß, fiel mir sofort auf, daß dieses Lied eine ganz andere Melodie hatte. In allen neueren Gesangbüchern wurde dem Lied von Professor Thilo, dem Freunde Simon Dachs, eine Melodie aus dem 16. Jahrhundert (Erfurt 1563) unterlegt. Hier konnte dieses Adventslied unseres Königsbergers Thilo mit einer eigenen Melodie aufwarten. Als Komponist war ein Hans Kaspar Bachofen angegeben worden. In meinen musikalischen Nachschlagewerken war dieser Name nicht enthalten, aber eine musikalische Enzyklopädie aus dem Bekanntenkreis half mir weiter. Dieser Bachofen, der sich kompositorisch des Adventsgedichtes von Thilo angenommen hatte, lebte von 1695 bis 1755. Er war Kantor in Zürich, schuf mehrstimmige protestantische Kirchenlieder, geistliche Konzertarien und Kantaten. Bachofen war ein Schweizer. Danach stand fest, daß das Gedicht Thilos im 17. Jahrhundert auch in der Schweiz bekannt gewesen sein muß.

Die 12 Takte, die diese damalige Liedkomposition umfaßt, wurde in Es-Dur geschrieben und ist von großer Heiterkeit und Fröhlichkeit der Melodie. Bachofen hat den ganzen dazugehörigen Klaviersatz geschrieben, der in dem Gesangbuch übernommen wurde. So läßt sich für den Spieler die ganze Beschwingtheit und Schönheit dieses freudigen Adventsliedes ganz neu nachempfinden in seinen vornehmlich Viertel- und Halbnoten. Als einzige dynamische Zeichenangabe hat Bachofen seiner Melodie ein „mf" (mezzoforte) vorangestellt. Abgedruckt sind auch die drei Thilo-Verse von 1642.

Im gleichen Methodisten-Gesangbuch fand ich auch das Adventslied von Georg Weissel „Macht hoch die Tür", textlich etwas verändert. Hier heißt es nämlich „Macht hoch das Thor, die Thüren weit". Aber auch hier hatte man das Adventslied des aus Domnau stammenden Weissel anders vertont. Dem 1623 am dritten Advent zum erstenmal in Königsberg gesungenen Lied ist die Melodie des Liedes „Gott ist in Juda wohlbekannt" unterlegt worden. Text und Melodie dieses letztgenannten Liedes finden sich in den heutigen evangelischen Gesangbüchern nicht mehr, sie müssen wohl der methodistischen Tradition zugerechnet werden. Auch fehlen in dem alten Gesangbuch die Angaben von Autor und Komponist. Interessant ist, daß die damaligen Herausgeber die Weissel-Verse jeweils halbiert haben. Aus den acht Zeilen der jeweiligen Verse (Strophen) begnügten sich die Herausgeber mit immer vier Zeilen, dann waren nach der 16 Takte umfassenden Komposition die vier Zeilen auch verbraucht. Die restlichen vier jeder Strophe wurden weggelassen. Alle fünf Verse dieses ostpreußischen, und heute die ganze Welt umfassenden Adventsliedes wurden halbiert, fast ein Kuriosum in der Gesangbuchgeschichte. Auch diese Melodiefassung steht in Es-Dur und ist eine durchaus fröhliche und heitere Musik im Klaviersatz.

Schließlich findet man in dem alten Gesangbuch noch das Lied von Gerhard Tersteegen „Jauchzet, ihr Himmel", wobei Peter Sohren (Sohr) aus Lenzen bei Elbing als Komponist genannt wird. Man merkt jedoch sofort, daß es sich um die bekannte Melodie von „Lobe den Herren" (Stralsund 1665/Halle 1741) handelt. Nur im Mittelteil weichen zwei Takte von der altbekannten Melodie ab. Da auch hier ein Klaviersatz abgedruckt ist, ist die Annahme berechtigt, daß eine Satzbearbeitung von Peter Sohr verwendet wurde. Alles in allem zeigt es sich immer wieder, daß unsere ostpreußischen Kirchenliederdichter und Vertoner weit verbreitet und bekannt gewesen sind, wie die Fakten aus vergilbten Gesangbüchern es immer wieder beweisen.

Gerhard Staff



Ilse Willers: Madame Papillon (Radierung)

Zarte Traumgebilde

Farbradierungen von Ilse Willers

Es sind zauberhafte Traumgebilde, die man schon einmal gesehen zu haben meint — Wesen, die aus einer anderen Welt stammen, zusammengesetzt aus Muscheln, aus Pflanzenteilen, aus Schneckengehäusen. „Vogelmaschine" oder „Muschelboot am Strand", „Insektenmaschine und Libellenrad", aber auch „Meerfrauen mit Muschelhüten" und „Aphrodite im Traumboot" nennt Ilse Willers ihre Farbradierungen, die noch bis zum 24. Dezember in den Räumen (Untergeschoß) der Büchergilde Gutenberg, Besenbinderhof 61, 2000 Hamburg 1, gezeigt werden (Öffnungszeiten: montags bis sonnabends 9 bis 18 Uhr).

Die Blätter der in Galbrasten, Kreis Ragnit, geborenen Künstlerin zeichnen sich durch eine gedämpfte, erdige Farbgebung aus, Schwarz- und Brauntöne unterstreichen die gebrochene Farbigkeit des Olivgrüns, Rostrots oder Sonnengelbs. Oft hat die Künstlerin in die Drucke auch bewußt feine Spuren, Striche und Druckreste eingearbeitet, um die Wirkung der Radierung noch zu verstärken.

Die Ostpreußin, die unter anderem auch bei Professor Heinrich Wolff in Königsberg studierte, hat selbst einmal über ihre Arbeiten bemerkt: „So wie die Vielzahl von Formenschönheit der Insektenwelt mich zu Bildern anregt, sind es auch ganz besonders die unendlich verschiedenartigen Gebilde der Meermuscheln und Schnecken, die mich zu immer neuen Muschel- beziehungsweise Strandbildern inspirieren ..."

Es sind keine Bilder, die man sich zur bloßen Dekoration an die Wand hängt, es sind vielmehr Arbeiten, die den Betrachter einfangen, die ihn anregen, sich zu versenken in diese Traumgebilde und -Landschaften, um immer wieder Neues zu entdecken und seiner Phantasie freien Lauf zu lassen.

SiS

Gedächtnis der „späten Nachwelt"

„Hommage à Balthasar Neumann" — Ausstellung der Künstlergilde

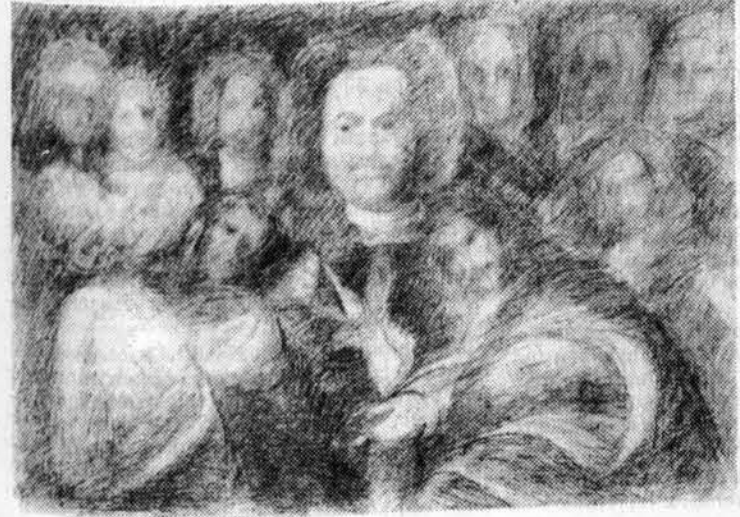
Nach Regensburg, Esslingen, Würzburg und München wird endlich auch einmal in Hamburg eine Ausstellung der Künstlergilde Esslingen e.V. gezeigt: Unter dem Titel „Hommage à Balthasar Neumann" präsentieren mehr als fünfzig Maler, Graphiker und Bildhauer ihre Arbeiten im Leo-Lippmann-Saal der Finanzbehörde Hamburg am Gänsemarkt (bis 21. Dezember, montags bis freitags 10 bis 18 Uhr; Katalog DM 15,—). Anschließend wird die Ausstellung zu Ehren des großen Baumeisters aus Eger im Landratsamt und der Sparkasse Künzelsau (24. Februar bis 24. März) und im Haus Kemnade, Bochum, (7. Mai bis 12. Juni) gezeigt.

Nach den erfolgreichen Ausstellungen „Hommage à Albrecht Altdorfer" und „Hommage à Kepler", letztere durchgeführt vom Adalbert Stifter Verein, entschloß sich die Künstlergilde Esslingen, zum 300. Geburtstag von Balthasar Neumann bildende Künstler aufzufordern, sich mit dem Phänomen Neumann intensiv zu beschäftigen. Der Baumeister, Stadtplaner, Lehrer und Erfinder sollte Anstoß geben für Arbeiten, „die das 18. Jahrhundert reflektieren, aber auch das, was aus den Baudenkmälern geworden ist", wie es in der Ausschreibung hieß. „Mit verschiedensten stilistischen und technischen Mitteln", so Dr. Ernst Schremmer in seiner Einführung zur Ausstellung, „haben die beteiligten Künstler mehr oder weniger enge Annäherungen an Balthasar Neumann gefunden, sich mit dem vorgegebenen Grundthema befaßt, Paraphrasen geschaffen, rühmende, ironisierende Verfremdungen, mit historisch-gegenwärtigen Überschneidungen und Konfrontationen [...] Balthasar Neumann ist zwar Pate dieser Ausstellung [...], aber jeder Künstler und jede Arbeit wollen auch aus sich selbst heraus und für sich angesehen und gewürdigt werden..."

Unter der Vielzahl der ausstellenden Künstler sind auch drei zu nennen, die aus Ostpreußen stammen: Ute Brinckmann-Schmolling aus Insterburg, Rudolf Kimmina aus Freckenhorst, Lieselotte Strauß aus Königsberg.

Neben Porträts des Mannes aus Eger trifft man immer wieder auf die typischen Gewölbe und Rundbögen, die das Werk des Baumeisters kennzeichnen; man denke nur an das prächtige Treppenhaus in Schloß Augustusburg, an das Kloster Banz, an die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen oder an die Residenz zu Würzburg, von der Neumann sich selbst erhofft hat, sie möge „der späten Nachwelt ein unauslöschliches, ewiges Gedächtnis einprägen, damit die nach vielen Jahrhunderten kommenden Nachfahrn zu unserer Verehrung und ihrer Bewunderung darob ersehen mögen, wie sehr unser Franken in diesen Jahren glücklich war". So zeigt denn auch diese Ausstellung der Künstlergilde, wie sehr sich das Werk Balthasar Neumanns in das Gedächtnis der „späten Nachwelt" eingeprägt hat.

Silke Osman



Lieselotte Strauss: Das Haus Schönborn huldigt Balthasar N. (Bleistift und Kreide, 1986)

Lieder aus der ostdeutschen Heimat

Gerd Knesel legt eine gelungene Produktion mit Volksweisen vor

Sein erster Plattenverlag, ein renommiertes Unternehmen in dieser Branche, setzte ihm den Stuhl vor die Tür, weil er politisch falsch lag, mit anderen Worten: weil er nicht links stand. Dennoch ist der Liedermacher Gerd Knesel alles andere als unbekannt: Mehrfach trat er im Fernsehen auf, vor einem Jahr erhielt er sogar den begehrten „Liederpfennig '86", eine Auszeichnung des Mediendienstes „rundy" für „trendverdächtige" Künstler.

Jetzt, kurz vor Weihnachten, wartet Knesel mit seiner neuen Produktion auf, wieder aus seinem eigenen Verlag „Contrast-Records" (Hans-Mayer-Siedlung 32, 2054 Geesthacht). Aber diesmal geht es nicht um politische Lieder — sondern um Volkslieder aus der ostdeutschen Heimat.

„Is aale Kanapee" heißt die Produktion, die zunächst nur als Cassette zu haben ist (Stückpreis 22 DM zuzg. 3 DM Versandkosten; ab 2 Exemplare 20 DM pro Stück). Ostpreußen wird dabei von dem bärtigen Barden ebenso berücksichtigt wie Schlesien, Pommern und das Sudetenland.

So ist das „Land der dunklen Wälder" nicht nur mit dieser Hymne vertreten, sondern außerdem mit den Stücken „Zogen einst fünf wilde Schwäne" und „Es dunkelt schon in der Heide".

Das Lied, das den Titel abgab, steht für die Provinz Schlesien. Ebenso der musikalische Gruß an den berühmten Berggeist Rübezahl („Hohe Tannen") und „S' war immer asu" sowie das Riesengebirgslied.

Pommersche Hörer werden sich vor allem freuen über das Lied ihrer Provinz „Wenn in stiller Stunde". Ebenfalls pommerschen Ursprungs ist „Des abends, wenn es sechse schlägt". Aus dem Sudetenland stammt u. a. „S' ist Feierabend".

Ein rund dreiviertelstündiger Musikgenuß entführt den Hörer in die deutschen Provinzen, die seit 1945 unter fremder Verwaltung stehen. Dem Künstler merkt man bei diesem Ausflug sein Engagement an — mehrere Lieder trägt der in Schleswig-Holstein gebürtige Knesel in der jeweiligen Mundart vor.

Warum singt er plötzlich Volkslieder? Knesel zum „Ostpreußenblatt": „Singen macht Spaß. So sind Volkslieder ja überhaupt entstanden. Ich hoffe, daß meine Cassette auch in vielen Familien wieder die Freude am Liedgut weckt." Und warum ausgerechnet ostdeutsche Lieder? Die Antwort: „Ich will helfen, ein Stück deutscher Kultur zu bewahren."

A. G.

KULTURNOTIZEN

Stiftung Deutschlandhaus Berlin — Gedenkveranstaltung für Kuno Felchner. Vortrag von Joachim David Noetzel. Sonnabend, 5. Dezember, 16 Uhr. — Kuno Felchner aus Szameitkehmen, Kreis Tilsit, wäre am 29. Dezember 85 Jahre alt geworden. In unserer Weihnachtsausgabe werden wir ausführlich auf Leben und Werk des Schriftstellers eingehen.

„Deutschlands Osten — Polens Westen" ist der Titel einer Ausstellung mit Büchern zu diesem Thema. Galerie Krakowianka, Europa-Center Berlin, 1. OG, montags bis freitags 10 bis 18 Uhr, sonnabends 10 bis 14 Uhr. Bis 31. Dezember.

Käthe Kollwitz — Farbige Druckgraphik und Farbzeichnungen (bisher unveröffentlichte Exponate) zeigt die Berliner Elefanten Press Galerie, Zossener Straße 32, montags bis sonnabends 11 bis 18.30 Uhr, sonntags 11 bis 18 Uhr. Bis 20. Januar.

Aus Anlaß des 100. Geburtstages von Heinz Tiessen wurde in der Berliner Akademie der Künste ein Werk des Königsberger Komponisten aufgeführt. Das Ensemble „das neue Werk" aus Hamburg spielte das Amsel-Septett op. 201943 von Heinz Tiessen.

Sabine Wittke, Graphikerin aus Königsberg, wohnt nicht, wie fälschlich angegeben, in der Breitertstraße, sondern im Helenenweg 11, 7410 Reutlingen. Dort können auch die Postkarten mit heimatlichen Motiven bestellt werden (siehe Folge 48, Seite 9).

„Moderne deutsche Keramik — Bundesrepublik Deutschland und DDR im Vergleich" ist der Titel eines Vortrages von Dr. Gisela Reineking von Bock. Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Sonnabend, 5. Dezember, 16 Uhr.

Weihnachtliches Programm mit vorwiegend ostdeutschen Liedern mit der Musikantengilde Halver. Lesung: Leonore Gedat. Schloß Burg an der Wupper, Rittersaal. Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr.

Annemarie in der Au, Schriftstellerin aus Tilsit, liest Weihnachtsgeschichten. Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf. Donnerstag, 10. Dezember, 15 Uhr.

Weihnachtslieder von Ursula Milthaler sind gerade rechtzeitig zum Fest herausgekommen, darunter auch eine Vertonung von Charlotte Wüstendörfer und Alfred Brust. Die Veröffentlichung unter dem Titel „Jesuskind, wo bist du?" enthält 53 Kompositionen der Ostpreußin und kann zum Preis von DM 21,— zuzüglich Versandkosten direkt bei der Schwester der verstorbenen Komponistin, Dr. Wulfhild Mithaler, Sudetenstraße 12, 8012 Ottobrunn, bestellt werden. Eine ausführliche Besprechung des Bandes werden wir in einer der nächsten Ausgaben des Ostpreußenblattes veröffentlichen.

Den diesjährigen Oberschlesischen Kulturpreis erhielt der 1912 in Neisse geborene Wissenschaftler Prof. Dr. Konrad Bloch. Mit dem Förderungspreis wurde Dr. Peter Andraschke, Musikwissenschaftler aus Bielitz, ausgezeichnet.



Liebe Freunde,

(fast) alle schimpfen drauf, aber (fast) alle gehen offensichtlich auch hin — nämlich in die Papp-Abfüll-Stationen, in denen — vor allem unter dem Namen „Burger" — watteartiges Weißbrot mit Hack und Käse und Ketch-Up und anderem Klebezeug dazwischen über den Tresen gereicht wird: Jeder dritte bundesdeutsche Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren tut sich derartige Restaurants mindestens zweimal monatlich an. 40 Prozent des Gesamtumsatzes im Gastronomiegewerbe wanderten 1986 in diese SB-Märkte für Pommes, Hähnchen-Fitzel, Pappe, Tomatenkleister und durch den Fleischwolf gedrehte Tierkadaver (huch, bin ich heute wieder polemisch). Vor den Türen dieser Etablissements bleibt offensichtlich nur noch eines: Nämlich die Gesundheit.

Wer diese nicht ruinieren will, sollte Obst und Milch und Gemüse auch im „Burger-Zeitalter" nicht verschmähen. Und die gute alte Stulle, von Muttern geschmiert, ist im Zweifel auch für die Schulpause oder den Happen zwischendurch bekömmlicher als das „Schnellfutter" (Fast-Food), meint

Euer Lorbaß

In Augsburg wurde intensiv diskutiert

4. Jugendkongreß des Bundes der Vertriebenen: Klares Bekenntnis zum ganzen Deutschland

Der 4. Bundeskongreß „Junge Generation" des Bundes der Vertriebenen (BdV) fand im November in Augsburg statt. Rund 300 junge Menschen aus dem gesamten Bundesgebiet nutzten die Chance, miteinander und mit kompetenten Referenten zu diskutieren (siehe auch Folge 48, S. 4).

Die offizielle Eröffnung des Kongresses erfolgte durch BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk. Nach Koschyks Worten will der BdV verstärkt junge Menschen für die deutschlandpolitischen Fragen sensibilisieren. Gerade junge Menschen könnten aufgrund ihres Alters unvoreingenommen neue Ideen und Vorstellungen in das Bemühen um die Wiedervereinigung Deutschlands einbringen.

In Vertretung des Schirmherrns des Kongresses, des bayerischen Ministerpräsidenten, trat auf dem Kongreß der stellvertretende Ministerpräsident Karl Hillermeier auf. Der Pflege ostdeutschen Kulturgutes gelten, so erklärte er, die besonderen Bemühungen der bayerischen Politik. Hillermeier erläuterte des weiteren die Ansätze bundesdeutscher Deutschlandpolitik. In der sich anschließenden Diskussion wurde von den Rednern das besondere Engagement Bayerns für die Interessen der Vertriebenen gewürdigt; kritisch merkten einige Redner an, daß zur Zeit konkrete Ansätze einer operativen Deutschlandpolitik bei der Bundesregierung nicht erkennbar seien.

Der Nachmittag war in acht Arbeitskreisen der Intensivierung der Themen in kleinerer Runde gewidmet. In dem stark überfüllten Arbeitskreis zum Thema „Wirtschaftliche Aspekte der Deutschlandpolitik" wies der ehemalige DDR-Wirtschaftswissenschaftler Werner Obst auf den Machtverfall des Ostblocks hin. Nach Obsts Einschätzung liegt hier der Grund für die große Abrüstungsbereitschaft des Ostblocks.

Den anstrengenden Diskussionen folgte ein gemütlicher Abend, den verschiedene Volkstanzkreise gestalteten. Besondere Aufmerksamkeit erzielten die mit großer Leidenschaft von Sylvia Müller vorgetragenen Lieder zu den Menschenrechtsproblemen in Ostdeutschland und in der ganzen Welt.

Den Abschluß des Kongresses am Sonntag bildete eine politische Grundsatzrede von BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja. In den Vordergrund seiner Ausführungen stellte Czaja die Erläuterung eines Drei-Phasen-Konzeptes zur Lösung der deutschen Frage. In der ersten Phase solle die Sicherung der Menschenrechte für alle Europäer im Vordergrund stehen. Die Stärkung der Wirtschaft im Ostblock müsse Inhalt der zweiten Phase sein; in der dritten Phase sei die Realisierung der Wiedervereinigung Deutschlands und der Beendigung der Teilung Europas auszugestalten. In der sich anschließenden Plenardiskussion forderten mehrere Redner, die deutsche Frage verstärkt auf die Tagesordnung der Weltpolitik zu setzen. Die Überwindung der Teilung Deutschlands dürfe nicht auf die lange Bank geschoben werden.

Mit einem Bekenntnis zu Einigkeit, Recht und Freiheit für Deutschland, dem Singen der 3. Strophe der Nationalhymne, endete der Jugendkongreß.

Ulli Boldt

Seminar in Hamburg

Zu ihrem Winterseminar lädt die GJO-Hamburg für die Zeit von Freitag, 11. Dezember, bis Sonntag, 13. Dezember, junge Interessenten in das Jugendgästehaus „Horner Rennbahn", Rennbahnstraße 100, Hamburg-Horn, ein. Das Thema lautet in diesem Jahr „Modelle zur Lösung der deutschen Frage". Dazu referieren u. a. BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk, Prof. Dr. Wolfgang Seiffert und Dr. Harald Rüddenklau. Außerdem ist ein vorweihnachtlicher Abend mit Julklapp und Glühwein vorgesehen. Zu Gast dabei: Der konservative Liedermacher Gerd Knesel, der seine neue Produktion mit ostdeutschen Volksliedern vorstellen wird. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 30 DM, Fahrtkosten werden bundesweit erstattet (DB, II. Klasse). Sofortige Anmeldung erforderlich bei Ansgar Graw, Tel.: (0 40) 5 53 22 84 oder 44 65 41, Geesmoor 11, 2000 Hamburg 61.

Trakehner Jugend in Neumünster

Die Jugendgruppe der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen), die Trakehner Jugend und die GJO-Schleswig-Holstein veranstalteten Ende Oktober in Bosau am schönen Plöner See ein Jugendseminar über das Pferdeland Ostpreußen. Die 25 Jungen und Mädchen im Alter von 14 bis 22 Jahren informierten sich in Referaten und Videofilmen über die östlichste deutsche Provinz. Hauptattraktion des Wochenendes aber war der Besuch der Trakehner Hengstkörung in Neumünster, wo der Vorsitzende des Trakehner Fördervereins, Dietrich von Lenski-Kattenau, die Jugendlichen begrüßte. Nach einer kleinen Einführung hatten die Teilnehmer ausreichend Gelegenheit, sich über das Trakehner Pferd zu informieren. Der Gala-Abend mit dem Springpferdchampionat, friesischer Folklore und vielen anderen Höhepunkten begeisterte jung und alt. **ce**

„Rund um die Ostsee" als Thema

GJO-Bayern verbrachte abwechslungsreiche Tage im hohen Norden

Von Ansbach aus ging die weite Fahrt nach Neu-Schönberg an der Ostsee: Dort erlebten 44 GJO-ler aus ganz Bayern die diesjährige Sommerfreizeit, untergebracht in zwei nebeneinanderstehenden Häusern.

Während die Jüngeren an einer zweiwöchigen Freizeit teilnahmen, wurde den Jugendlichen ab 15 Jahren ein interessantes Seminar geboten, beides geleitet von Irma Danowski. Jede sonnige Stunde wurde in Kalifornien verbracht — denn in dem Ort dieses Namens, nur drei Kilometer entfernt gelegen, fand sich der schönste Sandstrand. Die — wohl unvermeidlichen — Burgen entstanden im Handumdrehen, aber trotz der niedrigen Wassertemperaturen (nie über 17 Grad) wurde auch viel gebadet.

Ausflüge führten zum Marine-Ehrenmal nach Laboe und — bei recht bewegter See — mit einem Butterschiff bis Langeland. Viel Spaß hatten die jungen Leute aber auch an einer Museums-Eisenbahn ganz in der Nähe.

Der Höhepunkt jedoch war der Besuch der alten Hansestadt Lübeck und des dortigen „Hauses Danzig" in der Engelsgrube. Ein eindrucksvoller Film von Werner Hewelt stellte „Danzig — einst und jetzt" vor, anschließend wurden die Exponate des Hauses bestaunt, bevor sich eine Stadtführung unter Leitung von Michael Gabriel, dem Bundesvorsitzenden des Jugend- und Studentenbundes Danzig-Westpreußen, anschloß.

Unter dem Motto „Rund um die Ostsee" wurde Wissenswertes mit Referaten, Filmen und Diareihen vermittelt. Mathias Voigt (Frankfurt/M.) referierte über die „Rettung über See". GJO-ler aus Norddeutschland besuchten die Lagergemeinschaft und berichteten brandaktuell über die Situation in Ostpreußen — sie waren erst am selben Tag von einer Reise nach dort zurückgekehrt.

Der Wissensnachweis, als Wettspiel unter den Teilnehmern auch mit Preisen belohnt, bewies am Ende der beiden Wochen, daß die Kinder und Jugendlichen viel über Ostdeutschland erfahren hatten.

Natürlich wurde auch viel gesungen und gespielt. Eine Nachtwanderung, ein Geländespiel, eine Lager-Olympiade und am Schluß der große Abschiedsabend, an dem sich alle mit Begeisterung beteiligten, fehlten ebensowenig.

Ferdi Gramsamer



Fahrt mit der Museumsbahn: Ein tolles Erlebnis

„Dups" und „Gnubbel" waren auch dabei

Kinderseminar der LO-NRW: Der ‚Elch' erzählte von Trakehnen

Unter der Leitung des Landesjugendreferenten Hans Herrmann und seiner Frau Sybille hat die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen in der Landsmannschaft Ostpreußen im Herbst ein Kinderseminar durchgeführt. Zwei Helferinnen bei dieser Maßnahme, Christiane und Steffi, haben uns diesen Bericht eingesandt:

„Das war ein Gewimmel, als es am ersten Tag der Herbstferien für acht Tage in den wunderschönen, mitten im Wald gelegenen ‚Jugendhof Windrose' in der Nähe von Oerlinghausen ging. Da kamen sie mit ihren schweren Koffern aus allen möglichen Orten Nordrhein-Westfalens.

Was war denn das? Tatsächlich, polnische Laute erklangen; denn unter den 55 Teilnehmern waren 23 Aussiedler aus Allenstein und Osterode, aus Marienburg und Oppeln. Einige von ihnen waren erst vierzehn Tage zuvor in die Bundesrepublik gekommen. Darum mußten wir ihnen alles, was gesagt und angeordnet wurde, übersetzen. Lustig ging es dabei zu. Oft halfen wir uns mit Händen und Füßen und ernteten dadurch nicht selten brüllendes Gelächter.

Gleich am Sonntag — mit Musik wurden die 9- bis 14jährigen, wie an jedem Tag, geweckt — begann das vielseitige Programm. Der Oerlinghausener Segelflugplatz wurde umrundet: Er soll übrigens der mit den meisten Starts und Landungen in Europa sein...

Im weiteren Verlauf der Woche wurden der Hermannsweg erobert, die Hünengräber bei einer Nachtwanderung ausgemacht, Wildschweine, Rehe und Hasen in der Dunkelheit belauscht, das Germanendorf von den bewaldeten Höhen des Teutoburger Waldes bestaunt — und noch vieles mehr erlebten wir.

Jeden Tag erfuhren wir auch etwas Neues über Trakehnen, denn das war das Thema unseres Seminars — über die Anfänge, die Geschichte, den Aufstieg, aber auch das Schicksal dieses einzigartigen Gestüts. Wir lernten ‚Tempelhüter' und ‚Pytagoras' kennen und die Leistungen der vielen anderen Pferde bei Olympiaden und Turnieren. Dias und Filme ergänzten die Referate. All das Gehörte und Gesehene wurde in Gruppen während der ‚Mappenarbeitszeit' nachbereitet und vertieft. Jeder erhielt seine Mappe mit, um sich zu Hause alles noch einmal vergegenwärtigen zu können.

Und dann einer der Höhepunkte! Wir erlebten ‚Trakehner zum Anfassen', nämlich auf dem Gestüt der Frau Ellermann in Steinhagen. Hier konnten wir uns von dem ‚Adel' dieser Tiere auf der Koppel und in der Reitbahn überzeugen.

Natürlich wurde in den acht erlebnisreichen Tagen auch gesungen, getanzt, gespielt und gebastelt. Wir haben Buden im Wald gebaut, am Tau gezogen — und dabei zeigten die Marjellchens den Bowkes, wer die meiste Kraft hat —, Völkerball, Schach und Mühle gespielt, gewürfelt. Wenn es mal hitzig wurde, dann waren es ostpreußische Kraftausdrücke, die wir uns an den Kopf warfen: wie ‚Butsch', ‚Dups' oder gar ‚Gnubbel'.

Abends gab es dann immer die ‚Pölterparty': Unser ‚Elch', also der Hans Herrmann, las lustige und besinnliche Geschichten bei Kerzenlicht zum Tagesausklang vor.

Das wichtigste jedoch war das Quiz: Wer hatte im Laufe der Zeit am meisten über Ostpreußen und Trakehnen gemerkt? Beim Abschiedsabend wurden die Preise verteilt: die Teilnahme an der Osterfreizeit im nächsten Jahr für den Sieger, aber auch Fotoapparate, Koffer, Bücher und Spiele winkten. Leer ging keiner aus. Übrigens: Den Hauptgewinn erhielt die kleine Eveline (11) aus Heiligenhaus, die erst kurze Zeit in Westdeutschland lebt.

Auch Sketche und Lieder wurden vorgetragen. Den größten Erfolg dabei erzielten die beiden achtjährigen Aussiedler Andreas und Adalbert, die uns ein lustiges Lied vortrugen.

‚Nehmt Abschied Brüder, ungewiß ist alle Wiederkehr' — bei diesem Lied am frühen Morgen des letzten Tages kullerten nicht nur bei den Marjellens die Tränen. Wir alle freuen uns jetzt auf die Osterferien 1988 — dann lautet das Thema des Seminars ‚Masuren'."

Längeres Warten auf „Lappen 1"

Neuregelungen auch beim Führerschein für Motorräder

Auf der vorigen Jugendseite hatten wir über Veränderungen auf dem Weg zum Pkw-Führerschein berichtet, die seit dem ersten Oktober dieses Jahres verbindlich vorgeschrieben sind (siehe Folge 45, S. 10). Doch nicht nur dort hat sich einiges geändert, sondern auch beim Motorradführerschein (Klasse 1). Dazu Erläuterungen von Helge Sobik:

Der Führerschein für Motorräder ist neuerdings dreigeteilt in den sogenannten „Großen-Klasse-eins-Führerschein" für Krafträder mit mindestens 37 KW und mindestens 200 kg Leergewicht; Klasse 1A für Maschinen mit maximal 200 KW und mindestens 140 kg Leergewicht; und Klasse 1B für Leichtkrafträder bis 80 Kubik und 80 km/h.

Für 1 und 1A sind fünf Pflichtstunden Überlandfahrt, drei Stunden Autobahn und zwei Stunden Nachtfahrt vorgeschrieben; bei 1B entfallen die Autobahnstunden.

Die große Neuerung jedoch ist, daß man neuerdings mindestens zwei Jahre 1A gehabt haben und mindestens zwanzig Jahre alt sein muß, ehe man den großen Klasse 1 Führerschein sein eigen nennen darf. Zur Zeit gilt aber noch eine komplizierte Übergangsregelung, die 1988 ausläuft.

Um den Schein in Klasse 1B machen zu können, muß man mindestens sechzehn, für 1A mindestens achtzehn Jahre alt sein. Die praktische Prüfung für 1B dauert 30 Minuten, alle anderen wurden um fünfzehn auf 45 Minuten verlängert.

Zur Grundfahrübung im Rahmen dieser Fahrprüfung gehören dann folgende Aufgaben: Stop-and-go-Fahren, Schrittfahren, drei Kreise mit neun Meter Durchmesser fahren, eine Ausweichübung bei Tempo 50 und eine Gefahrenbremsung aus Tempo 50.

Die Bögen zur theoretischen Prüfung sind im selben Maße umfangreicher geworden wie die der Klasse 3 (Pkw). 22 allgemeine Fragen werden durch fünf speziell auf die gerade zu prüfende Klasse zugeschnittene Zusatzfragen ergänzt. Der Kandidat darf höchstens acht Fehlerpunkte machen, die aber kann er schon durch nur zwei falsche Antworten bei schwerer gewichteten Aufgaben zusammengesammelt haben...

Die Anforderungen sind seit 1. Oktober sicher — nicht zuletzt im Interesse der Verkehrssicherheit und damit der einzelnen Verkehrsteilnehmer — höher gesteckt worden, doch was hier vielleicht verworren und kompliziert wirken mag, läßt sich durchaus bewältigen. Das beweisen die Motorradführerscheine, die schließlich nach wie vor ausgestellt werden!

„Königsberg ist immer lebendige Gegenwart"

Einbändige Geschichte der Stadt wieder lieferbar — Neuerscheinungen mit Erzählungen und Gedichten

Fritz Gause
Königsberg in Preußen
Die Geschichte einer europäischen Stadt



Rautenberg

Ostpreußens Hauptstadt Königsberg ist auch zweiundvierzig Jahre nach der Besetzung durch sowjetische Truppen unvergessen. Dies ist nicht nur das Verdienst seiner vertriebenen deutschen Einwohner, die unermüdlich an ihre Heimatstadt erinnern, sondern ebenso das vieler Verlage in der Bundesrepublik Deutschland. So sind allein in diesem Herbst zwei Neuerscheinungen und zwei Neuauflagen auf den Büchermarkt gekommen, die der Stadt am Pregel gewidmet sind. Unter ihnen ist nicht nur der renommierte frühere Königsberger Verlag Gerhard Rautenberg, der seit Kriegsende im ostfriesischen Leer residiert, sondern auch der holsteinische Husum Verlag von Ingwert Paulsen und der von dem Sohn Königsberger Eltern geleitete Orion-Heimreiter Verlag Dietmar Munier in Kiel.

Besonders begrüßt der Rezensent die Neuauflage der einbändigen Geschichte von Dr. Fritz Gause „Königsberg in Preußen", die 1968 (also vor fast zwanzig Jahren) bei Gräfe und Unzer in München erschien. Hier wird „Die Geschichte einer europäischen Stadt" lebendig, deren Anfänge bereits in der Wikingerzeit liegen. Von der Ordenszeit mit der Gründung der Burg 1255 und der drei Städte Altstadt, Löbenicht und Kneiphof führt Gause den Leser über die Zeit der Reformation und des Herzogs Albrecht sowie über die Zeit des Großen Kurfürsten zum klassischen Jahrhundert, wie er es nennt, von der Königskrönung bis zum Zusammenbruch des alten Preußen.

Obwohl Gause Historiker war, versteht er es, auch den nicht wissenschaftlich gebildeten Leser zu fesseln, wie z. B. in dem Kapitel „Der erste König":

„Als der Kurfürst nach langen Verhandlungen und großen Opfern die Zustimmung des Kaisers erlangte, das Herzogtum Preußen zum Königreich und sich selbst zum König in Preußen zu erheben, war Königsberg mit etwa 40 000 Einwohnern doppelt so groß wie Berlin. Mit ihren Mauern und Toren, engen Straßen und den Beischlägen vor den Häusern macht die Stadt einen mittelalterlichen Eindruck, und auch das Schloß war noch so, wie die Herzöge Albrecht und Georg Friedrich es hinterlassen hatten.

Mit allerlei Manufakturen, mit Kaffee- und Teestuben, mit neuen Häusern der französischen und englischen Kaufleute in den drei Städten und Adelssitzen auf den Freiheiten, mit einem neuen altstädtischen Rathaus im Stil der Renaissance und der von dem kurfürstlichen Oberbaudirektor Johann Arnold Nering reformierten Burgkirche wuchs Königsberg aus dem Mittelalter in die neue Zeit hinein. Die Königskrönung hat viel zu diesem Wandel beigetragen.

Die Krönung war nicht ein Fest der Bürger, sondern ein höfisches Fest, an dem die Bürger als Zuschauer teilnahmen. Sie gehört weniger der Stadtgeschichte als der des preußischen Staates an, hat aber als eindrucksvolles Schauspiel in der Erinnerung der Königsberger bis zur Gegenwart fortgewirkt. Der 18. Januar 1701, der Krönungstag, ist ein Festtag in Königsberg geblieben."

Die weiteren Kapitel sind dem „Zusammenbruch und Wiederaufstieg" gewidmet, sowie „Reaktion und Biedermeier", dem „Jahrzehnt um 1848", den Friedensjahren und dem Ersten Weltkrieg, der „Demokratie und Diktatur". Gause beendet seine Geschichte Königsberg mit dem Kapitel „Die sterbende Stadt".



Bereits in vierter Auflage brachte Gerhard Rautenberg den vor dreißig Jahren erstmals erschienenen Titel „Liebes altes Königsberg" heraus, der viele Jahre auf dem ostdeutschen Buchmarkt fehlte. Wilhelm Matull hat darin das formuliert, was Tausende von Königsbergern und ihre Nachkommen heute noch empfinden: „Königsberg ist für uns immer lebendige Gegenwart, die kein von Tränen erblindeter Blick verwischen, keine in der zeitlichen Distanz unsichere Erinnerung verblassen läßt." Der Verfasser führt den Leser von den Anfängen „meiner Stadt am Pregel" durch sein eigenes Kindheitsparadies zu stillen Winkeln und Plätzen, in die „Originelle Welt des Sackheims", „Vom Roßgarten zum Geheimratsviertel", „Vom Kneiphof zum Habergebirge", „Über den Steindamm zu den feinen Hufen" und zur „Alma Mater Albertina", um nur einige der sechzehn kurzweilig erzählten Kapitel zu nennen.

So wertvoll dieser „Spaziergang durch die Straßen Königsbergs und seiner Stadtteile" ist, so sehr ist zu bedauern, daß zum Schluß des Buches die Angaben über die Stadtgemeinschaft Königsberg, deren Geschäftsführung sich seit Jahren in Duisburg befindet, unverändert aus der ersten Auflage übernommen wurden (Vorsitzender Rehs, Schatzmeister Wiehe, Geschäftsführer Janzen).



Ein Lesebuch im Sinne des Wortes ist die Sammlung von Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten, die Diethard H. Klein und Heike Rosbach im Husum Verlag unter dem schlichten Titel „Königsberg" herausgebracht haben. In diesem preiswerten, übersichtlich gegliedertem Bändchen ist eine Fülle von Lesestoff untergebracht, der vielfältige Abwechslung bietet. Dieses „Lesebuch" wird niemanden ermüden, da keiner der 115 Beiträge mehr als zweieinhalb Seiten lang ist. Und doch kann man sich darin festlesen. Zu den 95 Autoren gehören u. a. Ernst Moritz Arndt, Friedrich Wilhelm Bessel, Lucy Falk, Robert Johannes, Immanuel Kant, Fritz Kudnig, Hans Graf von Lehndorff, Agnes Miegel, Michael Pogorzelski, Walter Scheffler, Max von Schenkendorf, Hermann Sudermann, Ernst Wiechert.



Eine Königsberg-Sammlung eigener Art hat Eva Maria Sirowatka geschaffen, die ihrem Band den Untertitel „Die goldene Stadt im Osten" gegeben hat. Die „zauberhafte Atmosphäre" ihrer Heimatstadt hat sie in 24 Erzählungen und Gedichten eingefangen, zu deren Verfasserinnen und Verfassern Fritjof Berg, Otto Besch, Horst Biernath, Lovis Corinth, Tamara Ehlert, Käthe Kollwitz, Fritz Kudnig, Agnes Miegel, Gertrud Papendick, Eva Reimann, Hermann Sudermann und die Herausgeberin selbst gehören. Es ist ein geschmackvoll aufgemachtes handliches Buch mit großer Schrift, das sich gerade deshalb gut als Geschenk eignet.

Horst Zander

Fritz Gause, Königsberg in Preußen. Die Geschichte einer europäischen Stadt. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 248 Seiten, 29 Abbildungen, 1 Übersichtskarte, Efalin, mit Schutzumschlag, 36 DM

Wilhelm Matull, Liebes altes Königsberg. In meiner Stadt am Pregel. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 248 Seiten, 16 Fotos und Zeichnungen, 1 Merian-Stich auf dem Vorsatz, Efalin, mit farbigem Schutzumschlag, 24,80 DM

Diethard H. Klein und Heike Rosbach, (Hrsg.), **Königsberg.** Ein Lesebuch. Die Stadt Königsberg einst und jetzt in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten. Husum Verlag, Husum. 160 Seiten, kartoniert, 16,80 DM

Eva Maria Sirowatka (Hrsg.), **Königsberg.** Die goldene Stadt im Osten. Orion-Heimreiter Verlag, Kiel. 144 Seiten, 5 Fotos, Efalin, mit farbigem Schutzumschlag, 24 DM

Einfaches Leben in einem Walddorf

Eva Maria Sirowatka zeichnet ein buntes Mosaik Ostpreußens



Von Wäldern, Seen, stillen Walddörfern und den Menschen, die darin lebten, von einer unberührten Natur in einer schönen Landschaft will ich erzählen, von der Zeit Anfang der zwanziger Jahre, als ich noch ein Kind war..." Und von Ostpreußen, genauer gesagt, von Masuren und dem Ermland erzählt die Schriftstellerin Eva Maria Sirowatka denn auch in ihrem neuen Buch „Masuren lächelte mir zu", das jetzt bei Rowohlt erschienen ist. Es sind keine großartigen Schicksale, kein großartiges Leben, das die in Krausen, Kreis Rößel, geborene, in Neu-Wuttrienen, Kreis Allenstein, aufgewachsene Ostpreußin da schildert. Ein einfaches Leben ist es vielmehr gewesen, das die Waldarbeiter und ihre Familien in Neu-Wuttrienen, dem kleinen Walddorf, das für viele ostpreußische Flecken und Dörfer stehen kann, bis zur Vertreibung führten.

In einer lebendigen Mischung von kurzen Erzählungen, Erinnerungen und Berichten zeichnet die Autorin ein buntes Mosaik ostpreußischen Lebens und Schicksals. Die Streiflichter, die zur eingehenden Beschäftigung mit dem alten deutschen Land im Osten anregen, beleuchten so verschiedenartige Themen wie Brauchtum, Flucht und Vertreibung, Eingliederung der Flüchtlinge im Westen, Aufbau einer neuen Existenz und das Schicksal der in Ostpreußen verbliebenen Deutschen. Immer wieder ist, auch in manchen Erzählungen, Autobiographisches aus dem Leben der Eva Maria Sirowatka zu entdecken. So ist das Buch auch eine interessante Begegnung mit einer Schriftstellerin, die sich nicht zuletzt durch ihre einfühlsamen und prägnanten Gedichte einen Namen gemacht hat.

Über manche „Mißgeschicke", die der Setzfehlerteufel hat durchgehen lassen, liest man denn auch gern hinweg, vor allem dann, wenn es Eva Maria Sirowatka auf meisterliche Weise gelingt, die Seele der ostpreußischen Landschaft zu schildern: „Tausendfach spiegelten sich die Sonnenstrahlen in den regennassen Blättern der Bäume. Durch das geöffnete Fenster drang der Ruch frischer, herber Walderde; immer wieder blinkte ein See zwischen den Baumstämmen hindurch. Masuren lächelte mir noch einmal zu." **Silke Osman**

Eva Maria Sirowatka, Masuren lächelte mir zu. Geschichten von einst und jetzt. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek. 126 Seiten, brosch., 6,80 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Borchert, Friedrich: Burgenland Preußen. Die Wehrbauten des Deutschen Ordens und ihre Geschichte. Mahnert-Lueg Verlag. 306 Seiten, viele Fotos, Karten und Zeichnungen, Efalin, mit farbigem Schutzumschlag, 68 DM

Buchhorn, Achilles: Es genügt dir meine Gnade. Eine Apostelgeschichte der Neuzeit. Die Chrischona Gemeinschaftsarbeit im ehemaligen deutschen Osten (1877—1945). Brunnen Verlag, Gießen. 140 Seiten, davon 20 Bildseiten, glanzkaschierter Einband, broschiert 9,80 DM

Buchner, Alex: Das Handbuch der Deutschen Infanterie 1939—1945. Gliederung Uniformen, Bewaffnung, Ausrüstung, Einsätze. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 230 Seiten, 250 Abbildungen, Format 17,5 x 24,5 cm, Efalin, mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Dignath, Walter / Ziesmann, Herbert: Die Kirchen im Samland. Eine Dokumentation mit Text und Bild. Verlag Gerhard Rautenberg. 230 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Gaunitz, Lothar O.: Die Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Sudetenland, Schlesien. Ein Tagebuch in Bildern, Dokumenten und Tatsachenberichten. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 220 Seiten, viele Bilder, Berichte und Dokumente aus diesen Tagen, 49,80 DM

Gehle, Heinz H.: Deutschland mahnt. Mehr als vierzig Jahre geteilt. Verlag Heitz & Höffkes, Essen. 160 Seiten, kartoniert, 19,80 DM

Gitermann, Valentin: Geschichte Rußlands. Neu aufgelegt zum 70. Jahrestag der Russischen Revolution. Athenäum Verlag, Frankfurt/Main. Drei Bände im Schuber, zusammen 1736 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Karten, Dokumenten und Quellen. 148 DM

Die Grenzmark Posen-Westpreußen. Eine fast vergessene preußische Provinz. Kurzer Abriß ihrer Geschichte und Bemerkungen zu ihrer Kulturgeschichte. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der fünf pommerschen Grenzmarkkreise Schlochau, Flatow, Deutsch Krone, Schneidemühl und Netzekreis. Haus Deutsch Krone, 4502 Bad Rothenfelde. 48 Seiten, broschiert, 6,90 DM

Habsburg, Walburga von / Posselt, Bernd (Hrsgb.): **Einigen — nicht trennen.** Festschrift für Otto von Habsburg zum 75. Geburtstag am 20. November 1987. Steiger Verlag, Moers. 304 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 38 DM

Kottmeier, Elisabeth: Ostpreußischer Mägdesommer. Freunde. E. G. Freese Verlag, Berlin. 128 Seiten, broschiert, 22 DM

Kurowski, Franz: Die Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes der U-Bootwaffe 1939—1945. Die Inhaber der höchsten Auszeichnung des Zweiten Weltkrieges der U-Bootwaffe. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 80 Seiten, Balacronleder, 29,80 DM

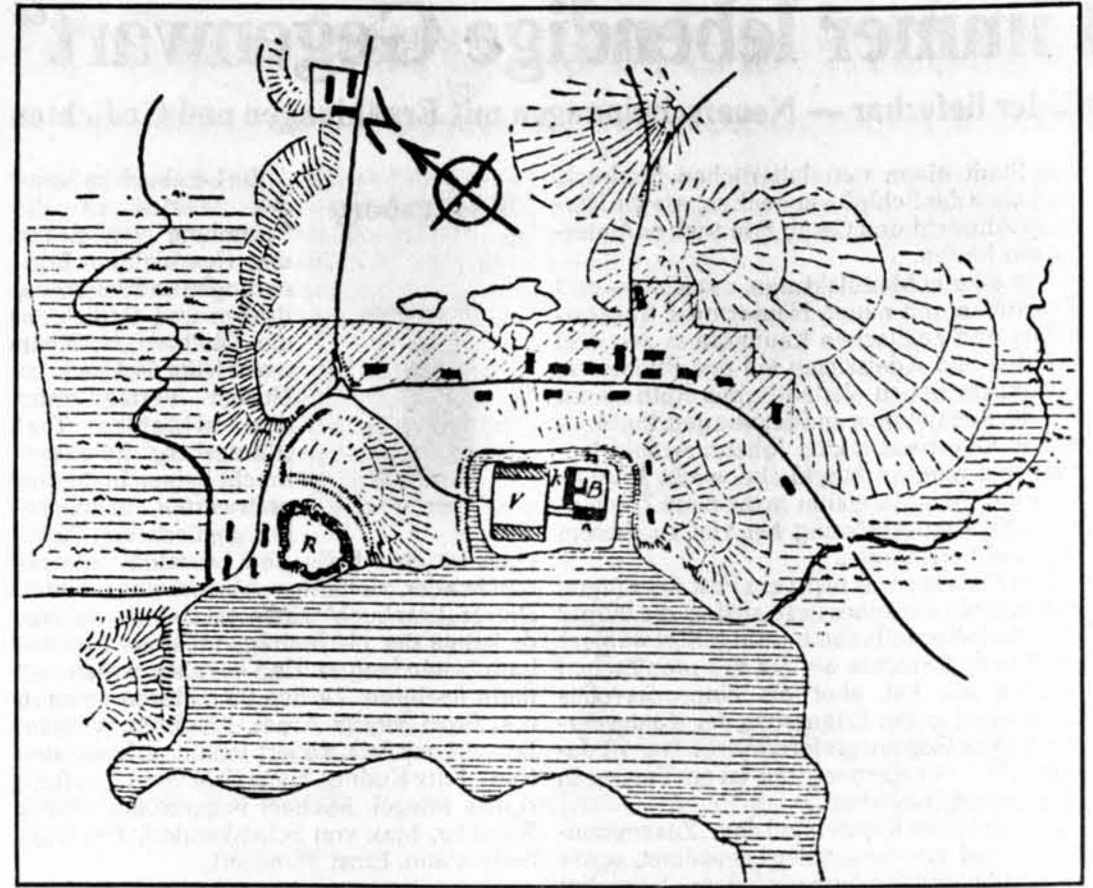
Nawratil, Heinz: Vertreibungs-Verbrechen an Deutschen. Tatbestand, Motive, Bewältigung. Ullstein-Buch 33084: Zeitgeschichte. Ullstein Verlag, Berlin. 290 Seiten, Taschenbuch, 9,80 DM

Sikojev, André (Übersetzer und Herausgeber): **Die Narten.** Söhne der Sonne. Mythen und Heldensagen der Skythen, Sarmaten und Osseten. Eugen Diederichs Verlag, Köln. 352 Seiten, Paperback, 22 DM

Tuominen, Arvo: Stalins Schatten über Finnland. Erinnerungen des ehemaligen Führers der finnischen Kommunisten. Übersetzt von Hans Jürgen Baron von Koskull. Herderbücherei, Band 1282. Verlag Herder, Freiburg. 224 Seiten, Taschenbuch, 12,90 DM

Treue, Wilhelm (Hrsg.): **Drei Deutsche Kaiser.** Wilhelm I., Friedrich III., Wilhelm II. Ihr Leben und ihre Zeit 1858 1918. Verlag Ploetz, Freiburg. 240 Seiten mit 16 Bildtafeln, Stammtafeln, Chronik und Register, Efalin, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel ausführlich zu besprechen.



Rudau: Grundriß der Burg — Zeichnung Joh. Michael Giese (1828)

Burgen in Ost- und Westpreußen (59):

Rudau

Die Wehrbauten des Deutschen Ordens einst und jetzt

VON FRIEDRICH BORCHERT

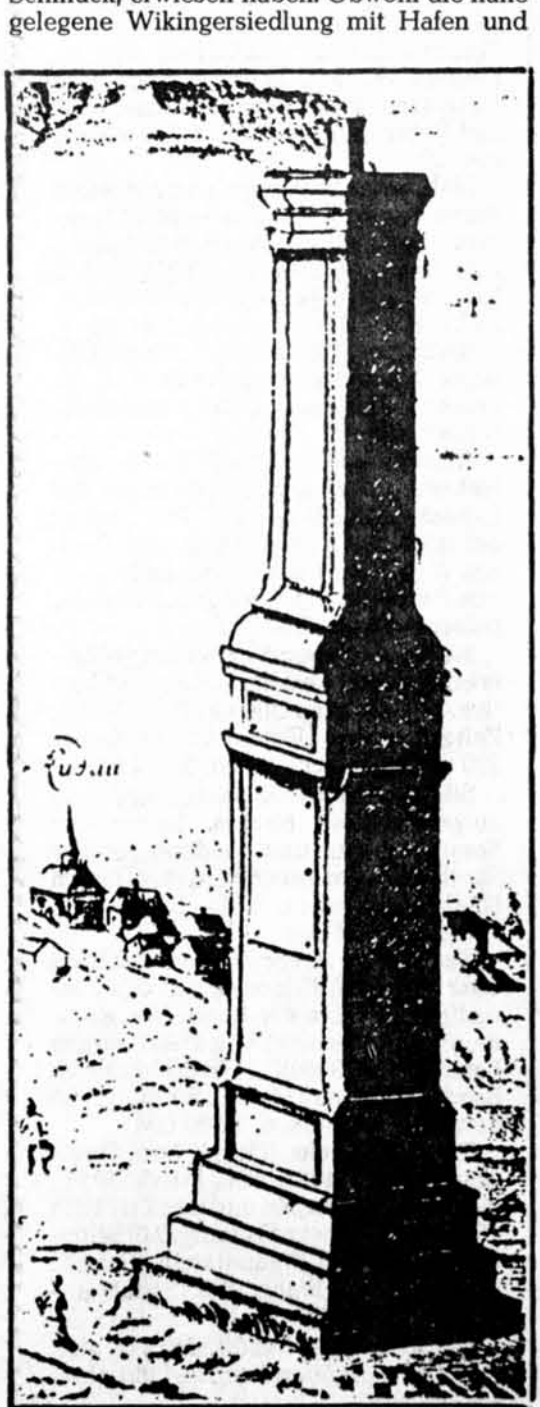
In seinem 1584 in Königsberg erschienenen Buch „Kurcze und warhafftige Beschreibung des Landes zu Preussen" nennt der Mühlhausener Pfarrer Caspar Hennenberger die kleinen Burgen im Samland und ihren bereits damals schlechten Zustand; er schrieb in der Sprache seiner Zeit: „Girmaw, Bobetten, Tyrenberg, Rudaw, Laptaw, Bobunden, Wargen, Kremitten, Kaymen, Waldaw, Geilgarb, Rositten, und Newhaus auff der Curischen Neerung sein kleine Schlösser, sein etzliche jtzunder darunter bawfellig, auch ein theil lang vergangen."

Wenn auch von der Ordensburg Rudau nur Bruchstücke der Mauer und eine etwa einem Meter hohe Granitsäule sowie der Burggraben erhalten geblieben sind, so bietet die Betrachtung dieses Landstrichs eine Fülle von historischen und prähistorischen Überlieferungen. Das prußische Ländchen Rudaw hat seinen Namen von dem gleichnamigen Flüßchen, das, nachdem es den Rudauer und den Laptauer Mühlenteich gespeist hat, als Bledauer Beek und dann gemeinsam mit anderen Flüßchen als Beek in die sumpfige Westecke des Kurischen Haffs mündet.

Dort lag in vorgeschichtlicher Zeit das Cranzer Tief, das die Kurische Nehrung vom Festland trennte und bei einer Breite von fast zwei Kilometern eine gute Fahrrinne besaß. Es ist unbekannt, wann dieses Tief verlandete und allmählich das jetzt 12 m mächtige Moor entstand. Dennoch ereignete sich auch noch in der Neuzeit bei Hochwasser und Stürmen wiederholt die Vereinigung von Haff und See an dieser Stelle, so z. B. in den Jahren 1818, 1830, 1874 und 1889. Die binnenländische Haffbucht am Tief reichte einst südlich vom heutigen Cranz über Cranzbeek hinaus bis kurz vor Wosegau und bis östlich von Wiskiauten.

Die vorzeitliche Küstenstruktur mit geschützter Hafenbucht am Seetief erklärt die frühen Siedlungsspuren im Raum Rudau/Wiskiauten, die bis in das 2. Jahrtausend vor Christi zurückreichen. Auf dem Gräberfeld Kaup bei Wiskiauten fanden sich in einem Hügelgrab übereinander Skelette und Beigaben aus der Jungsteinzeit (etwa 2000 v. Chr.), aus der älteren Bronzezeit (1500 v. Chr.) und aus vorrömischer Zeit (700 v. Chr.), als dort Prußen lebten.

Die Masse der umliegenden Grabhügel stammte aber von einem Wikingerfriedhof aus dem 9./10. Jahrhundert n. Chr., wie die zahlreichen Grabbeigaben nordgermanischer Art, wie verzierte Schwerter, Lanzenspitzen und Schmuck, erwiesen haben. Obwohl die nahe gelegene Wikingersiedlung mit Hafen und Handelsplatz noch nicht entdeckt worden ist, kann man davon ausgehen, daß sie mit den anderen preußischen Handelsplätzen der Wikinger in Truso und Linkuhnen viele Übereinstimmungen hat.



Säule zu Rudau 1723: Zu Ehren...

Die strategisch wichtige Lage dieses Landstrichs bestand außer der einstigen Bedeutung des Hafenplatzes am Seetief in dem Übergang zur Kurischen Nehrung und dem Zugang zum Memeldelta. Außerdem konnten hier Einbrüche in das Kerngebiet des Samlands am besten abgewehrt werden. Deshalb hatten die Prußen auf dem Amtsberg nordwestlich der späteren Rudauer Kirche eine Wallburg angelegt, die vermutlich Nagympten hieß und die 1255 von einem Kreuzheer unter Führung von König Ottokar II. von Böhmen erobert worden ist.

Soweit die ansässigen Samländer nicht geflohen waren, unterwarfen sie sich der Herrschaft des Deutschen Ordens, leisteten ihm Dienste und wurden mit Gütern belehnt. Bei den Aufständen im 13. Jahrhundert blieben viele Samländer dem Orden treu, insbesondere aus dem Gebiet Rudau die Geschlechter Gedune, Stantete, Bayse, Santirne, Dywote, Pagaule, Sambil und Glande. Man nannte sie Withinge.

Um 1270 baute der Deutsche Orden am aufgestauten Mühlenteich vor. Rudau, nur wenig südöstlich der alten Prußenburg, ein festes Haus, das aus Haupt- und Vorburg bestand und von einem Wassergraben umgeben war. Pläne oder nähere Baunachrichten über diese Burg liegen nicht vor, jedoch lassen Bodenspuren, Grabenhöhlungen und Mauerreste die Ausmaße und Gestalt der Burganlage einigermaßen erkennen.

Nur wenige Mauerreste und ein Stück einer Granitsäule blieben erhalten, jedoch stecken die Fundamente der Burghäuser und Mauern noch in der Erde, wie sich beim Ausheben von Gräbern wiederholt erwiesen hat. Kirche, Kirchhof und Pfarrhaus liegen auf dem ehemaligen Burggelände, letzteres im Vorburgbereich. Die Kirchhofsmauer ist 1856 aus den Steinen der Ordensburg errichtet worden. Als die bereits 1354 urkundlich erwähnte Rudauer Kirche im Jahre 1818 bei einem Orkan einstürzte, entdeckte man bei dem bald folgenden Wiederaufbau tiefe Kellergewölbe der Burg, die jedoch zugeschüttet wurden.

Die Burg Rudau war Sitz eines der drei samländischen Kammerämter; die anderen beiden lagen in Pobethen und in Wargen. Von der Mitte des 16. Jahrhunderts an lag die Verwaltung des mit Pobethen-Grünhoff vereinigten Kammeramts mehr als zwei Jahrhunderte in den Händen der Familie von Hundertmarck. Weitere Rudauer Adelsgeschlechter waren in dieser Zeit die Familie von Oelssen, von Sergitten, von Wayssel und von Zincken.

Am Nordostufer des Rudauer Mühlenteichs, nahe der ehemaligen Prußenburg auf dem Amtsberg, baute man 1291 am Ausfluß des Rudau-Flüßchens aus dem Teich eine Ordensmühle. Dieser Wassermühle kam der wohl insbesondere aus Gründen der Verteidigung aufgestaute Teich mit seinem großen Wasservorrat zugute.

Das bedeutendste historische Ereignis in diesem Landesteil war die Schlacht bei Rudau am 17. Februar 1370. Sie fand auf der Ebene zwischen Tranßau und Mülsen (nördlich von Rudau) zwischen dem Deutschen Orden und zwei litauischen Heeren unter dem Befehl der beiden Litauerfürsten Kynstut und Olgierd statt, die aus Litauern, Schamaiten, Russen und Tataren bestanden.

Die Litauer waren in zwei Abteilungen in das Ordensgebiet eingedrungen. Die eine Heeresabteilung kam durch das Memeltal und überschritt den Fluß unweit von Ragnit. Die andere hatte versucht, von Memel aus über das Eis des Kurischen Haffs vorzugehen, mußte aber wegen der mangelnden Tragfähigkeit des Eises einen Umweg entlang der Küste machen. Beide Heere vereinigten sich im Raum des Deime-Flusses und drangen brandschatzend und verheerend über Kaimen, Schaaken, Powunden und Laptau bis Rudau vor.

Nachdem die Burg Rudau ihrem ersten Ansturm standgehalten hatte, lagerten die Litauer in der Nacht von Fastnachtssonnabend zum Sonntag in jener Gegend. Das aufgrund von Spähernachrichten bereits in Bereitschaft stehende Ordensheer rückte auf den Alarm des Rudauer Kämmerers hin von Königsberg und vom Raum Lochstädt aus an und prallte am Sonntagmorgen zuerst mit den Reitern Kynstuts zusammen, die in die Flucht geschlagen wurden. Auch die Truppen Olgierds, der den Rückzug seines Bruders decken wollte, wurden nach schweren, hin- und herwogenden Kämpfen geworfen und auf der Flucht aufgerieben. Doch auch das Ordensheer erlitt schwere Verluste.

Der zeitgenössische Chronist, Johannes von der Posilge, berichtet in der Sprache seiner Zeit über die Schlacht: „... sie hatten sich nicht dovor gehut, das der Meister Winrich also no was, unde do sie ansichtig wordin die Colmischen Banyr, do warth kynstot flochtig mit den seinen, unde koning Algart mit den Russen bederbten ire sporne gar wol in der flucht; also wurdin ir geslagin so vil, das is unczelich was unde die so vorrant hattin, wurden gefangen in den welden, unde die koninge kume do von qwomen; unde yn den anrynnen, als sich der strit hub, wart der Marschalk geslagen, her Schindekop, unde vaste ander heren unde ir lüte; doch gewonnen sie den strit mit der hülffe unsers heren; unde der littowen unde der Russin vortrunken vil in der Deyme, als sie flogen, unde yn wart nochgefolget ummer die Mymmel uff, das ir gar vil wart geslagen unde gefangen ..."

Wenn auch in manchen Überlieferungen die angegebenen Zahlen über die Heeresstärke und über die Gefallenen übertrieben sind, so waren die Verluste recht hoch, und auch der Orden mußte einen schmerzlichen Blutzoll zahlen. Außer dem tapferen Ordensmarschall Henning Schindekopf sind uns die Namen einiger in der Schlacht gefallener Ritter überliefert, so die Komture Kuno von Hattenstein und Petzold von Korbis sowie die Ritter Erwin von Stockheim, Salentius von Ysenburg, Diepold von Hatzenstein, Albrecht von Sangershausen und Ulrich von Stockheim.

Marschall Henning Schindekopf, der auf dem Verwundetentransport nach Königsberg im Krug Matzkahlen bei Quednau starb, wurde in der St.-Magdalenen-Klosterkapelle auf dem späteren Münzplatz in Königsberg beigesetzt. Die bei der Verlegung des Klosters um 1522 verlorengegangene Grabplatte trug die Inschrift „Schindekop benignus, terrae Samland bene dignus", frei übersetzt: „(Hier ruht) der gütige Schindekop, des Landes Samland sehr würdiger (Sohn)."

An der Stelle der einstigen Kapelle fand man 1735 bei einem Umbau neben einem Skelett ein silbernes Amulett mit den Buchstaben B. H. (Bruder Henning), was die Vermutung nahe legt, daß dies die Gebeine des Ordensmarschalls waren.

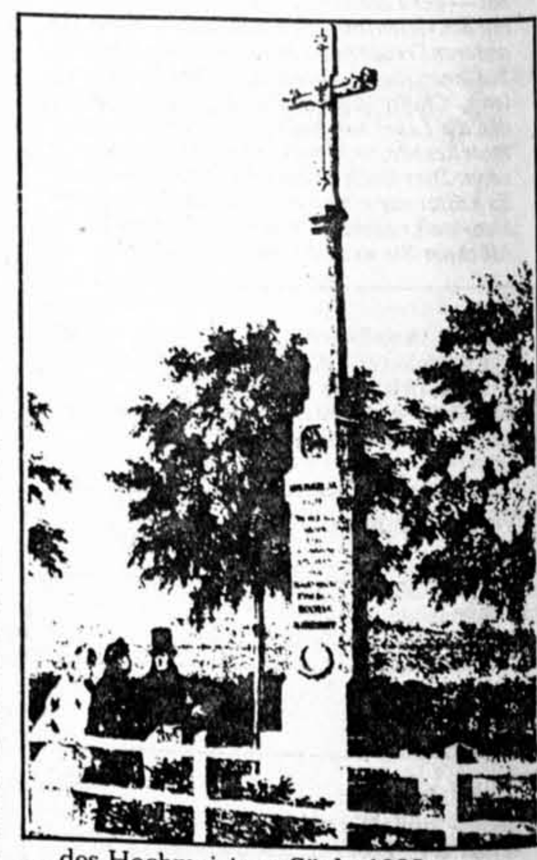
Auf dem Schlachtfeld von Rudau ehrte ihn und die anderen Gefallenen der Hochmeister durch eine Gedenksäule, von der Teile auf unsere Zeit überliefert worden sind. Diese Säule wurde mehrmals erneuert, und zwar in der Neuzeit in den Jahren 1723, 1835 und 1870. Der achteckige Säulenschaft, dem bei der Renovierung von 1835 ein Ordenskreuz mit dem Kreuz von Jerusalem und dem Reichsadler aufgesetzt worden war, wurde auch in das 1870 neu aufgebaute Denkmal einbezogen und stand in unserer Zeit noch an seinem Platz auf dem Schlachtfeld.

Ferner befand sich früher in der Laptauer Kirche (Mitte 14. Jahrhundert) eine Gedenktafel, von der allerdings nur die Inschrift überliefert ist.

Wie alle großen Ereignisse, so regte auch die Schlacht bei Rudau zu Legendenbildungen an. Die schöne Volkssage von dem tapferen Schustergesellen Hans von Sagan aus Königsberg, der den Sieg für den Orden durch sein tapferes Eintreten in der Schlacht gerettet haben soll, hatte mehrere spätere historische Ereignisse als Vorlage.

Nach der Schlacht bei Rudau wagten die Litauer keine größeren Überfälle mehr auf das Ordensland. Dieser Sieg, der insbesondere auch von Königsberger und samländischen Truppen errungen worden war, lebte noch jahrhundertelang im Bewußtsein der ostpreußischen Bevölkerung fort.

Zur Frankfurter Buchmesse erschien von Friedrich Borchert „Burgenland Preußen — Die Wehrbauten des Deutschen Ordens und ihre Geschichte". Das 320 Seiten umfassende Werk mit vielen Abbildungen, Efalin-Einband und farbigem Schutzumschlag zum Preis von 68,00 DM behandelt 38 ost- und westpreußische Ordensburgen aus dieser langjährigen Serie des Ostpreußenblatts.

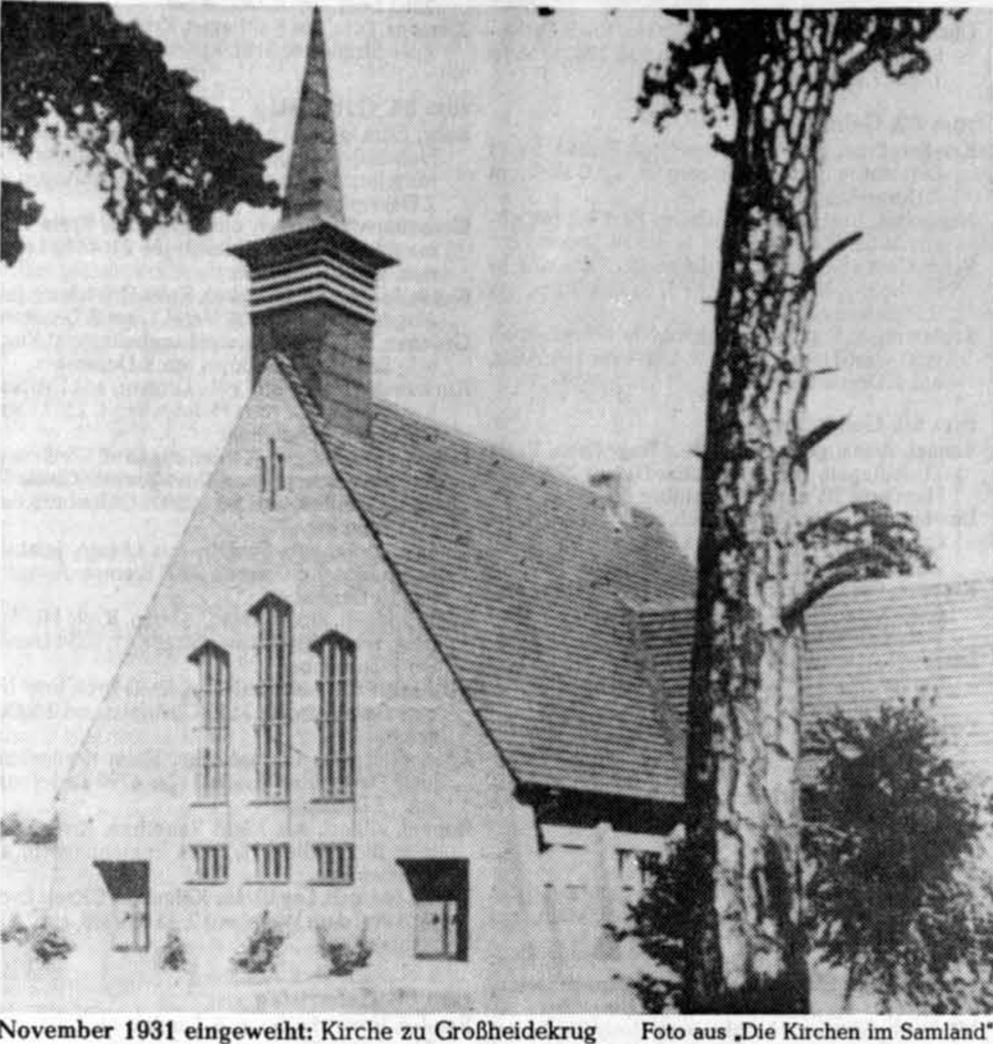


... des Hochmeisters: **Säule 1835**

Unschätzbare kirchliche Baudenkmäler

Kreisgemeinschaften Landkreis Königsberg und Fischhausen haben beispielhafte Dokumentation geschaffen

Zu den Besonderheiten Ostpreußens gehören nicht nur die Wälder, Seen und der Ostseestrand, sondern auch seine Ordenskirchen, mit denen das Land übersät war, besonders das Samland. Nur die Ordenskirchen des Ermlands sind immer katholisch geblieben. Die Ordenskirchen im übrigen Ostpreußen sind in der Reformationszeit fast durchweg evangelische Kirchen geworden. Der katholische Kirchenbau folgt dem Grundzug des katholischen Gottesdienstes, der Messe, der in der sakramentalen Anbetung Gottes und dem Mysterium seiner Menschwerdung besteht. Deshalb ist der Altar mit dem Allerheiligsten das Zentrum jeder katholischen Kirche. Das ist natürlich auch der architektonische Grundzug der Ordensgotik. Der ostpreußische Protestantismus stand vor der Aufgabe, den evangelischen Gottesdienstgedanken in die übernommenen Ordenskirchen einzubringen. Dieser sieht das Hören des verkündigten Gotteswortes als Mittelpunkt des gottesdienstlichen Geschehens an, auf das der Lobgesang der Gemeinde antwortet. Dafür wäre architektonisch nur der Rundbau voll geeignet. Da die Ordenskirchen aber keine Rundkirchen waren, konnte ihre funktionale Umorientierung nur behelfsmäßig verwirklicht werden. Dies erfolgte durch den Einbau von Emporen an den Kirchenwänden und durch die Kombination von Altar und Kanzel (Kanzelaltar).



November 1931 eingeweiht: Kirche zu Großheidekrug — Foto aus „Die Kirchen im Samland"

Schönheit und Ausgewogenheit

Manchem Baumeister ist diese Arbeit nicht gut von der Hand gegangen, so daß der Lichteinfall in die Kirche beeinträchtigt oder überhaupt die Schönheit des Innenraumes verlorenging. Im frühen Protestantismus war man an der ordensgotischen Form überhaupt nicht interessiert. Das zeigte sich auch darin, daß man baufällig gewordene oder eingestürzte Turmabschlüsse nicht in ihrer ursprünglichen Form wiederherstellte, sondern hölzerne pyramidenförmige Turmabschlüsse wählte. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entdeckten auch die Protestanten im Zusammenhang mit dem restaurativen Denken die Schönheit und Ausgewogenheit der alten Ordenskirchen, die man nun nachzubauen versuchte (Neugotik). Da die Orgel den evangelischen Gemeindegesang mehr führte als begleitete, hat man in keiner evangelisch gewordenen Ordenskirche die Orgel vernachlässigt, sondern sorgte für gute und lautstarke Orgeln. Um dem architektonisch nicht geschulten Leser das Verständnis der Baustruktur der Ordensgotik zu erleichtern, folgt jetzt die Einführung von Adolf Boetticher:

„Neben den oben erwähnten Kapellen, in welchen nur die Burgbewohner ihre Andacht hielten, baute der Deutsche Orden aber auch Pfarrkirchen." Diese Pfarrkirchen wurden vom „Hause" entfernt angelegt, weil sie zugleich Fliehburgen für die Landbevölkerung bildeten. Entweder bildet eine Schlucht die Trennung, wie in Arnau, Juditten, Pobethen, Medenau usw., oder wo die Gegend eben war, sind die Zwischenräume noch größer, so in Schaaken, Powunden, Gaymen usf.

Gemeinde wuchs um die Kirche

Bei der Betrachtung der Kirchen fällt es sofort ins Auge, in welchen bedeutenden Abmessungen und Kunstformen diese Dorfkirchen errichtet sind. Überblickt man in Gedanken hieran einmal Deutschland, so ist es bemerkenswert, in wieviel größeren Verhältnissen die Kirchen in dem der Nord- und Ostsee zunächst belegenen Landstriche erbaut sind, dafür aber auch in größeren Abständen voneinander liegen als im binnenländischen Teil Deutschlands, wo in der Regel jedes Dorf seine eigene Pfarrkirche hat, während zu jenen größeren Kirchen auch eine größere Bevölkerung einer ganzen Reihe von Ortschaften gehört.

Man darf diese Verschiedenheit wohl mit Recht so erklären: Mittel- und Süddeutschland war schon lange dem Christentum gewonnen, es hatten sich feste Diözesen und Parochien ausgebildet, die alle ihre eigenen Kirchen hatten. Anders in den nördlichen Landesteilen, wo das Heidentum sich lange hinaus erhalten hatte und erst dem Christentume Raum gab zu einer Zeit, wo die Baukunst in höchster Blüte stand und man den neuen Christengemeinden feste Kirchen geben konnte von stattlicher Größe und hoher Kunstvollendung. Hier wuchsen die Gemeinden um die vorhandene Kirche an, während dort die Kirchen errichtet wurden für die schon vorhandene Gemeinde.

Die Grenzlinie, welche die beiden Kirchengruppen trennt, zieht von Quast, der verstorbene erste Konservator preußischer Kunstdenkmäler, — der erste, der unsres Wissens auf den genannten Unterschied aufmerksam gemacht hat — „vom Niederrhein aus durch Westfalen derart hindurch, daß der bergige Teil dieses Landes mit dem Bistum Paderborn meist noch dem Süden angehört. Sodann gehören östlich der Weser die Braunschweigischen Lande sowie das Magdeburgische und die ganze Mark Brandenburg zu den Ländern mit kleinen Pfarrbezirken, während das Lüneburger Land, Mecklenburg und meist auch Pommern nur große Kirchspiele aufweisen. Dasselbe System finden wir auch durchgehends in Preußen".

„In wenigen anderen Gegenden ist das ganze Land mit so bedeutenden Dorfkirchen bedeckt, wie einzelne Landesteile Preußens, unter denen wir namentlich die Weichselgegenden, das Samland und das Ermland hervorheben, vorzugsweise also die Gegenden, welche den geistlichen Gebietigern unterthan waren."

Was nun den Baustil, die Kunstform der Ordensbauten anbetrifft, so führen wir hier in kurzem die Ansicht von Steinbrecht an, der als Wiederhersteller der Marienburg durch jahrelanges Studium in eben diese gotische Kunstform tiefer als jede andre eingedrungen ist.

Die Pfarrkirchen zeigen einen im ganzen ziemlich gleichmäßigen Typus, ein länglich viereckiges Langhaus, dem meist ein ähnlicher etwas kleinerer Chor angebaut ist, beide von Staffelgiebel mit reicher Spitzpfeiler-Architektur überstiegen, seltener mit vieleckigem Schluß der Ostseite des Chors. Meist pflegt auch der Westseite ein Turm vorgebaut zu sein.

„Der gradlinige Chorschluß eines Kirchenraums hat ohne Zweifel für das Innere einen ästhetischen Nachteil gegenüber dem Polygonschluß. Nur höchst vereinzelt treffen wir ihn in den entwickelteren Kunstgebieten des Westens an. Wo es sich aber um einfachere, knappe Kirchenanlagen handelt, wie in dem erst spät christianisierten Norden und Osten Deutschlands, da wird mit Vorliebe der geradlinige Schluß gewählt. Es hängt das auch mit dem Backsteinmaterial zusammen: Die polygonen Backstein-Chöre bei einfachen Kirchen ohne Kapellenkranz sehen außen leicht etwas dürftig aus, während der geradlinige Schluß die Entfaltung reichen Giebelwerks gestattet."

Das Innere ist fast durchgehends mit Sterngewölben überspannt, die bei größeren Stadtkirchen auf sehr einfachen achteckigen Pfeilern ruhen, während sie bei den kleineren Landkirchen auf Konsolen aufsetzen. Der großen Mehrzahl nach zeigen sie den einfach strengen Stil des XIV. Jahrhunderts meist in schönen, aufstrebenden Hauptverhältnissen, selten mit zierlicher Durchbildung der Details.

Daß diese Sterngewölbe der Ordensbaukunst ihre Entstehung verdanken, hat Steinbrecht sehr wahrscheinlich gemacht; von Quast wollte ihre Entstehung England zuschreiben, von dort sollten sie nach Lübeck gekommen und von da nach Preußen eingewandert sein. Steinbrecht schreibt aber: „In dem bald nach 1250 entstandenen Chor der Kirche St. Johann zu Thorn findet man im Mitteljoch schon ein Sterngewölbe. Der Chor der Schloßkapelle zu Lochstedt, erbaut um ungefähr 1275, hat auch bereits einige sterngewölbte Felder. In der Burg Rheden, welche auf 1300 zu datieren ist, kommen in Kapelle und Kapitelsaal reiche Sterngewölbe vor. Sie treten also in den ältesten Bauten des Ordenslandes um die Mitte des XIII. Jahrhunderts auf und sind um 1300 allgemein im Gebrauch. Wenn von Quast in den R.P.P.B.XI als erstes Sterngewölbe in England das in der Lady Chapel zu Lichfield (1296—1321) kennt und in Deutschland das der 1310 erbauten Briefkapelle zu Lübeck und auf die Übertragung von dort nach Preußen schließt, — so können demgegenüber die obigen Befunde vielmehr dazu berechtigen, dem Ordenslande das Erfindungsrecht zuzuschreiben. Man darf der selbstbewußt schaffenden Ordensbaukunst eine solche schöpferische Kraft schon zutrauen."

Die alten Ordensbaumeister rechneten nach culmischen Ruten und Fußen. Eine Rute culmisch = 15 Fuß culm. = 4,32 m; daher 1 Fuß culm. = 0,288 m. Diese Maße auf unsre samländischen Kirchen angewandt, passen vortrefflich. Ein Baumeister pflegt zunächst das lichte Maß einer Kirche zu berechnen, um zu sehen, ob so viel Menschen, wie er eben will, darin Platz haben. Die lichten Maße der Kirche zu Rudau haben nun genau 8 Ruten culm. Länge, $2^{1}/_{2}$ Ruten culm. Breite. — Die lichte Länge der Kirche zu Labiau beträgt $6^{1}/_{2}$ Ruten, ihre Breite 3 R. — Caymen hat 8 R. lichte Länge bei 2 R. Breite. Schaaken $8^{1}/_{2}$ R. lichte Länge; Arnau 8 R. lichte Länge u.s.w. Die Chorbreite im Lichten beträgt in Schaaken, Arnau, Wargen, Pobethen usf. genau 24 culm. Fuß.

Innerhalb der vom Orden in Samland gebauten Pfarrkirchen aber können wir der Zeitfolge nach zuerst deutlich drei Gruppen unterscheiden. Die erste Gruppe kennt noch Reine Sterngewölbe; sie stellt einen starken Mauerkörper ohne Strebepfeiler her und überdeckt nun entweder mit gerippten reinen Kreuzgewölben (Kapelle in Lochstedt), oder sie teilt den Raum in beliebig viele Joche und spannt darüber gerippte Dreieckskappen (Kirche zu Juditten). Dabei führt eine enge Steintreppe aus dem Langhause in dessen Stirnrand nach oben, während der Turm im Erdgeschoß der Sicherheit wegen keine Treppe hat. Für solche Kirchen können wir als Endgrenze ungefähr 1290 annehmen.

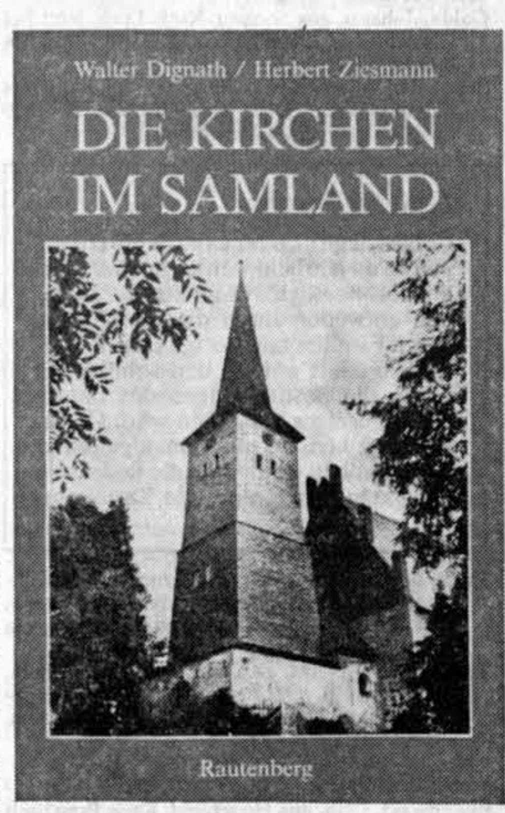
Die zweite Gruppe baut ebenfalls einen starken Mauerkörper ohne äußere Strebepfeiler, aber sie legt die Strebepfeiler innen vor, so daß die Gewölbe schmaler werden. Das vorhandene Kreuzgewölbe teilt sie in so viel Teile (indem sie Rippen dazwischen einschiebt), daß sie gerade klein genug werden, um ohne Unterschalung gewölbt zu werden, d. h. sie macht aus dem Kreuzgewölbe ein Sterngewölbe. Eine enge Steintreppe führt vom Langhause entweder (wie vorher) in der Westwand oder in der Turmwand nach oben. Den Zeitraum, in welchem diese Kirchen entstanden sind, können wir nur kurz bemessen: Es mögen etwa dreißig Jahre gewesen sein, von 1290 bis 1320. Dahin gehören die Kirchen zu Fischhausen, Medenau, Cumehnen, Pobethen, Powunden, Caymen und Legitten.

Die Kirche zu Tierenberg bildet den Übergang zur dritten Gruppe: Sie hat zwar noch Strebepfeiler innen vorgelegt, um das Gewölber zu schmälern, aber sie hat auch außen Strebepfeiler, die ihrem Bau vermöge eines Fußgesimses und des Verbandes gleichzeitig sind. Diese dritte Gruppe legt eben von außen Strebepfeiler vor, um damit dem Gewölbeschub zu begegnen, läßt dagegen die Strebepfeiler im Innern fort. Solche Kirchen sind die schöne Kirche zu Arnau, die Kirche zu Wargen, die ehemals zu Samland gehörige Kirche in Cremitten usw. Sie ähneln am meisten den gotischen Kirchen, wie sie weiter nach Westen zu Hunderten und Tausenden vorkommen.

Im letzten Drittel des XIV. Jahrhunderts wird auch neben dem gewöhnlichen Eingang zum Turm ein zweiter Eingang gemacht, in welchem eine Backsteintreppe in der Wand hochführt (Ottenhagen). Dies konnte selbstredend erst geschehen, als das Land von Feinden gesäubert war und der Orden ihrem Eindringen in die Kirche keinen Widerstand mehr zu leisten hatte.

Die Ordenskirchen haben durchweg gotischen Ziegelverband; der Blockverband tritt erst in der Zeit der Renaissancebauten auf, der Kreuzverband erst seit der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Unter gotischem Verbande verstehen wir entweder einen Läufer mit einem Strecker wechselnd (gotischer oder polnischer Verband) oder zwei Läufer mit einem Strecker wechselnd (wendischer Verband).

Beide Verbände kommen z. B. in Marienburg vor: Der letztere bei dem um 1280 erbauten Hochschloß, der erstere bei dem um 1382 entstandenen Mittelschlosse. Der Dom zu Frauenburg, 1388 vollendet, zeigt wiederum



den letzteren Verband. Es scheint also, daß man keine feststehende Theorie hatte, wonach der Verband zu regeln sei, sondern, wie das Bedürfnis oder der Geschmack des Baumeisters war, den Verband anlegte. Die samländischen Kirchen aus der Ordenszeit haben mit Ausnahme der Kirche zu Pobethen den ersteren Verband; nur bei letzterer Kirche wechseln häufig zwei Läufer mit einem Strecker. Diese Kirche als eine später ausgeführte zu halten, wäre ein Irrtum: Sie kommt schon als ecclesia parochialis in einer Urkunde von 1325 vor. Wir verstehen also beide Verbände als gotisch.

Aus „Die Kirchen im Samland", von Walter Dignath und Herbert Ziesmann. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 232 Seiten, 157 Abbildungen, 1 Landkartenausschnitt, Efalin, mit Schutzumschlag, 49,80 DM



Wir gratulieren ...



zum 97. Geburtstag

Alexander, Florentine, aus Labiau, Bahnhof, und Wehlau, Parkstraße, jetzt bei Frau Hertel Didjurgeit, Schleswiger Straße 43, 2390 Flensburg, am 1. Dezember

Michalzik, Auguste, aus Lyck, Morgenstraße 4, jetzt bei Holeschke, Rosenstraße 11, 3163 Sehnde, am 6. Dezember

zum 96. Geburstag

Radoch, Johanna, geb. Robitzky, aus Lyck, jetzt Am Holm 2, 2373 Schacht-Audorf, am 9. Dezember

zum 95. Geburtstag

Alzuhn, Charlotte, geb. Markschies, aus Wartenhöfen (Groß Girratischken), Kreis Elchniederung, jetzt Remmighausen, In den Ellern 9, 4930 Detmold 19, am 3. Dezember

Fischer, Lina, aus Zinten, Rotfließ und Insterburg, jetzt Ellwanger Straße 60, 7180 Cralsheim, am 11. Dezember

Lapuhs, Fritz, aus Romansgut, Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Van-Gils-Straße 5, 5010 Bergheim, am 11. Dezember

Prystuppa, Marie, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Westfalenstraße 54, 5272 Wipperfürth, am 12. Dezember

Zipplies, Klara, geb. Durchholz, aus Linnemarken, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrer Tochter Regina, 8450 Amberg, am 7. Dezember

zum 94. Geburtstag

Niederlehner, Emma, geb. Palfner, aus Mecken, Kreis Ebenrode, jetzt Junkeräckerstraße 6, 7540 Neuenbürg, am 9. Dezember

zum 93. Geburtstag

Falke, Agnes, geb. Wenzel, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, Hohe Straße 4, jetzt Heidmühlenweg 13, 2200 Elmshorn, am 4. Dezember

Lendzian, Emilie, geb. Sbosny, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Meylantstraße 84, 4600 Dortmund 13, am 6. Dezember

zum 92. Geburtstag

Czychon, Adam, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Evangelisches Altenheim, Baseler Straße 139, 7850 Lörrach, am 10. Dezember

Liermann, Helene, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 11. Dezember

Zakrzewski, Johann, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt Schwarzer Weg 3, 2123 Bardowick, am 8. Dezember

zum 91. Geburtstag

Galda, Johann, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt bei Christiansen, Osterdstraße, 2223 Meldorf, am 8. Dezember

Schewitz, Lydia, geb. Nikolaus, aus Ibenhorst, Kreis Elchniederung, jetzt Kranichstraße 8, 4590 Cloppenburg, am 4. Dezember

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Tarowsky, Gertrud, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Kurstift, App. 1208, Schillerstraße 7, 8788 Bad Brückenau, am 9. Dezember

Thomaschky, Herta, geb. Wolff, aus Oelsenau, Kreis Wehlau, jetzt Seniorenzentrum Wiesental, am Hambkebach 8, 4970 Bad Oeynhausen, am 7. Dezember

zum 90. Geburtstag

Bendowski, Otto, aus Hirschfeld, Kreis Preußisch Holland, jetzt Sahrensdorfer Straße, 2448 Burg a. F., am 27. November

Cziesla, Maria, geb. Wilzewski, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, und Königsberg, Fasanenstraße 26, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 16, 4950 Minden, am 11. Dezember

Dost, Johann, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Johannesstift 7, 5609 Hückeswagen, am 12. Dezember

Drescher, Friederike, geb. Marczynowski, aus Lyck, Yorckstraße 20a, jetzt Mainzer Straße 25, 5407 Boppard, am 10. Dezember

Krebstakies, Margarethe, geb. Beckmann, aus Birkenweide, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ringstraße 71, 6840 Lampertheim, am 14. November

Schumacher, Johanna, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Bruchstraße 39, 4132 Kamp-Lintfort, am 10. Dezember

Sorge, Elise, geb. Liedtke, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Jahnstraße 52, 2000 Schenefeld, am 25. November

Ulmer, Emilie, geb. Wach, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Tannengarten 128, 3260 Rinteln 1, am 7. Dezember

zum 89. Geburtstag

Krieger, Erna, geb. Wolk, aus Groß Borken, Kreis Ortelsburg, jetzt Blocksberg 9a, 2300 Kiel, am 7. Dezember

Neumann, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Klopstockstraße 39, 7000 Stuttgart 1, am 10. Dezember

Peter, Curt, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Südstraße 1, 5432 Wirges, am 9. Dezember

Schleminger, Emmy, aus Sangen, Kreis Heydekrug, jetzt Carl-Hesse-Straße 2, 2810 Verden/Aller, am 6. Dezember

zum 88. Geburtstag

Bannat, Anna, geb. Schulz, aus Trappönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Vierländer Damm 292, 2000 Hamburg 28, am 12. Dezember

Dombrowski, Berta, geb. Brosch, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 21, 8580 Bayreuth, am 9. Dezember

Kropius, Olga, geb. Scheurer, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Haspelstraße 13, 4800 Bielefeld, am 8. Dezember

Laskowski, Gottliebe, aus Lehlesken-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Haus Simeon, Michaelshoven, 5000 Köln 50, am 12. Dezember

Lenski, Gertraud von, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude, am 4. Dezember

Obitz, Frieda, aus Lötzen, jetzt Pommernweg 43, 2370 Büdelsdorf, am 8. Dezember

zum 87. Geburtstag

Faust, Hermann, aus Sudau, Kreis Samland, jetzt Röderbergweg 82, 6000 Frankfurt/Main, am 3. Dezember

Grigull, Emma, geb. Kujehl, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Langenholzen, Kirchtor 10, 3220 Alfeld, am 4. Dezember

Michisch, Anna, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Seniorenheim Forellenhof, 3418 Uslar 2 (Delliehausen), am 6. Dezember

Prawdzik, Auguste, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Im Kamp 1, 2061 Bargfeld-Stegen, am 8. Dezember

Weller, Otto, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Nüssauer Weg 55, 2059 Büchen, am 6. Dezember

zum 86. Geburtstag

Hardt, Erna, geb. Felsberg, aus Lyck, jetzt Feldstraße 13b, 8906 Gersthofen, am 12. Dezember

Kueßner, Berta, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, jetzt Gudowaweg 88, 2410 Mölln, am 10. Dezember

Mattisseck, Berta, aus Trappöhnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbrügger Kirchstraße 46, 2050 Hamburg 80, am 12. Dezember

Murzin, August, aus Johannisburg, jetzt Wilhelm-Wisser-Straße 74, 2420 Eutin, am 12. Dezember

Preuß, Bruno, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Amselweg 2, 2411 Sterley, am 10. Dezember

Quasbarth, Martha, aus Lötzen, jetzt Wehler Weg 27, 3250 Hameln, am 7. Dezember

Simat, Minna, aus Friedrichsberg, Kreis Angerapp, jetzt Ostlandstraße 32, 2000 Hamburg 74, am 9. Dezember

Thies, Albert, aus Krügertal, Kreis Gumbinnen, jetzt Sandweg 9, 3180 Wolfsburg, am 2. Dezember

zum 85. Geburtstag

Bethke, Gertrude, geb. Neumann, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Friedrich-Neelsen-Straße 2, 2082 Uetersen, am 9. Dezember

Bialuch, Maria, geb. Kallies, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Spitzwegstraße 4, 5650 Solingen, am 9. Dezember

Czudnochowski, Adolf, aus Maldaneien, Kreis Johannisburg, und Gehlenburg, jetzt Museumstraße 16, 2222 Marne, am 15. Dezember

Hohmann, Martha, aus Rehhof, Kreis Stuhm, jetzt Am Beckerkamp 34, 2050 Hamburg 80, am 10. Dezember

Kattner, Auguste, aus Osterode, jetzt Dunckernbek 2, 2420 Eutin, am 11. Dezember

Klausien, Max, aus Lötzen, jetzt Fichtenstraße 18, 3590 Bad Wildungen-Reinhardshausen, am 9. Dezember

Klein, Maria, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Niendorfer Straße 55, 3110 Uelzen 1, am 10. Dezember

Köller, Bruno, aus Ortelsburg, jetzt Am Dobben 150, 2800 Bremen 1, am 11. Dezember

Kossin, Emilie, aus Gumbinnen und Nasielsk, jetzt Elswigstraße 66, 2400 Lübeck 1, am 8. Dezember

Kraizik, Helene, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 32, 5512 Serrig, am 10. Dezember

Kullak, Martha, geb. Rimarzik, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Kienhainweg 35, 8804 Dinkelsbühl, am 30. November

Offel, Maria, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlüterweg 9, 4630 Bochum, am 6. Dezember

Peretten, Berta, geb. Markowski, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Auf der Schanze 5, 4800 Bielefeld 14, am 7. Dezember

Scherenberger, Ida, geb. Wittmoser, aus Elbings, Königsberg und Allenstein, jetzt Dietrichstraße 29, 3110 Uelzen, am 8. Dezember

Subkus, Louise, geb. Riechert, aus Heinrichswalde und Königsberg, jetzt Loschgestraße 19, 8504 Stein, am 10. Dezember

Sudau, Lothar, aus Siebenkirchberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Steintor 7, 3338 Schöningen, am 26. Dezember

Wehland, Margarete, aus Lyck, jetzt Pfingstanger 18, 3388 Harzburg, am 9. Dezember

Windt, Luise, aus Mulden, jetzt Kokedahler Weg 60, 2262 Leck, am 8. Dezember

Ziemens, Otto, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 16, 3181 Rühen, am 6. Dezember

zum 84. Geburtstag

Behr, Erna, geb. Schaak, aus Klemenswalde, und Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Eugenstraße 29, 7050 Waiblingen, am 2. Dezember

Gonschorrek, Gustav, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Windmühlenstraße 21, 4540 Lengerich, am 3. Dezember

Gosse, Ida, aus Groß Borken, Kreis Ortelsburg, jetzt Jürgenstraße 30, 2930 Varel 1, am 9. Dezember

Groeben, Peter von der, aus Langheim, jetzt Kirchweg 9, 3100 Celle-Boye, am 9. Dezember

Kurkowski, Hildegard, geb. Gronau, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Holstenring 4, 2202 Barmstedt, am 8. Dezember

Lemke, Johanna, geb. Kähler, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Gisela Büsing, Vahlenhorst 60, 2900 Oldenburg, am 10. Dezember

Lindau, Anna, geb. Schletz, aus Lötzen, jetzt Johann-Jansen-Straße 65, 2800 Bremen-Aumund, am 10. Dezember

Loch, Johann, aus Windau, Abbau, Kreis Neidenburg, jetzt Neustettiner Straße 11, 3354 Dassel, am 9. Dezember

Mrotzek, Paul, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Untere Gartenstraße, 7110 Öhringen, am 10. Dezember

Rilat, Elise, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg, jetzt Detmolder Straße 112a, 4790 Paderborn, am 12. Dezember

Roppel, Albert, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Birkenallee 18, 3524 Immenhausen, am 8. Dezember

Smick, Ida, geb. Logall, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Weinberg 2, 3546 Vöhl, am 7. Dezember

zum 83. Geburtstag

Bender, Irma-Martha, geb. Lemke, aus Lyck, jetzt Altenheim, Röhrlingweg 3, 7000 Stuttgart 70, am 8. Dezember

Buchsteiner, Fritz, Studiendirektor i. R., aus Lyck, jetzt Fritz-von-Wille-Straße 3, 4000 Düsseldorf 30, am 9. Dezember

Davideit, Elisabeth, aus Königsberg, jetzt Buchenstraße 6, 8906 Eurasburg, am 7. Dezember

Freitag, Olga, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Brandenburger Straße 5, 4040 Neuss, am 12. Dezember

Gusek, Frieda, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Jahnstraße 2, 3342 Schladen 1, am 8. Dezember

Hensel, Emma, geb. Koriath, aus Kunchengut, Kreis Osterode, jetzt Daubornerhof, 6753 Enkenbach-Alsenborn, am 27. November

Höpfner, Richard, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Düppelstraße 9, 2000 Hamburg 50, am 11. Dezember

Jaeger, Gertraude, geb. Reidenitz, aus Dorf Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Buchwaldweg 1, 6581 Rötsweiler, am 7. Dezember

Liebeneier, Ehrenfried, Oberforstmeister a. D., aus Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Oedemer Weg 20, 2120 Lüneburg, am 11. Dezember

Lyck, Gustav, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt am Nöchel 14, 5910 Kreuztal, Ferndorf, am 7. Dezember

Olschewski, Emma, geb. Trzecick, aus Lyck, Otto-Reinke-Straße 230, jetzt Karthäuserhof 10, 5000 Köln, am 11. Dezember

Schulz, Willy, Kaufmann, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Lärchenstraße 10, 5653 Leichlingen 1, am 9. Dezember

Smollich, Martha, aus Lyck, jetzt Rochusstraße 7, 5144 Wegberg-Rat-Anhoven, am 6. Dezember

Trczeczak, Frieda, geb. Naumann, aus Königsberg, jetzt Asternweg 23, 5620 Velbert 1, am 7. Dezember

zum 82. Geburtstag

Bobrowski, Richard, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Rosenstraße 4, 3007 Gehrden, am 6. Dezember

Brassat, Willi, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Paradiesgasse 9, 7932 Munderkingen, am 6. Dezember

Eichwald, Max, aus Langendorf, Kreis Wehlau, jetzt Bornkamp 8, 3071 Holtorf, am 8. Dezember

Eschment, Georg, aus Lötzen, jetzt Ulmenstraße 7, 8720 Schweinfurt, am 10. Dezember

Ester, Marie, aus Skungirren, Kreis Insterburg, jetzt Schmitzingerstraße 22, 7890 Waldshut-Tiengen 1, am 3. Dezember

Gringel, Meta, aus Mohrungen, jetzt 2420 Röbel, am 11. Dezember

Jekubzik, Wilhelmine, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße 7, 2061 Westerau, am 10. Dezember

Kargoll, Marie, geb. Grust, aus Treuburg, Egerländer Straße, jetzt Kohlmeyerstraße 14, 3100 Celle, am 4. Dezember

Langecker, Willi, aus Hugerburg, Reckliesstraße 9, jetzt Julius-Leber-Straße 19, 5630 Remscheid, am 2. November

Mertins, Hedwig, geb. Janz, aus Urbansprind (Noragehlen), Kreis Elchniederung, jetzt 4138 Balkan Street, Vancouver, Kanada, am 4. Dezember

Motzkau, Theodor, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Kohlgarten 14, 2000 Hamburg 63, am 4. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 7. Dezember, 8.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Zwischen Ostsee und Thüringer Wald II. 2. Ein LPG-Vorsitzender in der Altmark

Dienstag, 8. Dezember, 15.30 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Dienstag, 8. Dezember, 16.45 Uhr, I. Fernsehprogramm (SR): Stadtrallye. Eine Schnitzeljagd für Fixe. Heute in Eisenhüttenstadt/DDR.

Mittwoch, 9. Dezember, 14.50 Uhr, Bayern I: DDR-Report.

Donnerstag, 10. Dezember, 18.35 Uhr, Rias Berlin 1: „Gestalten der fünfziger Jahre". Der CDU-Politiker Jakob Kaiser.

Freitag, 11. Dezember, 17.20 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Zwischen Ostsee und Thüringer Wald II. 3. Ein Baggerführer im Braunkohletagebau.

Sonnabend, 12. Dezember, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Der Traum vom freien Vaterland — Polen im 20. Jahrhundert (2). Zwischen den Kriegen: 1923—1939.

Sonnabend, 12. Dezember, 21 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Vor vierzig Jahren. British Movietone News 966 vom 8. 12. 1947. Kommentar: Günter Moltmann „Das Deutschland-Problem".

Sonntag, 13. Dezember, 8.15. Uhr, WDR 1: Hilfswerk für Miechowitz. Christen engagieren sich für ein Altenheim in Oberschlesien.

Sonntag, 13. Dezember, 12.47 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Sonntagsgespräch. Gast: Wolfgang Leonhard, Publizist.

Nestrowitz, Frieda, verw. Grunwald, geb. Olschewski, aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen, Groß Lehwalde, Kreis Osterode, und Allenstein, Schubertstraße, jetzt Gustavstraße 7, 5800 Hagen, am 25. November

Retow, Otto, aus Karthaus, Westpreußen, jetzt Rheinstraße 11, 2850 Bremerhaven, am 10. Dezember

Rienas, Emma, aus Rößel, jetzt Neustettiner Straße 23, 2420 Eutin, am 12. Dezember

Schiweck, Charlotte, aus Lyck, Thorner Straße 2, jetzt Seiderer Straße 10, 8900 Augsburg, am 12. Dezember

Thielert, Anna, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt 2061 Nahe, am 12. Dezember

Tiedemann, Anna, geb. Zerrath, aus Johannsdorf, und Klemenswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Hartmannstraße 128, 8520 Erlangen, am 1. Dezember

Weiß, Gertrud, geb. Mallwitz, aus Berkeln (Messehnen), Kreis Elchniederung, jetzt Akazienstraße 6, 6200 Wiesbaden, am 10. Dezember

Westland, Charlotte, aus Königsberg, Ausfalltorstraße, jetzt Schanzenweg 19, 2400 Lübeck 1, am 4. Dezember

zum 81. Geburtstag

Czub, Franz aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Borker Straße 260, 4670 Lünen, am 8. Dezember

Kaiser, Gertrud, aus Prappeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Karlsruher Straße 19, 7730 VS-Villingen, am 5. Dezember

Kalkowsky, Karl, aus Elbings Kolonie, und Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Weinsberger Straße 82, 7100 Heilbronn, am 12. Dezember

Krüger, Herbert, Brigadegeneral i. BGS a. D., aus Wehlau, Vogelweide, jetzt Wulfsdorfer Heide 14, 2400 Lübeck, am 9. Dezember

Lehmann, Erna, geb. Kasper, aus Grünlinde, Kreis Wehlau, jetzt Solitüder Straße 10, 2390 Flensburg, am 2. Dezember

Littek, Albert, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Lessingstraße 14, 2810 Verden, am 4. Dezember

Lüneburg, Adelheid, geb. Jencio, aus Lyck, Yorckstraße 24, jetzt Uhlandstraße 22, 4803 Steinhagen, am 6. Dezember

Mack, Paula, geb. Worgul, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Ermlandstraße 18, 3002 Wedemark, am 9. Dezember

Malinowski, Johanna, geb. Norkus, aus Pabbeln und Gumbinnen, Lazarettstraße 7, jetzt An der Nesselburg 77, 5300 Bonn 2, am 8. Dezember

Maschle, Gisela, geb. Rosenbaum, aus Labiau, Siedlung Viehof 14 und Seestadt Pillau, jetzt Fachenfelder Weg 123, 2115 Seevetal 3, am 13. November

Neumann, Erich, aus Domnau, Kreis Bartenstein, Lergstraße 18, Osterode und Braunsberg, jetzt Rathenaustraße 10, 6050 Offenbach, am 29. November

Oltersdorf, Emil, aus Königsberg-Ponarth, Buddestraße 6, jetzt 7759 Hagnau, am 18. November

Reich, Erna, geb. Lemke, aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt Langkoppelweg 4, 2083 Halstenbek, am 12. November

Reil, Johanna, aus Elbing, jetzt Äußeres Pfaffengäschen 20, 8900 Augsburg, am 10. Dezember

Reimann, Alfred, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt zu erreichen über Herrn Gerhard Reimann, Leopoldstraße 14, 4800 Bielefeld 14, am 22. November

Fortsetzung auf Seite 18

Gläserner Baumschmuck

Alte Traditionen werden unter modernen Bedingungen fortgeführt

Das idyllische Städtchen am Südhang des östlichen Thüringer Waldes wurde erstmalig 1597 im Zusammenhang mit dem Bau einer Glashütte erwähnt. Die Hütte war der Beginn einer Glasindustrie, die sich bald über den ganzen Thüringer Wald ausdehnte, und Zentrum der für die Thüringer Glasindustrie typisch werdenden Heimwerkstätten wurde, wo das Glas vor der Lampe geblasen wurde. 1867 erfolgte die Umstellung von der Öllampe auf die Gasflamme. Die Umstellung förderte die Verbreitung des „Lampenblasens". Lauscha wurde nun in Thüringen Herstellungszentrum für künstlerisches Glas. Die Heimwerkstätten stellten vorwiegend Spielwaren, Schmuckperlen und Gebrauchsgegenstände her. Aus den Schmuckperlen entwickelten die Lauschaer Glasbläser in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts den gläsernen Christbaumschmuck erst für ihren eigenen Bedarf.

Die aus Glasrohren hergestellten Kugeln wurden mit unterschiedlichen silberglänzenden Massen verspiegelt, die etwa 1870 Louis Greiner und der Apotheker Engelhardt nach dem Liebigschen Versilberungsrezept die Verspiegelung mit Silbernitrat einführten. Der farbenprächtige Thüringer Christbaumschmuck wurde in wenigen Jahren weit über die Grenzen des Landes bekannt. Seine Beliebtheit soll sogar zur weltweiten Verbreitung des Weihnachtsbaumes beigetragen haben. Das Vertriebsrecht hatten sich die Lauschaer nicht gesichert. Das hatten Sonneberger Verleger durch ein Privileg für sich in Anspruch genommen. Sie bestimmten auch die Produktion. Botenfrauen mit hochbeladenen Tragkörben lieferten den Schmuck an. Und schon 1888 wird in einer Sonneberger Verlegerstatistik der Christbaumschmuck als wichtiger Artikel der Lauschaer Erzeugnisse mit Export bis nach Übersee aufgeführt.

Die Lauschaer Glasbläser waren bis zum Anfang dieses Jahrhunderts die Alleinhersteller des gläsernen Baumschmucks. Ihre bunten Glocken, Kugeln, Früchte, Tannenzapfen, Spitzen, Vögel und Trompeten schmückten inzwischen viele Weihnachtsbäume in der Welt. Mit viel gestalterischer Phantasie und handwerklichem Können wurden und werden Abwandlungen geschaffen, die dem Zeitgeschmack und den verschiedenen Weihnachtsbräuchen Rechnung tragen. Man meint, daß die Mode auch heute noch ein Sortiment mitbestimmt. Stilrichtungen der modernen Innenarchitektur und Trendfarben der Haute Couture finden in der Produktion ihren Niederschlag. Der Katalog der Erzeugnisse zählt 4000 Einzelartikel und 100 Millionen Stück verlassen jährlich den Betrieb.

Die Dekoration wird überall mit der Hand ausgeführt, ob in den modernen Werkshallen oder in den heute noch bestehenden traditionellen Heimwerkstätten. Die Frauen, die Glaskugeln und andere Glasgebilde mit viel Geschick bemalen, mit Glimmer bestreuen, Schiebebilder auftragen, mit Borten und Posamenten belegen, werden „Veredler" genannt. Durch ihre Arbeit entsteht das Besondere, eben der original Thüringer Christbaumschmuck. Die zentrale Ausbildungsstätte des VEB Thüringer Christbaumschmuck schult Mädchen und Jungen zu Glasbläsern, mit der Spezialisierung für die Christbaumschmuckherstellung. Eigene Muster werden in den Heimwerkstätten bewahrt und weiterentwickelt. Dort fertigen die Familien meist seit Generationen Christbaumschmuck an und geben ihre Erfahrungen und Fertigkeiten buchstäblich von den Eltern an die Kinder weiter.



Zentrum für künstlerisches Glas: Die Stadt Lauscha am Thüringer Wald mit Blick in die Oberlandstraße — Foto Mohr

Wer die gesamte Entwicklung der Lauschaer Glashüttenindustrie von 1597 bis in die Gegenwart erleben will, hat im Museum für Glaskunst in der Oberlandstraße 10 dazu Gelegenheit. Am 19. September 1956 wurde offiziell ein Wappen eingeführt, das einen Hirsch und einen Tannenbaum mit vier Glaskugeln zeigt. Der Hirsch symbolisiert den Wildreichtum des Thüringer Waldes, die Glaskugeln werben für den Kauf des Christbaumschmucks.

Lauscha im Tal des Lauschabaches zählt etwa 5700 Einwohner. Wie seit Jahrhunderten ist Glas auch heute noch der Haupterwerbszweig seiner Bewohner. Uralte Traditionen werden unter modernen Bedingungen gepflegt und fortgeführt. Der original Thüringer Weihnachtsschmuck, der dort vor über 100 Jahren seinen Anfang nahm und das kleine Städtchen weltweit bekannt machte, ist zu einem vielgefragten Zubehör der Weihnachtsfeste geworden.

Theodor Mohr

Ohne großen Bruder geht es nicht

DDR-Fluggesellschaft Interflug im „sozialistischen Wettbewerb"

Viele DDR-Bürger, so die Ost-Berliner Nachrichtenagentur ADN, fliegen zur Arbeit. Denn der „Arbeiterberufsverkehr über Ländergrenzen", von der DDR-Airline Interflug organisiert, wurde allein im Vorjahr von 90 000 „Werktätigen" genutzt, darunter viele, die auf Großbaustellen beim Großen Bruder Sowjetunion tätig sind. Insgesamt werden im Flugverkehr zwischen der DDR und der Sowjetunion jährlich mehr als eine Million Passagiere befördert. Das entspräche einem Drittel des gesamten Passagieraufkommens von drei Millionen, das Interflug-Generaldirektor Klaus Henkes auf Anfrage mitteilte. Dr. Henkes, stellvertretender Minister für Verkehrswesen und Generalmajor der DDR-Volksarmee (NVA), ist seit 1978 Chef der Gesellschaft. Neun Interflug-Verbindungen mit etwa 16 Flügen pro Tag bestehen zwischen der DDR und der Sowjetunion. Damit wird jene Route für Interflug zur bedeutendsten.

Überhaupt ist die DDR-Gesellschaft nur in Abhängigkeit von der sowjetischen Aeroflot denkbar, die die ostdeutschen Genossen hilfreich unterstützt. Seit der Entwicklung der DDR-Zivilluftfahrt Mitte der 50er Jahre, als Aeroflot beim Aufbau von Interflug sowie bei der Ausbildung des fliegerischen und technischen Personals behilflich war, errichtete Interflug ein Streckennetz von 142 000 Kilometern Länge, in dessen Bereich die Gesellschaft 52 Städte auf vier Kontinenten anfliegt. Die „Berliner Vereinbarung" von 1965, geschlossen zwischen den Luftfahrtunternehmen der sozialistischen Länder, bildet die Grundlage auch der Zusammenarbeit zwischen Aeroflot und Interflug. Rund 40 Expertentagungen zu wissenschaftlich-technischen Fragen fanden im Laufe der Jahre im Rahmen dieses Abkommens statt. Ferner wurde die Kooperation der Flughäfen der beteiligten Länder entwickelt und die Ausbildung von DDR-Fachleuten in der Sowjetunion verstärkt. Als jüngstes Beispiel für das Funktionieren dieser Kooperation nannte Interflug gegenüber ADN die seit April bestehende Sibirien-Route Berlin—Peking, die sich Interflug mit Aeroflot teilt.

Die DDR-Gesellschaft verfügt derzeit über 47 Passagiermaschinen, die ausnahmslos sowjetischer Bauart sind.

Bedeutendster Flughafen der DDR ist der im Berliner Südosten gelegene Zentralflughafen Schönefeld. **wona**

Erhebliche Schäden

Maßnahmen gegen Umweltbelastungen

Die einmalig schöne Landschaft der Sächsischen Schweiz, die durch verschiedenste Umwelteinflüsse bedroht ist, soll erhalten werden. Zu diesem Zweck trifft der DDR-Ministerrat Vorbereitungen, der Sächsischen Schweiz den Status eines Landschaftsschutzgebietes von nationaler Bedeutung zu geben. Die „Sächsische Zeitung" äußerte jetzt Genugtuung darüber, weil zentrale Maßnahmen „manches vorangebrachten werden, was die Kraft des Bezirkes und der Kreise Pirna und Sebnitz übersteigt". Das SED-Blatt wies darauf hin, daß in den letzten Jahren in mehr als 20 Betrieben der Kreise Pirna und Sebnitz Maßnahmen zur Schadstoffverminderung in der Luft und in den Gewässern durchgeführt worden seien. Außerdem habe man 1000 Hektar Wald aufgeforstet, davon 50 Prozent mit „umweltstabileren" Baumarten. Neben der Schadstoffbelastung und der Zersiedlung bereitet den Naturschützern in der Sächsischen Schweiz der Touristenstrom Sorgen. Wie unlängst die Ost-Berliner „National-Zeitung" berichtete, verursacht er alljährlich erhebliche Erosionsschäden, außerdem wachse der Berg des Touristenmülls ständig. **pm**

Gesundheitserziehung wird gefordert

DDR-Bürger konsumieren in wachsendem Maß zuviel Fett und Alkohol

Nicht selten entscheidet sich „Neues Deutschland", die zentrale Tageszeitung der SED, bei politisch brisanten Themen für eine indirekte Art der Berichterstattung, das heißt, auswärtige Pressemeldungen oder Kommentare werden ohne eigene Stellungnahme abgedruckt. Nach diesem Muster behandelte das Blatt kürzlich auch den steigenden Alkoholverbrauch im eigenen Land. Auf dem Umweg über die Zusammenfassung einer westdeutschen Studie erfuhren die Leser, daß in der DDR ungefähr doppelt soviel harte Getränke konsumiert werden wie wir in der Bundesrepublik Deutschland. Seit geraumer Zeit bereits gelten Alkoholmißbrauch und die dadurch verursachten Krankheiten in der DDR als das größte sozialmedizinische Problem.

Anlaß zu besonderer Sorge gibt neben der wachsenden Zahl jugendlicher Trinker vor allem auch der steigende Anteil alkoholkranker Frauen. Experten schätzen, daß etwa 35 Prozent aller Fehlgeburten und rund acht Prozent aller angeborenen Mißbildungen und Hirnschäden auf Alkoholkonsum während der Schwangerschaft zurückzuführen sind. Die Ost-Berliner Zeitschrift „Heilberufe" hat alle medizinischen Mitarbeiter aufgerufen, sich bei der Schwangerenbetreuung „verstärkt" dieser Problematik anzunehmen.

Insgesamt ist in der letzten Zeit in den Medien der DDR ein massiver Trend zur Gesundheitserziehung festzustellen. Neben Alkohol und Nikotin werden vor allem auch falsche Ernährungsgewohnheiten aufs Korn genommen. Angesichts einer großen Zahl von Übergewichtigen und der stetigen Zunahme des Verzehrs von Fett und Kohlehydraten fordern Ernährungswissenschaftler ein vielfältiges Angebot an energiereduzierten Lebensmitteln.

Offensichtlich nehmen sich immer mehr Menschen die Warnungen von Fachleuten zumindest beim Fleischkauf zu Herzen. Bei allem, was besonders fett ist, gibt es inzwischen Absatzprobleme. Wohin aber mit Schweinekopf, Bauchspeck und Wellfleisch? In die Betriebskantinen, wo mehr als 60 Prozent der Beschäftigten ihre Mittagsmahlzeit einnehmen! In bezug auf die Schulspeisung, an der mehr als 80 Prozent aller Kinder und Jugendlichen teilnehmen, wird ebenfalls immer wieder über zuviel Kalorien und zuwenig Vitamine geklagt. Dabei sollen gerade junge Leute an eine gesundheitsfördernde Lebensweise orientiert werden. Entsprechende Bemühungen von Lehrern und Ärzten haben allerdings bislang nur geringe Erfolge gebracht, wie die Zeitschrift „Theorie und Praxis der Körperkultur" unlängst einräumte. Vermutlich werde zuviel verboten: „nicht rauchen, weniger oder nicht trinken, mäßig essen, sich nicht aufregen, nicht zu früh sexuell aktiv sein usw." Statt solcher Forderungen, die ohnehin nicht akzeptiert würden, empfiehlt die Zeitschrift „Betätigungsstrategien". Kinder und Jugendliche müßten vor allem davon überzeugt werden, daß sie ihre Gesundheit durch Tätigkeit positiv und durch Untätigkeit negativ beeinflussen. Darüber hinaus sind aber auch Appelle an die Eltern erforderlich. Denn insbesondere dafür, daß immer mehr Halbwüchsige mit dem Rauchen und Trinken anfangen, ist in erster Linie das schlechte Beispiel in der eigenen Familie verantwortlich.

Gisela Helwig

Weihnachts-Markt in Ost-Berlin

Pendant zum Nürnberger Christkindlemarkt auf dem Alexanderplatz

Über 30 Meter hoch muß sie sein, die Fichte, die alljährlich im Dezember den Mittelpunkt des Weihnachtsmarktes in Ost-Berlin bildet, und gewöhnlich stammt sie aus den weiten Wäldern der Uckermark nördlich der ehemaligen Reichshauptstadt. Was unter den vielen Weihnachtsmärkten in der Bundesrepublik der prominenteste ist, nämlich der Nürnberger Christkindlemarkt, das hat sein Pendant im anderen deutschen Staat in jedem Dezember auf einem fünfeinhalb Hektar großen Gelände zwischen dem Alexanderplatz, dem „Alex", wie er im Volksmund heißt, und dem südlich davon gelegenen S-Bahnhof Jannowitzbrücke. Der Ost-Berliner Weihnachtsmarkt zieht Besucher aus der ganzen DDR an. Denn dieser Markt ist gleichzeitig Rummelplatz und Kulturforum.

Wann es mit dem Berliner Weihnachtsmarkt begann, ist urkundlich nicht einwandfrei festzustellen, doch vermerkt die Chronik, daß am 31. „Decembris" des Jahres 1729 seine Majestät der König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, der Vater Friedrichs des Großen und „Soldatenkönig", den „Weynachts-Marckt" besuchte und einige Kleinigkeiten für seine Familie erstand. Das Datum darf nicht verwundern: Noch heute findet der Weihnachtsmarkt in West-Berlin über den Heiligen Abend hinaus statt, diesmal bis zum 3. Januar, rund um die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.

Der erste Markt nach dem Zweiten Weltkrieg fand 1945 in der damals noch ungeteilten Stadt im Lustgarten, heute ein Teil des Marx-Engels-Platzes im Zentrum von Ost-Berlin, statt. Dann wechselte er mehrmals den Ort: vom Alexanderplatz zur Karl-Marx-Allee, zum Plänterwald in Treptow, bis er schließlich sein festes Domizil auf den Parkplätzen zwischen „Alex" und Jannowitzbrücke fand.

Es ist eine Mischung aus Advent, Jux und Kultur, die die Eigenart des Ost-Berliner vorweihnachtlichen Ereignisses ausmacht. Rund 50 Programme werden auf einer Bühne in der Nähe der eingangs erwähnten Uckermärker Fichte dargeboten. Und dazu gibt es einen Märchenwald, den die Kinder per Eisenbahn durchfahren können, um auf vertraute Gestalten zu treffen, die eigentlich gar nichts mit Weihnachten zu tun haben: Dornröschen, Zwerg Nase, der Gestiefelte Kater, Hase und Igel.

Den Ost-Berliner Weihnachtsmarkt können Bürger der Bundesrepublik unschwer im Rahmen eines Tagesbuches von West-Berlin aus erleben, sofern sie ihren Reisepaß dabeihaben. Für Autofahrer und Fußgänger stehen die Grenzübergänge Bornholmer Straße und Prinzenstraße/Heinrich-Heine-Straße den ganzen Tag über offen, desgleichen für die Fahrt mit S- oder U-Bahn der Übergang Bahnhof Friedrichstraße. Das Visum, das sofort erteilt wird, kostet 5 DM, für Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren ist es gebührenfrei.

BfH

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Telefon (02 09) 3 33 93, Lüdemannsweg 3, 4650 Gelsenkirchen 2

Bildband der Stadt Allenstein — Am 31. Okober hatten wir an dieser Stelle die Herausgabe eines Bildbands angekündigt und um Mitarbeit und Hilfe der Allensteiner durch kurzzeitige, leihweise Überlassung geeigneter Bilder gebeten. Bei diesen geht es weniger um die üblichen Ansichtskarten, sondern vielmehr um Motive aus allen Stadtteilen und der nahen Umgebung, um Straßen, Plätze, „Winkel", Denkmäler, selten abgebildete öffentliche und private charakteristische Gebäude und Stätten, z. B. Eisenbahn-Direktion, Lazarett, Marienkrankenhaus, Hindenburgkrankenhaus, Landwirtschaftsschule, Friedhöfe, Betriebe, Gasanstalt, Mühlen und ähnliches. Ferner sind erwünscht Bilder von Szenen aus dem öffentlichen Leben, von kulturellen, festlichen und kirchlichen Veranstaltungen und Feiern, von Ehrungen hervorragender Persönlichkeiten, von Theaterleben, Konzerten, Sport, Vereinsleben, Marktbetrieb, Eislaufen, Badebetrieb, Allenstein als Garnisonstadt, Abbildungen von allem, was das Leben der Stadt Allenstein und ihrer Bürger in den Jahrzehnten bis 1945 ausmachte. Nicht erwünscht sind reine Familienbilder. Die Bilder bitten wir an Cäcilie Kalkowski, Kolpingstraße 11, 4030 Ratingen, zu schicken, und zwar bis zum 20. Januar 1988, damit dann die redaktionelle Arbeit beginnen kann. Es sei noch darauf hingewiesen, daß der „Allensteiner Heimatbrief" im Dezember verschickt wird.

Angerapp (Darkehmen)

Amtierender Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Regionaltreffen — Anläßlich des süddeutschen Regionaltreffens traf sich eine kleine Schar Angerapper unter Leitung von Landsmann Herbert Schäfer in Stuttgart. Nach stillem Gedenken für den verstorbenen Kreisvertreter Hans Fritsch gab Herbert Schäfer einen kurzen Bericht vom norddeutschen Regionaltreffen und erläuterte die dort für die weitere Arbeit der Kreisgemeinschaft gefaßten Beschlüsse. Das gemeinsame Mittagessen leitete dann zum gemütlichen Teil des Treffens über. So faßte man den festen Vorsatz, sich im nächsten Jahr in hoffentlich etwas größerem Kreise erneut zu treffen.

Oberschülertreffen — Auch Hans Gulweid berichtet Erfreuliches vom Treffen der Traditionsgemeinschaft ehemaliger Angerapper Oberschüler in Bad Pyrmont. Die 14 Teilnehmer freuten sich, ihren ehemaligen Lehrer, Erich Teßmer, und seine Frau in ihrer Mitte begrüßen zu können. Ein Ausflug in das Malerstädtchen Schwalenberg sowie ein Lichtbildervortrag von Hans Gulweid über seine Danzig-Masurenreise waren die Höhepunkte der abwechslungsreichen Tage. Alle Teilnehmer waren von dem Treffen begeistert und hoffen sehr, daß auch die Erkrankten im nächsten Jahr wiederum in alter Frische dabei sein werden.

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Braunsberger Schulen — Heft 46 unserer „Schulnachrichten" ist im Druck, wird wohl Anfang Dezember versandt werden. Wer von den langjährigen Lesern das Heft bis Mitte Dezember nicht erhalten haben sollte, wende sich bitte an seine bisherige Versandstelle und frage dort nach. Wer diese Hefte (sie erscheinen zweimal im Jahr, jeweils 80 Seiten stark, enthalten viele Fotos, auch viele Motive aus Braunsberg und den Städten und Dörfern des Kreises) immer noch nicht kennt, der wende sich bitte an Ernst Federau, Hamburg 73, und bittet um ein Probeexemplar.

Das nächste Treffen in Hamburg findet am 30. April 1988, 15 Uhr, im Europäischen Hof, Kirchenallee 45 (gegenüber dem Hauptbahnhof, auf der Seite des Schauspielhauses) statt. Wir bemühen uns um neues Dia- und Filmmaterial. Wahrscheinlich können wir den Film zeigen, den Dr. Barzel während seiner Reise durch das Ermland und durch Masuren gedreht hat. Es treffen sich in Hamburg seit Jahren Angehörige aller Braunsberger Schulen. Gäste sind wie immer sehr herzlich willkommen. Tagungsstätte ist der „Hanseatenturm" im Hotel. Auskünfte erteilt Ernst Federau, Telefon 0 40/6 44 99 95, Dompfaffenweg 43b, 2000 Hamburg 73.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Weihnachtsseminar — Jugendwart Carsten Eichenberger lädt am vierten Advent zu einem Weihnachtsseminar auf der Burg Altena in Westfalen ein. Auf dem Programm des Wochenendes, 19. bis 20. Dezember, stehen ostpreußisches Weihnachtsbrauchtum, Volkstanz und Geselligkeit. Mitglieder und Freunde der Trakehner Jugend im Bereich von Nordrhein-Westfalen können sich dazu anmelden. Teilnehmerbeitrag 15 DM, die Fahrtkosten nach Altena im Märkischen Kreis werden erstattet. Informationen dazu können angefordert werden bei der Trakehner Jugend, 4350 Recklinghausen, Querstraße 17. Anmeldeschluß ist der 13. Dezember.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimatbrief — Die 96. Folge und Weihnachtsausgabe des Heimatbriefes „Unser schönes Samland" ist in Druck gegeben und wird voraussichtlich in der Zeit vom 10. bis 15. Dezember zum Versand kommen. Wer den Heimatbrief bis spätestens zum Weihnachtsfest wegen Wohnort- und Wohnungswechsels oder aus anderen Gründen nicht erhalten hat, wird gebeten, dies der Geschäftsstelle mit Angabe der gültigen Postanschrift mitzuteilen, damit eine Nachsendung erfolgen kann.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Kreisältester Hans Kuntze 90 Jahre — Am 30. November vollendete unser Gumbinner Kreisältester, Diplom-Landwirt Hans Kuntze, aus Hochfließ (Augstupönen), sein 90. Lebensjahr. Erst kürzlich konnten sich die in Hamburg zu einem regionalen Treffen versammelten Landsleute davon überzeugen, daß er sich einer, für sein hohes Alter bemerkenswerten geistigen und körperlichen Frische erfreuen kann, die es ihm erlaubte, einige aufrüttelnde Worte an die Versammelten zu richten. Daß unserem verehrten Kreisältesten die Gesundheit noch lange erhalten bleiben möge, ist auch an dieser Stelle der herzliche Wunsch der Gumbinner aus Stadt und Land. Hans Kuntze ist es zu verdanken, daß die Landsleute aus unserem Kreis sich bald nach der Vertreibung sammelten und die bis heute erfolgreich wirksame Kreisgemeinschaft gründeten. In die Zeit seiner Tätigkeit als Kreisvertreter fällt die Schaffung wichtiger Einrichtungen, für die er zahlreiche aktive Mitarbeiter gewinnen konnte. Hierbei ist vor allem auch die 1954 begründete Patenschaftsverbindung mit Bielefeld zu nennen. Seit 1970 ist Hans Kuntze Kreisältester und nimmt in dieser Eigenschaft nach wie vor regen Anteil an der Entwicklung der Kreisgemeinschaft, die immer als bedeutender Teil seines Lebenswerks anzusehen ist. Seinen Ehrentag begeht er im Kreise von Landsleuten und seiner großen Familie in seinem Heim in Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Das Hauptkreistreffen in Dortmund fand in gewohnter Weise, aber in veränderter Umgebung, statt, nämlich nicht mehr in den Reinoldi-Gaststätten, wie seit Jahrzehnten, sondern in den schönen Räumlichkeiten der Westfalenhalle, im Goldsaal und seinen Nebenräumen. Trotz schlechten Wetters kamen wieder mehr als 1000 Landsleute nach Dortmund, selbst aus entlegenen Teilen der Bundesrepublik und aus der DDR, und besonders viele junge Leute waren diesmal unter den Anwesenden. Großer Beifall dankte dem Redner, unserem Kreisvertreter und stellvertretenden Vorsitzenden der LO, Gerhard Wippich, für seine Ausführungen zum Thema „Verantwortung für Deutschland, Verantwortung für Europa", dem Motto des Tages der Heimat. Musikalisch begleitet wurde die Feierstunde vom Mandolinen- und Gitarrenkreis Kirchderne und vom Kinder- und Jugendchor Lanstrop.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Roswitha Knopf, Jülicher Ring 25, 5357 Odendorf. Kartei: Telefon (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg.

Stadtgemeinschaft — Für das Frühjahr ist im Museum Haus Königsberg eine Ausstellung „Königsberg in Ansichtskarten und Fotos" geplant. Bitte stellen Sie uns Ihre Ansichten, Fotos und Bilder von Straßenzügen, Häusern, Fabriken, öffentlichen Einrichtungen, Anlagen usw. als Original (Leihgabe) oder als Kopie zur Verfügung. Es gibt so viele Bilddokumente, die der Nachwelt erhalten werden müssen.

Am Geburtstag Kants am 22. April findet wie immer an der Kant-Tafel am Rathaus in Duisburg ein kurzes Gedenken und anschließend eine Vortragsveranstaltung im Rathaus statt.

Museum Haus Königsberg — Der Dia-Vortrag von Pfarrer Lorenz Grimoni am 20. November über seine diesjährige Reise in die deutschen Ostgebiete fand einen derart großen Anklang, daß das Fritz-Gause-Zimmer mehr als überfüllt war und eine stattliche Zahl Besucher nach Hause gehen mußte, ohne die Bilder gesehen zu haben. So bedauerlich diese Tatsache ist, zeigt sie doch, wie stark das Interesse an den Veranstaltungen des Museums Haus Königsberg ist.

Großes Treffen — 1988 haben wir Veranlassung, an besondere Ereignisse zu erinnern: Vor 40 Jahren wurde die Landsmannschaft Ostpreußen gegründet; vor 35 Jahren übernahm die Stadt Duisburg die Patenschaft für Königsberg; vor 20 Jahren wurde das Museum Haus Königsberg in der Patenstadt eröffnet. Aus diesen Anlässen wird die Stadtgemeinschaft nicht nur beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten in Düsseldorf besonders präsent sein, sondern auch am 12./13. November in der Patenstadt Duisburg ein großes Königsberger Treffen veranstalten. Am Sonnabend, dem 12. November, wird am Vormittag eine Festsitzung der Stadtvertretung mit Gästen stattfinden, und am Nachmittag die Mitgliederversammlung der Stadtgemeinschaft durchgeführt. Wichtigster Punkt der Tagungsordnung wird außer den Rechenschaftsberichten die Neuwahl der Stadtvertretung sein. Da die Amtszeit der Stadtvertretung fünf Jahre beträgt, ist es sehr wichtig, daß wieder jüngere aktive Königsberger nachrücken. Wir bitten bereits heute um eine rege Beteiligung an der Mitgliederversammlung und um Meldung geeigneter Mitarbeiter. Der Samstagabend ist frei für Treffen der Vereine, Gruppen, Schulgemeinschaften u. a. Wir bitten diese Gemeinschaften schon jetzt, diese Veranstaltungen einzuplanen. Der Sonntag gehört dem allgemeinen Treffen mit einer Feierstunde.

Silvesterfreizeit der Jugend — Vom 27. Dezember bis 3. Januar veranstaltet die Jugend der Stadtgemeinschaft Königsberg eine Silvesterfreizeit. Zu einem vielseitigen und interessanten Programm lädt sie nach Hamburg ein: Hafenrundfahrt, Besuch des Schulauer Fährhauses und des Fischmarktes, Schwimmen, gemütliche Abende, Singen und Volkstanz, Weihnachts- und Silvesterbrauchtum, Besuch in Blankeneese, Segeltheorie für die Segeltour '88, Erkundung Hamburgs und ein toller Jahreswechsel. Übernachtung auf Luftmatratzen und in Schlafsäcken im Clubheim des Segelclubs Rhe mit Selbstversorgung. Die Kosten betragen 150 DM, die Fahrtkosten werden erstattet. Die Teilnehmer sollten zwischen 15 und 25 Jahren alt sein. Anmeldungen und Information: Adalbert Lemke, Telefon 0 23 61/3 39 17, Alte Grenzstraße 153, 4350 Recklinghausen.

Mohrungen

Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon (0 41 31) 1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf

Ehrenbuch der Kriegsopfer — Die Erfassung der Kriegsopfer des Zweiten Weltkrieges in einem Ehrenbuch hat bisher eine Zahl von etwa 5000 Personen ergeben. Besonders auffällig ist, daß aus den Städten Mohrungen von 7200 Einwohnern nur 111 Personen und Liebstadt von 2740 Einwohnern nur 110 Personen gefallen oder umgekommen sein sollen. Die ehemaligen Einwohner dieser Städte werden daher besonders um Mithilfe gebeten, damit möglichst alle Kriegsopfer erfaßt werden. Wer Angaben über gefallene, vermißte oder umgekommene Landsleute machen kann, sollte dies tun. Mitteilungen, die in den Jahre 1986 und 1987 abgegeben wurden, brauchen nicht wiederholt zu werden. Dieser Aufruf gilt auch für die übrigen Gemeinden des Kreises. Angaben für das Ehrenbuch sind an Siegfried Kloß, Lindenweg 6, 2126 Adendorf, zu richten.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Patenschaft — Auf Anregung des damaligen Vorsitzenden des Vertriebenenbeirats der Stadt Wanne-Eickel, Anton Dettki-Bottau, wurde am 13. Dezember 1962 die Patenschaft zwischen der damaligen Stadt Wanne-Eickel und der Kreisgemeinschaft Ortelsburg begründet. Die Verhandlungen wurden eingeleitet von Oberbürgermeister Edmund Weber für die Stadt Wanne-Eickel und Kreisvertreter Max Brenk für die Kreisgemeinschaft Ortelsburg, mit dem Ergebnis, daß es nunmehr vor 25 Jahren zu der jetzt bestehenden Patenschaft mit der Großgemeinde Herne kam. Aus diesem Anlaß trifften sich die Kreistagsmitglieder, Mitarbeiter, Vertreter der Patenstadt und Gäste zu einer Festversammlung am 12. Dezember im städtischen Saalbau in Herne 2 (Wanne-Eickel), Wilhelmstraße 26, wozu nachstehender Zeitablauf vorgesehen ist: Ab 10 Uhr Empfang der Teilnehmer, 11 Uhr, Eröffnung der Festsitzung mit einem Prolog von Hugo Krüger. Es schließt sich an, Masurische Ballade — Klaviersolo, vorgetragen vom Komponisten Lm. Joachim Linke; Begrüßung durch den Kreisvertreter, Ansprache des Oberbürgermeisters unserer Patenstadt, Ansprache des stellvertretenden Sprechers der LO Gerhard Wippich, Gesangsolo Giesela Ranft, Sopran, „Abends treten Elche aus . . .", „Heimat ist . . .", Klavierbegleitung Joachim Linke, Schlußwort des stellvertretenden Kreisvertreters. Um 14 Uhr beginnt das Nachmittagsprogramm mit Gesangvorträgen des Männerchors Herne. Es folgen Volkstänze der Allensteiner Volkstanzgruppe von Ingrid Kinzel. Anschließend Unterhaltungs-Musik und Tänzchen für alle. Die Veranstaltung ab 14 Uhr ist öffentlich, wozu Landsleute und Freunde herzlich willkommen sind.

Karl Kuczewski †. Im Alter von 87 Jahren verstarb Karl Kuczewski, Michelsdorf, in Sachsenring 55, 2350 Neumünster, wo er nach der Vertreibung mit seiner Familie ein neues Zuhause fand. Bis zur Vertreibung bewirtschaftete Kuczewski einen etwa 150 Morgen großen Hof, den er als Erbe von seinen Eltern übernahm. Er galt als fleißiger und umsichtiger Landwirt, der sich mit seinem Feld und Hof sehen lassen konnte. Auf Vorschlag seiner Landsleute wurde er zum Vertrauensmann für seine Heimatgemeinde Michelsdorf bei der Heimatauskunftstelle in Lübeck berufen, wo er zum Wohle der Vertreibungsgeschädigten bei der Schadensfeststellung gewissenhaft mitgewirkt hat. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gedenkt in Ehrfurcht und Dankbarkeit ihres heimattreuen Schicksalsgefährten Karl Kuczewski.

Ortelsburger Literatur — In der Ausgabe des Ostpreußenblattes vom 24. Oktober, Folge 43, haben wir unsere Landsleute und Ortelsburger Freunde auf unsere Literatur hingewiesen und auch erwähnt, daß der Nachdruck des Buches „Ortelsburg 1916" von Landrat von Poser noch vor Weihnachten durch die Firma Rautenberg, Leer, wieder lieferbar ist. Zur Ortelsburger Literatur kann auch das Buch „Masuren lebenslänglich" von Helmut Peitsch gerechnet werden, den die Familie Hörmann (Name geändert), die der Mittelpunkt der Handlung ist, ist eine alte Ortelsburger Familie. Das Buch enthält 346 Seiten, ist gebunden mit Übersichtskarte, cellophaniertem Schutzumschlag (32 DM) und schildert den Leidensweg der Familie Hörmann aus Ortelsburg nach dem Zusammenbruch im Winter 1945. Von den Landsleuten, die es bereits in den Händen haben, wird es als Bestseller unter unserer Literatur bezeichnet. Es ist ebenfalls bei der Firma Rautenberg, Leer/Ostfriesland, zu beziehen.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Westphal, Telefon (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin

Stadtpläne — Für die Städte Osterode, Liebemühl, Hohenstein und Gilgenburg liegen seit geraumer Zeit neue, größere und sehr übersichtlich gestaltete Stadtpläne vor. Diese Pläne helfen das Zurechtfinden bei den Besuchen in der jeweiligen Heimatstadt und erleichtern das Wiederfinden alter Straßen und Plätze. Bestellungen unter Voreinsendung von 5 DM für den Plan Osterode und von 4 DM für die Pläne der übrigen Städte auf das Konto Nr. 30 13 66-204 beim Postgiroamt Hamburg der Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen e.V. bei Kurt Kuessner, Telefon (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Ostpreußenfahrt — Wir besuchen den Kreis Rößel, das Ermland von Heiligelinde bis zum Frischen Haff, Braunsberg, Frauenburg, Elbing. Die Frische Nehrung, Kahlberg mit Schiff und Bus. Masuren, das Land der tausend Seen, Lötzen, Nikolaiken, den Spirdingsee sowie die Johannisburger Heide. Den Oberlandkanal mit der „Geneigten Ebene" bei Draulitten, ebenso die Marienburg. Danzig mit Altstadt und reizvoller Umgebung ist der historische Abschluß der Fahrt. Statt Danzig—Stettin fahren wir im Juli über Warschau, Czestochowa nach Breslau, über Cottbus nach Köln zurück. Wir fahren mit einem modernen Fernreisebus, der mit Kühlschrank, Toilette und Bordküche ausgestattet ist. Die Reise beginnt jeweils in Köln Hbf/Busbahnhof. Zusteigemöglichkeiten ergeben sich bis zum Grenzübergang Helmstedt/Marienborn wie Bochum, Hannover. Ab Helmstedt fahren wir auf der Transitstraße über Frankfurt/Oder nach Posen, dort erste Übernachtung. Am nächsten Tag geht die Fahrt weiter über Thorn, Strasburg, Osterode nach Allenstein oder Sensburg, in das neuerbaute Hotel Mrongovia. Es werden nur Hotels der Kategorie I gebucht. Alle Zimmer mit Bad/WC. Die Unterbringung im Hotel sollte nach Möglichkeit in Doppelzimmern erfolgen. Einzelzimmer stehen nur begrenzt zur Verfügung. Die Verteilung der Plätze im Bus erfolgt nach postalischem Eingang der Anmeldung. Nähere Auskunft erteilt: Ernst Grunwald, Telefon 02 21/49 24 07, Losheimer Straße 2, 5000 Köln 1.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Schloßberger Heimatbrief — Der Schloßberger Heimatbrief 25/1987 ist in Vorbereitung, um alle Empfänger zu Weihnachten zu erreichen. Falls sich inzwischen Ihre Anschrift geändert hat, wird sofort um Mitteilung Ihrer neuen Anschrift gebeten, damit die rechtzeitige Zustellung des Heimatbriefes gewährleistet ist und unnötige Portoausgaben durch Rückläufe vermieden werden.

Kreistreffen — Mit Rücksicht auf das Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 21. und 22. Mai (Pfingsten) in Düsseldorf, wird das Hauptkreistreffen 1988 erst am 13. und 14. August in der Stadthalle Winsen, Luhdorfer Weg, stattfinden. Für Kinder und Jugendliche besteht gleichzeitig die Möglichkeit, auf dem Rasen hinter der Stadthalle zu zelten.

Regionalkreistreffen — Das Regionalkreistreffen Süd in München-Freimann, Eisenbahner-Sportvereinsheim, Frankplatz 15, wird am Sonntag, 20. März, stattfinden, das Regionalkreistreffen Süd/West am 24. und 25. September in Horb/Neckar, Hotel Lindenhof, am Bahnhofsplatz 8. Beide Regionalkreistreffen gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel Schurmannstraße 41

Chronik — Der Organisator der Heimattreffen von Steinhof und Groß Steinfelde ist dabei, eine umfassende Chronik unserer Dörfer und seiner Bewohner zu schreiben. Sie soll Auskunft geben über die geschichtliche Entwicklung der Dörfer, über die wirtschaftliche und soziale Struktur im Wandel der Zeiten. In Einzelbildern wird unsere herrliche Landschaft dargestellt, das Problem der Arbeitsmöglichkeiten, die kirchlichen und schulischen Verhältnisse werden geschildert, ebenso die weite Entfernung zur Kirche, Kreisstadt und zu weiterführenden Schulen. Sie soll von Musikkapelle, Feuerwehr, Kriegerverein und anderen örtlichen Vereinen erzählen und wie Steinhof und Groß Steinfelde die Abstimmung 1921 erlebten und abstimmten. Von den meisten Familien wissen wir die Schicksale. Die Wohnorte der Überlebenden sind uns bekannt. Aber einige Familien fehlen. Ich bitte daher alle, die sich noch nicht gemeldet haben, dies nachzuholen und sich bei Heinrich Borchert, Postfach 1 32, 8920 Schongau, zu melden.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (040) 44 65 41 und 44 65 42.

Winterseminar in Hamburg — „Modelle zur Lösung der deutschen Frage" lautet das Thema des Winterseminars der GJO-Hamburg, das von Freitag, 11., bis Sonntag, 13. Dezember, im Jugendgästehaus „Horner Rennbahn" in Hamburg-Horn durchgeführt wird. Zu dieser Thematik referieren u. a. BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk, Prof. Dr. Wolfgang Seiffert und Dr. Harald Rüddenklau. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 30 DM, Fahrtkosten (DB, 2. Klasse) werden bundesweit erstattet. Umgehende Anmeldung bei Ansgar Graw, Telefon 0 40/5 53 22 84 oder 44 65 41, Geesmoor 11, 2000 Hamburg 61, ist erforderlich.

Weihnachtsseminar — Sonnabend, 19., und Sonntag, 20. Dezember, Burg Altena, Weihnachtsseminar der jungen Ostpreußen aus Nordrhein-Westfalen. Auf dem Programm stehen ostpreußisches Weihnachtsbrauchtum, Volkstanz und allerlei Erlebnisse rund um das Burgleben im Mittelalter. Teilnehmen können Jungen und Mädchen im Alter von 13 bis 22 Jahren. Geleitet wird das Wochenende von Christel Puckaß und Carsten Eichenberger. Hans Hermann berichtet über seine Erlebnisse in Ostpreußen. Teilnehmerbeitrag 15 DM; Anmeldungen bis 10. Dezember an Carsten Eichenberger, Querstraße 17, Telefon 0 23 61/65 47 81, 4350 Recklinghausen.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (030) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 6. Dezember, **Mohrungen**, Keglerheim Jordan, Gützkow-/Ecke Gustav-Freytag-Straße, 1000 Berlin 62, 15 Uhr

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (041 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Webabend — Sonnabend, 5., und Sonntag, 6. Dezember, von 10 bis 19 Uhr, Café Hennig, Wandsbecker Chaussee 31, 2000 Hamburg 76, Eva Müller aus Mohrungen, Leiterin der Webstube und Frauenreferentin der LO-Landesgruppe Hamburg, zeigt am Spinnrad ihr Können.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 11. Dezember, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Zusammenkunft der Frauengruppe unter dem Motto „Fröhliche Weihnacht überall". — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Gemeindehaus der Erlöserkirche, Lohbrügge, Weihnachtsfeier.

Farmsen-Walddörfer — Montag, 7. Dezember, 17 Uhr, Vereinslokal des Condor, Berner Heerweg 188, Weihnachtsfeier.

Hamm/Horn — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Altentagungsstätte Horn, Am Gojenboom (neben der U-Bahn Horner Rennbahn), Weihnachtsfeier. Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, Begrüßung und Weihnachtsansprache des Bezirksvorsitzenden, große Tombola, Verleihung von Treueurkunden und der silbernen Ehrennadel. Tombola-Geschenke bis 1. Dezember bei Lm. Behen, Telefon 6 51 01 81, melden.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, Hamburg 60, Päckchen für die Tombola sind erwünscht.

Königsberg-Stadt — Freitag, 11. Dezember, Einlaß 15 Uhr, Beginn 15.30 Uhr, Landhaus Walther, Stadtpark/Hindenburgstraße, vorweihnachtliches Beisammensein mit einem Diavortrag von Hans-Georg Tautorat. Anmeldungen bis 5. Dezember an Zimmermann, Klärchenstraße 21, 2000 Hamburg 60.

Osterode — Sonnabend, 12. Dezember, 16 Uhr, ETV, Bundesstraße 96 (nahe U-Bahn Schlump/Christuskirche), Weihnachtsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel. Die Weihnachtsandacht hält Pastor Dr. Bruno Jordahn aus Marwalde, Kreis Osterode. Bitte Julklappäckchen im Wert von 5 DM mitbringen. Die Kinder für die Weihnachtsüberraschung bitte bei Benno Meyel, Telefon 8 32 11 64, Netzestraße 1, anmelden.

Preußisch Eylau — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Haus der Heimat, Holstentor 2, Adventsfeier. Anmeldung an J. Franzen, Telefon 6 93 62 31, Bengelsdorfstraße 21, Hamburg 71.

Sensburg — Sonntag, 6. Dezember, 16 Uhr, Polizeisportheim Sternschanze 4, Hamburg 6, Adventsfeier mit Kaffeetafel und Tombola. Für die Kinder kommt der Weihnachtsmann.

Gemeinschaft Ev. Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (040) 44 65 41 und 44 65 42.

Gottesdienst — Sonntag, 6. Dezember, 10 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde (nahe U- und S-Bahnhof Berliner Tor, Bus 107), heimatliche Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls unter Mitwirkung des Ostpreußen-Chors. Es spricht Superintendent Reinhold George.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Landesgruppe — Sonntag, 13. Dezember, 13.30 Uhr, Treffpunkt Puttgarden a. F. am Bahnhof, Arbeitstagung. Nach dreistündiger Fahrt auf dem Fährschiff kehrt man in den Schützenhof in Burg auf Fehmarn ein, mit Übernachtungsmöglichkeit. Begrüßung: Günter Petersdorf, Vortrag: Edmund Ferner, Bericht: Walter Giese und Hilde Michalski, Abendessen, Ausklang mit Dietrich Moschheuser. Reisekosten werden übernommen, Teilnehmerbeitrag 10 DM.

Uetersen — Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier. —

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega.

Braunschweig — Mittwoch, 9. Dezember, 16 Uhr, Stadtparkrestaurant, Adventsfeier.

Hannover — Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Restaurant Ihmeblick, Roesebeckstraße 1, Adventsfeier mit Kaffeetafel. Anschließend gestaltet der BdV-Laienchor Isernhagen ein feierliches Programm zum Advent. Mitgliederausweise für Weihnachtsüberraschungen mitbringen.

Hildesheim — Freitag, 11. Dezember, 16 Uhr, Kantine des Landessozialamts, Adventsfeier mit Kaffeetafel. Es spricht Pastor Markert von der Christusgemeinde.

Osnabrück — Mittwoch, 9. Dezember, 16 Uhr, GMZ Ziegenbrink, Treffen des Hobby-Kreises. — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Kolpinghaus, Seminarstraße 32, Adventsfeier.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Sonntag, 6. Dezember, 15 bis 18 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle, Advents- und Weihnachtsfeier mit Kaffeetafel und buntem Programm.

Düren — Sonntag, 13. Dezember, 14 Uhr, St. Joachim, Düren-Nord (acht bis zehn Minuten vom Bahnhof), heilige Messe mit Prälat Schwalke, anschließendes Beisammensein im Jugendheim, Gebäck ist mitzubringen, Diavorführung von Dietrichswalde.

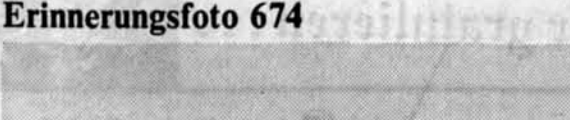
Düsseldorf — Sonntag, 13. Dezember, Abfahrt 13 Uhr, Veranstaltung auf Schloß Burg im Bergischen Land, „Ostdeutsche Glocken läuten die Weihnacht ein", anschließendes Konzert im Rittersaal mit der Musikantengilde Halver, Leitung Harald Falk, Leonore Gedat liest Weihnachtserzählungen, Anmeldung bis zum Montag, 7. Dezember, Haus des deutschen Ostens, Zimmer 401. — Dienstag, 15. Dezember, 13.30 Uhr, Immermannplatz, Fahrt in den Advent nach Wülfrath in das Niederbergische Museum mit Heimatstube Tiegenhof, Leonore Gedat erzählt ostdeutsche Weihnachtsgeschichten mit Liedern, anschließende Kaffeetafel mit Dröppelminna, danach Museumsbesichtigung und Filmvorführung, Rückfahrt gegen 17.30 Uhr, Anmeldung bis Montag, 7. Dezember, Haus des Deutschen Ostens, Zimmer 401.

Hemer — Sonnabend, 12. Dezember, 15.30 Uhr, Paul-Schneider-Haus, Ostenschlahstraße, vorweihnachtliche Feierstunde, um Kuchenspenden wird gebeten.

Herford — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Stadtgarten-Schützenhof, Kleiner Saal, großer Adventsnachmittag mit gemeinsamer Kaffeetafel und dem Herforder Männerchor. — Dienstag, 8. Dezember, 15 Uhr, Hotel Stadt Berlin, Bahnhofsvorplatz, Nikolausnachmittag der Frauengruppe mit Kindern und Enkelkindern.

Neuss — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Martin-Luther-Haus, Drususallee 59, Adventsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel und heimatlichen Liedern und Gedichten, der Nikolaus erscheint persönlich.

Erinnerungsfoto 674





Königin-Luise-Schule Königsberg — Während eines Klassenausflugs nach Rauschen entstand 1928 diese Aufnahme der Quarta der Königin-Luise-Schule Königsberg. Unser Leser Günter Boretius konnte erstaunlicherweise alle Namen der Schülerinnen nennen. Vordere Reihe (von links): Eva Minert, Ursula Tiedemann, Margot Rehberg, Eva-Maria Kollwitz, Gisela Teichert, Inge Bensing, Hedwig Czekay. Mittlere Reihe: Gerda Lemke, Ella Kautz, Annie Feierabend, Gerda Grießbach, Inge Rauschenplat, Gerda Schlässer, Irmgard Mickeleit, Ursula Josetti, Ilse Ruhtz, Evi Ruhtz, Ilse-Christa Leskien, Erika Kukas (dahinter Christel Zinnau). Hintere Reihe: Christel Sturm (mit Stock), Ella Beckert, Waltraut Berger, Hilde Geilke, Eva Bartke, Waltraut Tetzlaff. Oberstudienrat a. D. Hans Reich würde sich freuen, wenn die eine oder andere Luisen-Schülerin schreibt. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 674" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern weiter. AzH

Recklinghausen — Freitag, 11. Dezember, 16 Uhr, Polizeikantine Cäcilienhöhe, Adventsfeier. — Mittwoch, 9. Dezember, 14.30 Uhr, Altes Brauhaus, Dortmunder Straße, Adventsfeier der Frauengruppe.

Warendorf — Donnerstag, 10. Dezember, 15 Uhr, Martin-Luther-Haus, Oststraße 58, Adventsfeier der Frauengruppe.

Witten — Sonnabend, 12. Dezember, 16 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Pferdebachstraße 110, Weihnachtsfeier.

Wuppertal — Sonnabend, 12. Dezember, 16 Uhr, evangelischer Gemeindesaal, Oberdörnen 82, Adventsfeier, Kaffeegedeck 4,50 DM. Es singt der Ostdeutsche Heimatchor, der Nikolaus beschert Kinder von Aussiedlern aus Ostpreußen, Schlesien und Rußland.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Gießen — Freitag, 11. Dezember, 18 Uhr, Mohrunger Stuben, Berliner Platz, Hintereingang zur Kongreß-Halle, Monatsversammlung mit Einstimmung auf Weihnachten.

Wiesbaden — Dienstag, 8. Dezember, 15 Uhr, Haus der Heimat, Wappensaal, Adventsfeier der Frauengruppe. — Freitag, 11. Dezember, 19 Uhr, Rheineck, Biebrich, Familienstammtisch mit Königsberger Fleck. — Sonnabend, 12. Dezember, Haus der Heimat, großer Saal, Weihnachtsfeier, Kaffeegedeck mitbringen. — Donnerstag, 17. Dezember, 19.30 Uhr, Haus der Heimat, Vorstandssitzung.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Landesgruppe Westpreußen — Am 3. Dezember vollendete Oberstleutnant a. D. Heinz Pickrahn sein 75. Lebensjahr. 1912 in Dortmund geboren, wuchs er in Stuhm in Westpreußen auf und wurde von dem Land an der Weichsel stark geprägt. Nach dem Abitur, das er in Marienburg ablegt, wird er Offiziersanwärter und erlebt als Offizier den Zweiten Weltkrieg in Polen, Frankreich und Nordafrika. Wie vielen seiner Schicksalsgefährten bleibt auch ihm die Kriegsgefangenschaft nicht erspart. 1956 setzt Pickrahn seinen militärischen Dienst als Hauptmann bei der Bundeswehr fort. Jahre als Lehroffizier an der Truppenschule in Bremen, die Beförderungen zum Major und zum Oberstleutnant schlossen sich an. 1966 kam er als Standortältester nach Crailsheim, wo er heute mit seiner Familie lebt. Schon früh engagierte er sich in der Arbeit für die Heimat und organisierte die ersten Treffen der Stuhmer in Bad Cannstatt. 1967 trat er der LW-Landesgruppe Baden-Württemberg bei und wurde in deren Vorstand gewählt. Zudem wurde er beim BdV-Kreisverband Crailsheim Kulturreferent. Er organisierte große Treffen und hält Vorträge und Referate nicht nur in den 55 gemischten Orts- und Kreisgruppen, sondern auch vor den BdV-Verbänden. Als ein eifriger, unermüdlicher Verfechter der Belange und Ziele seiner westpreußischen Heimatorganisation hat sich Heinz Pickrahn verdient gemacht.

Esslingen — Sonntag, 6. Dezember, 14.30 Uhr, Ertingerhaus, Evangelisches Gemeindehaus, Oberesslingen, Ecke Kepler-/Schorndorfer Straße, Vorweihnachtliche Feier mit Programm und Kaffeetafel. — Freitag, 11. Dezember, 15.30 Uhr, Kanugaststätte, Färbertörlesweg, Monatstreffen.

Stuttgart — Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Haus der Heimat, Schloßstraße 92 (zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 9 in Richtung Botnang, Haltestelle Schloß/Jahnstraße, Weihnachtsfeier der Memellandgruppe, Gebäck und 5 DM für ein kleines Geschenk bitte mitbringen.

Ulm — Sonnabend, 19. Dezember, 9 Uhr, Hirschstraße, Verkauf von Ostpreußischen Spezialitäten, selbstgebackenes Königsberger Marzipan, Pfefferkuchen, Bärenfang und Pillkaller für die Aktion „Ulmer helft Euren Mitbürgern".

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Horst Popp, Telefon (0 89) 22 05 22. Vorl. Geschäftsstelle: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79, Krautheimstraße 24, 8000 München 50

Ansbach — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Frühlingsgarten, Weihnachtsfeier, organisiert vom Frauensingkreis und der Jugendgruppe. Der Weihnachtsmann kommt zur Bescherung. — Die Gruppe kann auf ein aktives Jahr zurückblicken. Mit Sommerfreizeiten, Veranstaltungen, die heimatliches Brauchtum pflegen, Diavorträgen über ferne Länder und Seminaren gab es ein abwechslungsreiches Programm.

Augsburg — Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Gaststätte Wiener Neustadt, Blücherstraße 90, Augsburg-Lechhausen, Weihnachtsfeier mit Basar. — Mittwoch, 9. Dezember, 15 Uhr, Nagelschmiede, Haunstetter Straße, Adventsnachmittag der Frau-

Fortsetzung auf Seite 19



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Symanzik, Anna, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Friedenseiche 6, 3307 Schöppenstedt, am 12. Dezember
Wermter, Christel, geb. Diegner, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 21, jetzt Zermatter Klause 2, 5000 Köln 80, am 29. November
Wölk, Anna, geb. Pottel, aus Korschelken, Kreis Heiligenbeil, jetzt Prof.-C.-Ehrenberger-Weg, 2440 Oldenburg, am 8. Dezember
Wyszomierski, Lotte, aus Goldap, jetzt Vahldiekstraße 23, 2420 Eutin, am 11. Dezember
Zeise, Otto, aus Kurland, Kreis Angerapp, jetzt Buschweg 6, 3161 Katensen, am 30. November

zum 80. Geburtstag
Abramowski, Ernst, aus Rastenburg, Freiheit Nr. 29, jetzt Artlenburger Straße 6, 2400 Lübeck 1, am 1. Dezember
Altrock, Helene, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Kornstraße 33, 2940 Wilhelmshaven, am 1. Dezember
Behrendt, Emma, aus Osterode, jetzt Plöner Straße 184, 2420 Eutin, am 25. November
Bilitza, Emma, geb. Sack, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt 2354 Rade, am 3. Dezember
Birken, Antonie, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Chr.-Lange-Straße 14, 2178 Otterndorf, am 1. Dezember
Bloch, Ida, geb. Jendral, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Weinschenkweg 3, 3000 Hannover-Ricklingen, am 26. November
Block, Martha, geb. Losch, aus Rastenburg, Hotel Thuleweit, jetzt Kniprodestraße 4, 3100 Celle, am 8. Dezember
Bottke, Hulda, geb. Laukeninkat, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Leistikowweg 44, 3000 Hannover, am 6. Dezember
Braun, Erich, aus Schönberg, Kreis Preußisch Holland, jetzt Breitestraße 4, 3334 Süpplingen, am 6. Dezember
Braunschweig, Lina, aus Legden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 24, 7840 Müllheim, am 9. Dezember
Buttgereit, Maria, aus Beumental, Kreis Insterburg, jetzt Königsberger Straße 84, 2870 Delmenhorst, am 5. Dezember
Dombrowski, Gustav, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Gärtnerstraße 51, 2200 Elmshorn, am 3. Dezember
Essner, Gertrud, geb. Melhorn, aus Gudwallen, Kreis Angerapp, jetzt Waldblick 4, 2408 Niendorf, am 1. Dezember
Falke, Erwin, aus Osterode, Kaiserstraße 35a, jetzt Neulandstraße 16, 4150 Krefeld, am 1. Dezember
Fotschki, Franz, aus Deuthen, Kreis Allenstein, jetzt Saxtorfer Weg 44, 2330 Eckernförde, am 10. Dezember
Gilewski, Paul, aus Ruckenfeld (Rucken F.) und Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Gartenstraße 35, 2330 Eckernförde, am 30. November
Heß, Herbert, aus Wehlau, Lindendorfer Straße 10, jetzt Steinrader Weg 24, 2400 Lübeck, am 12. Dezember
Jeroschewski, Otto, aus Lyck, Ludendorffstraße 2, jetzt Schützenstraße 90, 5650 Solingen, am 4. Dezember
Josef, Helene, geb. Banse, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Eikerhof 20, 4050 Mönchengladbach 1, am 5. Dezember
Kaul, Fritz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße, jetzt Abshofener Straße 3, 8344 Egglham, am 3. Dezember
Kornalewski, Alfons, aus Allenstein, jetzt Welfenallee 40, 3100 Celle, am 19. November
Koslowski, Waltraud, aus Lamgraben, Kreis Rastenburg, jetzt Kesselbruchweg 91, 4330 Mülheim, am 30. November
Kreisel, Marie, verw. Stasch, geb. Link, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Borrengasse 36, 4050 Mönchengladbach 2, am 8. Dezember
Lendzian, Fritz, aus Ortelsburg, Yorckstraße 29, jetzt Osterkrug 15, 2810 Verden/Aller, am 15. November
Lobert, Hubert, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schorlemer Straße 50, 4740 Oelde 1, am 6. Dezember
Malkus, Elisabeth, aus Mandeln-Neudamm, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kirchweg 32, 3500 Kassel, am 2. Dezember
Matzick, Anna, geb. Willus, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Am Königsberg 10, 3110 Uelzen 1, am 2. Dezember
Mensch, Anna, geb. Dannenberg, aus Weißhagen, jetzt Imkerstieg 23, 3100 Celle, am 22. November
Merchel, Anna, geb. Niedzwetzki, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Brüder-Grimm-Ring 7, 2400 Lübeck, am 7. Dezember
Mühlich, Gertrud, geb. Morgenroth, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Breslauer Straße 5, 2418 Ratzeburg, am 5. Dezember
Munier, Emmy, geb. Sahnau, aus Gumbinnen, Graf-Roon-Kaserne, jetzt Breitachzeile 9, 1000 Berlin 27, am 7. Dezember
Nisch, Ernst, aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Bachstraße 40, 2347 Süderbrarup, am 30. November
Olschewski, Wilhelm, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Nappenhorn 15, 2202 Barmstedt, am 2. Dezember
Pempe, Helene, geb. Pabel, aus Trumpenau (Trumpeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Meißener Straße 34, 4600 Dortmund 1, am 8. Dezember
Perkuhn, Franz, aus Kiauken, Oststraße und Wehlau, jetzt Hauptstraße 1, 6719 Harxheim-Zell, am 26. Dezember
Pfeifers, Johann, aus Modelkau, Kreis Neidenburg, jetzt Sumpfweg 23c, 2000 Hamburg 53, am 9. Dezember
Platz, Hermann, aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ringstraße 5, 4236 Hamminkeln 2, am 30. November
Rachuba, Elfriede, geb. Seinder, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt OT Neu Astenberg 75, 5788 Winterberg, am 11. Dezember
Reger, Dr. Horst, Ministerialrat a. D., aus Königsberg, Schützenstraße, jetzt Clara-Wieck-Straße 5, 5300 Bonn 2, am 7. Dezember
Reimann, Fritz, aus Landsberg-Schulzen, jetzt Vielstedter Straße 36, 2872 Hude 1, am 25. November
Schacht, Berta, aus Groß Körpen, Kreis Braunsberg, jetzt Bingerstraße 2, 6546 Argenthal, am 12. Dezember
Schemmerling, Bruno, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rigaer Straße 15, 3175 Leiferde, am 1. Dezember
Scholz, Herbert, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Taunusstraße 43, 7030 Böblingen, am 29. November
Sillus, Gertrud, geb. Kalkowski, aus Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung, jetzt Gartenstraße 7, 6834 Ketsch, am 11. Dezember
Skerles, Margarete, aus Königsberg, jetzt Stettiner Straße 13, 2380 Schleswig, am 5. Dezember
Steputat, Ella, geb. Herrmann, aus Pronitten, Kreis Labiau, jetzt Finkenstraße 20, 7354 Süßen, am 15. November
Topka, Erich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Zollhaus, 4459 Eschebrügge-Dorf, am 12. Dezember
Utecht, Erika, geb. Kriegsmann, aus Heiligenbeil, jetzt Soderstraße 117, 6100 Darmstadt, am 24. November
Weiß, Lotte, geb. Müller, aus Rastenburg und Bartenstein, jetzt Kanalstraße 9, 8420 Kelheim, am 12. Dezember
Winkelmann-Szuka, Dr. Hilde, aus Lyck, Bismarckstraße 15, jetzt Max-Eyth-Straße 6, 3000 Hannover 1, am 10. Dezember
Witt, Emma, geb. Neumann, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosterstraße 176, 5900 Siegen, am 12. November
Zander, Fritz, aus Köslin, jetzt Frankfurter Straße 7, 3370 Seesen, am 2. Dezember
Zielasek, Emilie, geb. Meyer, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Femestraße 12, 4650 Gelsenkirchen, am 30. November

zum 75. Geburtstag
Andersen, Karl, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Rodenberger Straße 6, 3000 Hannover 91, am 3. Dezember
Bergner, Else, geb. Barz, aus Ortelsburg, jetzt Kolberger Straße 2c, 2217 Kellinghusen, am 9. Dezember
Bluhm, Margarete, geb. Rohrer, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 31, jetzt Brückkanalstraße 10, 8501 Feucht, am 7. Dezember
Bossy, Charlotte, geb. Baeck, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Roggenkamp 81, 2800 Bremen 66, am 30. November
Burbiel, Gertraud, geb. Swiedelsky, aus Johannisburg, jetzt Jeverstraße 14, 1000 Berlin 41, am 24. November
Domscheid, Erna, aus Legden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sommerrainstraße 2, 7209 Wehingen, am 3. Dezember
Dronsek, Erich, aus Kutzen, Kreis Treuburg, jetzt Wechstraße 5, 3000 Hannover 81, am 24. November
Ehlert, Emmy, geb. Tiesis, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Föhrenhorst 83, 3180 Wolfsburg 1, am 12. Dezember
Ewald, Werner, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Friedrich-Ebert-Damm 77, bei Philipp, 2000 Hamburg 70, am 4. Dezember
Felsner, Egbert, aus Bischofstein und Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Am Balgenstück 8, 4800 Bielefeld 1, am 8. Dezember
Feyerabend, Bruno, aus Gallitten, Kreis Bartenstein, jetzt Kreuzweg 14, 7262 Althengstett, am 29. November
Framke, Berta, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schöningstedter Straße 42, 2057 Reinbek, am 3. Dezember
Frontzek, Berta, geb. Sowa, aus Lyck, Lycker Garten 80, jetzt Pommernweg 132, 2740 Alfestedt, am 12. Dezember
Garstka, Hildegard, geb. Masuch, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogelrute 3, 5277 Marienheide, am 8. Dezember
Gehoff, Erna, geb. Nern, aus Bauersdorf, Kreis Gumbinnen, am 29. November
Gorny, Georg Erich, aus Rostken, Kreis Johannisburg, jetzt Rembrandtstraße 44, 6450 Hanau 1, am 30. November
Gorski, Max, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Julius-Brecht-Straße 11, 3000 Hannover 61, am 12. Dezember
Heuer, Charlotte, geb. Polaschke, aus Königsberg-Ponarth, Buddestraße 10, jetzt Thomas-Mann-Straße 40, 2800 Bremen 1, am 27. November
Hinz, Anna, geb. Dudszus, aus Burgsdorf, Kreis Labiau, jetzt Hauptstraße 30, 4927 Lygde 2, am 27. November

Fortsetzung in Folge 50

Fortsetzung von Seite 17

engruppe. — Freitag, 11. Dezember, 19 Uhr, Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, Skat.

Bamberg — Sonntag, 13. Dezember, 15.30 Uhr, Bahnhofsgaststätte Kupferkanne, Adventsfeier mit der LOW-Gruppe Bamberg. — In einem Diavortrag stellte Lm. und Apotheker Konietzko die heimische Flora als Helfer für die Gesundheit vor. Von der Vielfalt des Dargebotenen beeindruckt, bewunderten alle das großartige Geschenk der Natur an den Menschen.

München — Mittwoch, 9. Dezember, 15 Uhr, Feier der Frauengruppe. — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Adventsfeier mit Ostpreußischem Singkreis und großer Tombola.

Passau — Sonnabend, 12. Dezember, 18 Uhr, Vereinslokal in der Peschl-Terrasse, Vorweihnachtsfeier und Feierstunde zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe mit Ehrungen. — Der vergangene Heimatabend stand unter dem Motto „Eine Reise in die Vergangenheit — eine Reise nach Memel". Vorsitzende Hannelore Weishäupl begrüßte zu diesem Vortrag viele Landsleute und Gäste.

Würzburg — Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Pfarrzentrum St. Andreas, Breslauer Straße, Vorweihnachtsfeier.

Redaktions- und Anzeigenschluß

Wegen der wenigen Arbeitstage zwischen Weihnachten und Neujahr müssen aus technischen Gründen Redaktions- und Anzeigenschluß für die ersten beiden Folgen 1988 vorgezogen werden.

Folge 1/1988: Redaktionsschluß Mittwoch, 16. Dezember, 18 Uhr,
Schluß für Textteilanzeigen Mittwoch, 16. Dezember, 12 Uhr,
Schluß für alle übrigen Anzeigen Freitag, 18. Dezember, 12 Uhr.

Folge 2/1988: Redaktionsschluß Dienstag, 22. Dezember, 12 Uhr,
Schluß für Textteilanzeigen Dienstag, 22. Dezember, 12 Uhr,
Schluß für alle übrigen Anzeigen Mittwoch, 30. Dezember, 15 Uhr.

Wir bitten, diese Termine vor allem bei den Meldungen für die Seiten Glückwünsche, Heimatkreise und landsmannschaftliche Arbeit zu berücksichtigen.

Verlag und Redaktion

DEUTSCHE STAEDTE IM OSTEN!

Serie „UNVERGESSENES-OSTPREUSSEN"

Neue Serie mit 4 echten, hochwertigen Reliefdrucken
4 Motive aus ostpreußischer Zeit um 1900
von originalen neuen Kunstskizzen reproduziert:

1. Marienburg — Zentrum des Deutschen Ordens
2. Allenstein — mit Blick auf das Schloß
3. Königsberg — Pregel mit Schloßkirche
4. Frauenburg — mit dem Dom und das Frische Haff

(Druckmaße ca. 29,5 cm x 21 cm)

Holen Sie sich diese wunderschöne, wertvolle Edeldruckserie ins Haus

zum PREIS von NUR **29,95 DM**

Bestellung schriftlich oder telefonisch nur per Nachnahme! (Preis zuz. Nachnahmegebühr)

RG-Kunstversand
Postfach 32 09 25
4000 Düsseldorf 30
02 11 /46 15 12

Telefonische Bestellung 02 11 /46 15 12
durch unser Kundentelefon:
werktags zwischen 9—12 Uhr
samstags von 10—18 Uhr
oder schreiben Sie uns:

Hiermit bestelle ich die Serie „Unvergessenes Ostpreußen" zum Preis von 29,95 DM zuz. Nachnahmegebühr.

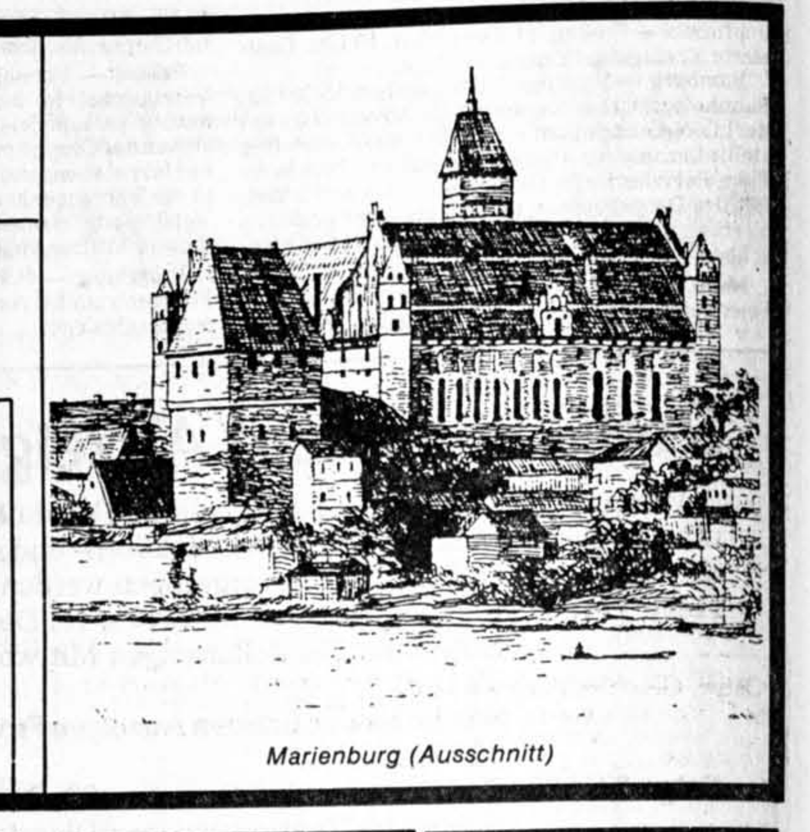
Name

Str.

Wohnort

Bitte ausschneiden

Begrenzte Auflage!



Marienburg (Ausschnitt)

Urlaub / Reisen



Werfen (620 m), der beliebte Urlaubsort mit der bekannten Ostpreußenhütte (1625 m). Dasheimatliche Ausflugsziel für die Nachkommen der vertriebenen Ostpreußen, welche 1731 aus Glaubensgründen das Land Salzburg verlassen mußten. Über 4000 Adressen der damals Vertriebenen stehen in Werfen zur Verfügung. Die Chronik unseres Ortes gibt eine ausführliche geschichtliche Darstellung über die damalige Protestantenvertreibung. Für Einzel- und Gruppenreisen steht Ihnen der Fremdenverkehrsverband gerne zur Verfügung.



Das ideale Urlaubshotel für wunderb. Einzel- u. Gruppenreisen

Komf. Haus m. einlad. Tirol. Atmosphäre, herrl. geleg. a. Eingang d. Pitztales i. Herzen Tirols. 110 Bett., Zi. m. DU/WC, viele m. Balk., Lift, ZH, gemütl. Aufenth'räume, TV, schö., behagl. Speisesaal, Aussichtsterrasse m. wunderb. Bergbl. Liegew., beheizt. Freib., Sauna-Dampfbadanl., Fitneßr. Bekannt gt. Küche m. Tirol. Spezial. Speziell. Ausfl.- u. Unterhalt'programm. Ausged. Wander- u. Tourenwege, alle Mögl. f. Sport u. Erhol. Pitztalgletsch. bequ. erreichb. Ü/F ab 25,—, HP ab 37,— DM. **Sonderprogramm f. Reisegruppen! Ausk. u. Prosp. v. Hotel Post, Fam. Siegele, A-6471 Arzl Tel.: 00 43—54 12/31 11.**

Sensburg, Allenstein,

Lötzen, Talten und weitere Orte

Termine 1988:

31. 03.	22. 04.	11. 05.	18. 05.		
29. 05.	15. 06.	06. 07.	13. 07.	27. 07.	30. 07.
03. 08.	24. 08.	31. 08.	06. 09.	14. 10.	28. 10.

z. B. Sensburg, Hotel Mrongovia schon ab DM 599,—
für 9tägige Busreise inkl. 7 x HP

NEU! 1988 auch nach **Memel**
12tägige Busreise mit Hotel und Halbpension **DM 1000,—**

Wir fahren von vielen Orten ab!



Fordern Sie unverbindlich Prospekte an!

REISEBÜRO + Omnibusbetrieb
B. BÜSSEMEIER
Hibernіastraße 1 · 4650 Gelsenkirchen · Telefon 02 09 / 1 50 41

Sonderfahrten nach Masuren, Lyck, Neuendorf

Liebe Landsleute! Auch 1988 wieder ein tolles Programm. 16 Tage nach Masuren, mit Zwischenstation Schneidemühl. 4 Tage Danzig, Stettin. Mit Rundfahrten, Schiffahrt auf den masurischen Seen, nach Bartenstein. Besichtigung eines Gestüts und vieles mehr. Wir fahren vom 15. 6. 1988 bis 30. 6. 1988 und vom 2. 8. 1988 bis 17. 8. 1988. Bitte rechtzeitig melden, da die Fahrten schon über die Hälfte besetzt sind. Reiseprogramme erhalten Sie bei Frau Elsfriede Wilshaus, Luisenstraße 19, 5810 Witten, Tel. 0 23 02/5 14 95.

Im Tönnchen

Hotel Garni in Düsseldorf unter ostpreußischer Leitung
m. allem Komf., Garagen u. Frühstücksbuffet
Wetterstr. 4, Tel. 02 11-68 44 04

Fahnen, Flaggen und Wimpel
Sonderanfertigungen u. Standart. liefert prompt **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Weihnachtsbestellungen tägl. bis 22 Uhr, Tel. 04 61/ 5 55 63

---

10 Tg. Allenstein — Sensburg — Danzig — Stettin
Seit 21 Jahren, mit deutscher Reiseleitung

01. 04.—10. 04.	Posen — Danzig — Stettin
12. 05.—21. 05.	Posen — Allenstein
10. 06.—19. 06.	Posen — Allenstein — Danzig — Stettin
12. 08.—21. 08.	Posen — Sensburg
09. 09.—18. 09.	Posen — Allenstein — Danzig — Stettin
30. 09.—09. 10.	Posen — Sensburg

SUPER-LUXUSBUS — 21 JAHRE ERFAHRUNG IHR ERFOLG.
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstr. 3, Telefon: 02 41 /2 53 57 /8

Südl. Schwarzwald. Privatpens. bietet gemütl. Zi. m. fl. w./k. Wasser, Du., Frühstücksr. m. TV, Kühlschr., Liegewiese u. Terr. Ü/F 16,— DM. Eberhard Staller, Friedlandstr. 13, 7715 Bräunlingen, Tel: 07 71/6 19 36.

2270 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnung u. Zimmer, dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81/27 95 ab 19 Uhr.

Achtung! Neu! Wandteppich 45 x 60 cm, Seestadt Pillau, Memel, Tilsit, Ortelsburg, Insterburg, Königsberg, Balten, Elchschaufel, Ostpreußen-Adler und weitere, gesamte Provinzen Deutschlands. **Greifen-Adler-Versand,** 2390 Flensburg, Westerallee 76, Weihnachtsbestellungen tägl. bis 22 Uhr, Tel.: 04 61/5 55 63/5 55 73

Neuheiten:

Autoaufkleber

Tolkemit, Wartenburg, Wandteppich Pillau liefert ab sofort **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg. Weihnachtsbestellungen tägl. bis 22 Uhr, Tel.: 04 61/5 55 63

Echte ostdeutsche Spirituosen nach Originalrezepturen:

Echt. ostpr. Bärenfang	0,35 l	**14,00 DM**
	0,7 l	**24,50 DM**
Echt. ostpr. Meschkinnes	0,35 l	**14,00 DM**
	0,7 l	**24,50 DM**
Rübezahl-Punsch	0,7 l	**24,50 DM**
Orig. pom. Kartoffelschnaps, 38 %	0,7 l	**19,50 DM**
b. Abnahme v. 6 Fl. je		**17,50 DM**
Flachmann	0,2 l	**5,00 DM**
„Schit-Lot Em"	0,7 l	**24,50 DM**
„Einer geht noch"	0,7 l	**24,50 DM**
„Eisbrecher Stettin" Flachm.		**6,00 DM**
das typ. Ostseegetränk	0,7 l	**22,50 DM**
„Danziger Goldwasser"	0,5 l	**17,50 DM**
	0,7 l	**24,50 DM**
„Kurfürsten"	0,5 l	**17,50 DM**
	0,7 l	**24,50 DM**
„Pommerantzen"	0,5 l	**17,50 DM**
„Crambambuli"	0,5 l	**17,50 DM**

liefert **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg. Weihnachtsbestellungen tägl. bis 22 Uhr, Tel.: 04 61/5 55 63

Rheuma? Ischias?
Dr. Bonses Pferde-Fluid 88, Minkarheuman
Anwendungsgebiete: Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Verstauchungen
Apothekenpflichtig. Verlangen Sie sofort Freiprospekt von
BB. Minck, Postf. 923, 2370 Rendsburg

Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt
preiswert
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19E, 8391 Salzweg, Tel. 08 51/4 12 54

Die Tradition wilder Kräuter



Ein edler Likör aus uraltem masurischem Rezept

Masurengeist (56% vol.) wird aus erlesenen Kräutern mit Wildfrucht hergestellt. Ein bekömmlicher Likör, herzhaft und vollfruchtig im Geschmack und mit pikantem Kräuteraroma edler Süße.

Ostsee-Granitsteine als Gedenkstein usw. vom Steinmetzen nach Ihrer Angabe mit Landes-Familienwappen bearbeitet liefert:
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Weihnachtsbestellungen tägl. bis 22 Uhr, Tel.: 04 61/5 55 63

Krawatten ab sofort wieder lieferbar: Elchschaufel, Trakehnen, Preußen, ferner Schlesien, Danzig, Stettin, Kolberg. Sonderanfertigung ab 30 Stck. kurzfristig möglich. **Greifen-Adler-Versand,** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel. 04 61/5 55 63.

Frisches Königsberger Marzipan
Teekonfekt gefüllt oder ungefüllt, **Randmarzipan** (Kleine Herzen), **Pfd. 20,— DM; Marzipan-Kartoffeln** (feinste Qualität), **Pfd. 15,— DM. Café G. Hennig, Wandsbeker Chaussee 31, 2000 Hamburg 76 (bei U-Wartenau), Telefon 0 40/25 50 70,** prompte und reelle Lieferung per Nachnahme (ab 60,— DM portofrei).

Heimatkalender 1988
alle Landkarten
alle Autoaufkleber
Heimatbücher
liefert prompt
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Weihnachtsbestellungen tägl. bis 22 Uhr, Tel. 04 61/5 55 63

S·B·M seit Jahrzehnten
Bernsteinschmuck direkt vom Hersteller
Reparaturen und Sonderanfertigungen
Bitte Farbkatalog anfordern! Tel. 0 71 51 /7 25 47
S. B. M. Bernstein-Manufaktur H. Möck OHG
7064 Remshalden Postfach 13 12

Inserieren bringt Gewinn



TRAKEHNEN LEBT WEITER...

ZUM INHALT: 250 Jahre Trakehner Geschichte / Seltene Kriegsaufnahmen aus dem Pferdeland Ostpreußen / Die Arbeit im Hauptgestüt Trakehnen / Die Warmblüter als Bauern-, Soldaten- und Sportpferde / Olympische Military 1936 in Berlin / Die Flucht / Der Neubeginn mit geretteten Trechpferden nach 1945 / Bedeutende Trakehner Gestüte in der Bundesrepublik, USA und Kanada / Hengstkörung in Neumünster und Hengstprüfung in Medingen /

Interviewpartner u.a.: Hans-Joachim Köhler, Dietrich v. Lenski, Dr. Eberhard v. Velsen, Conrad Homfeld, Dr. Reiner Klimke.

DIE PRESSE SCHREIBT: „... Dieser faszinierende Streifen zieht den Zuschauer 80 Minuten lang in seinen Bann..."

Ein tele 7-Film im Auftrag des TRAKEHNER FÖRDERVEREINS

Bestell-Coupon

Bitte liefern Sie mir **„Trakehnen lebt weiter"**
Spieldauer 80 Min.
zum Preis von DM 150,– pro Cassette

System:
O VHS O VC 2000 O BETA

gewünschte Zahlungsweise:
O per Nachnahme (nur Inland)
O mit beigefügtem Scheck

Name
Straße
PLZ/Ort

Datum
Unterschrift

Ausgefüllten Bestellschein ausschneiden und senden an:
TELE 7 Filmproduktion · Katharinental 11 · 5060 Berg. Gladbach 2

FAMILIEN - ANZEIGEN

Am 11. 12., es ist kaum zu glauben, aber wahr, wird unser Papa und Opa
Hans
75 Jahr.
Du hast aber auch vollbracht ein gutes Werk, indem du vor Jahrzehnten geheiratet hast, unsere Mutti und Oma Erna aus Königsberg.
Alles Gute und weiterhin Gesundheit wünschen dir die
3 Letteraner
Angelika, Gerd und Andrea

Seinen 65. Geburtstag
feiert am 5. Dezember 1987
Günter Kieseleit
aus Königsberg/Pr.
Hoffmannstraße 22a
jetzt Südring 97, 4830 Gütersloh
Es gratulieren sehr herzlich
Ehefrau Gisela
Kinder, Schwiegerkinder und Enkeltochter



Jahre
wird am 7. Dezember 1987 unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Klara Zipplies
geb. Durchholz
aus Linnemarken, Kreis Angerapp, Ostpreußen
jetzt bei ihrer Tochter Regina
8450 Amberg/Opf.
In Liebe und Dankbarkeit gratulieren
ihre 3 Töchter, Schwiegersohn, Enkel und Urenkel



Jahre
wird am 4. Dezember 1987 Frau
Marta Hein, geb. Malk
aus Arlen, Kreis Lötzen
jetzt Göttinger Straße 96
3005 Hemmingen/Han.
Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
Schwester Elfriede
Nichte Marlene mit Familie
Neffe Norbert mit Familie



Am 4. Dezember 1987 feiern unsere lieben Eltern
Paul und Berta Hoffmann, geb. Thiel
aus Gaffken, Kreis Fischhausen, Ostpreußen
jetzt Burgstraße 17, 3510 Hann.-Münden
das Fest
der goldenen Hochzeit.
Glück und Gesundheit und noch viele gemeinsame Jahre wünschen die Kinder und Enkelkinder

Wir gratulieren zum


Geburtstag
am 9. Dezember 1987 unserer lieben Mutter, Frau
Charlotte Schöneberg, geb. Vanhöfen
aus Königsberg/Pr.-Moditten
jetzt Beuthener Straße 65, 7410 Reutlingen
Die Kinder
Erich Schöneberg und Ilse
Erika Hauer, geb. Schöneberg, und Herrmann
Fritz und Erika Schöneberg
Dieter und Rosemarie Schöneberg
Hans Schöneberg und Hannelore
15 Enkelkinder
14 Urenkel
sowie alle Verwandten, Freunde und Bekannten

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge ist meine liebe, herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter und Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin
Elfriede Lottermoser
geb. Moehrke
ehemals Lyck, Ostpreußen
* 25. 12. 1911 † 23. 11. 1987
nach langem, tapfer ertragenem Leiden von uns gegangen.
Wir sind dankbar für alles, was sie aufopferungsvoll für uns getan hat.
In tiefer Trauer
Heinz Lottermoser
nebst Angehörigen
Friedensstraße 23, 2418 Ratzeburg

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser lebensfroher Schwager
Hans Erich Exner
* 4. 3. 1904, Königsberg (Pr)
† 20. 11. 1987, Hamburg
Sein Leben war Liebe und Fürsorge für den Nächsten.
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anneliese Exner, geb. Kähler
Oelkersallee 53, 2000 Hamburg 50
Die Trauerfeier hat am Montag, dem 30. November 1987, stattgefunden.

Luise Lyssewski
geb. Sanio
* 3. 10. 1902 † 22. 11. 1987
früher Dreimühlen, Ostpreußen
In stiller Trauer um meine so geliebte Frau, unsere verehrte Mutter und Großmutter
Ludwig Lyssewski
Ilse Ruminski
mit Joachim
Gernot Lyssewski
mit Familie
7290 Freudenstadt, im November 1987
Badstraße 35

Nach kurzer, schwerer Krankheit durfte meine liebe Mutter, Cousine und Tante
Auguste Bonacker
geb. Gutowski
aus Seidlershöhe, Kreis Schloßberg
* 26. 5. 1897 † 12. 11. 1987
in den ewigen Frieden eingehen.
In stiller Trauer
die Tochter Eva Bonacker
mit allen Verwandten
Wilh.-Hauff-Weg 3, 7295 Dornstetten

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe Frau, unsere Mutti und Großmutter
Gerda Kaczinski
geb. Ragutt
* 18. 9. 1920 † 24. 11. 1987
aus Neukirch, Kreis Elchniederung
Fern der geliebten ostpreußischen Heimat hat ihr von uns allen geliebtes Leben in Frieden ein Ende gefunden.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Siegfried Kaczinski, ihr Mann
Kinder und Enkelkinder
Peter-Behrens-Straße 5, 6100 Darmstadt, den 25. November 1987

Für uns alle unfaßbar hat Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Opa
Alfred Papke
* 21. 5. 1924 † 20. 10. 1987
aus Gutenfeld, Kreis Königsberg (Pr)
unerwartet zu sich gerufen.
In Liebe und Dankbarkeit
Edith Papke, Gattin
Edith Heim, geb. Papke, Tochter
Helmut Heim, Schwiegersohn
Melanie und Martin, Enkelkinder
und alle Angehörigen
Obertorplatz 3, 7238 Oberndorf

Unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Emma Sudau

geb. May

hat uns nach kurzer Krankheit, kurz vor Vollendung ihres 96. Lebensjahres, für immer verlassen.

In Liebe und Dankbarkeit
Gerda Krech, geb. Sudau, **und Familie**
Walter Sudau und Familie
Erna Westphal, geb. Sudau, **und Familie**
sowie alle Anverwandten

Beethovenstraße 35a, 6750 Kaiserslautern und USA
den 14. November 1987
Die Beerdigung fand am Montag, dem 30. November 1987, um 12.45 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Lina Lange

geb. Böhnke

* 25. 8. 1908 † 14. 11. 1987
Plössen, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

In stiller Trauer
Eduard Lange
im Namen aller Angehörigen

Engelhardtstraße 3, 8120 Weilheim

Unsere liebe Tante und Schwägerin

Henriette Szepanek

geb. Dusche
aus Klein Eppingen, Ostpreußen

ist im gesegneten Alter von 90 Jahren verstorben.

In stiller Trauer
Sieghard Steinmeier
Berta Dusche

4930 Detmold-Heiligenkirchen, im Oktober 1987
Hohler Weg 13

Der Herr ist mein Hirte;
mir wird nichts mangeln.

Willy Schneider

aus Tilsit und Königsberg
* 14. 10. 1891 † 14. 11. 1987

In stiller Trauer
Helene Schneider, geb. Kallweit
Egon Schneider und
Frau Elisabeth, geb. Pfensig
Hans Macek und
Frau Erika, geb. Schneider
Detlef Bieseke und
Frau Dorothea, geb. Schneider
5 Enkel und 4 Urenkel
sowie alle, die ihn schätzten und gern hatten

Hövelnstraße 1, Lübeck

Statt Karten

Am 19. November 1987 verstarb im 79. Lebensjahr unsere Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante, Nachbarin und Freundin

Charlotte Kempka

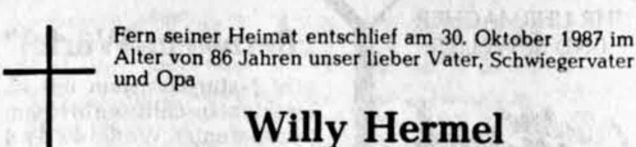
geb. Nagat
* 22. 9. 1909
in Insterburg, Ostpreußen

In schwersten Zeiten nach dem Zusammenbruch in Königsberg hat sie gemeinsam mit anderen jahrelang aufopferungsvoll um das Überleben ihrer eigenen und fremder Kinder, der Kranken und Geschundenen in den Trümmern der Stadt und im Krankenhaus gerungen. Ihr Organisationstalent, ihr fester Wille und ihr tiefverwurzeltes Pflichtbewußtsein haben Not und Hunger gelindert. Sie starb würdevoll, mit sich, mit allen und allem barmherzig versöhnt, friedfertig und naturergeben.

In Dankbarkeit
Winfried Kempka
Peter und Barbara Chill, geb. Kempka
mit Mike
Gisela, Frido und Julie Heidrich

Neustädter Straße 6, 3000 Hannover 1
Schulkamp 22, 2000 Hamburg 52

Die Beerdigung hat am 30. November 1987 auf dem Stadtfriedhof in Garbsen, Planetenring 3—5, stattgefunden.



Fern seiner Heimat entschlief am 30. Oktober 1987 im Alter von 86 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Willy Hermel

Schmiedemeister
aus Ebenrode (Stallupönen), Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Fritz Hermel, Sohn, **mit Familie**
Gerda Krupka, Tochter, **mit Familie**

Sudetenstraße 7, 8850 Donauwörth



Am Ewigkeitssonntag entschlief sanft unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Treidel

geb. Erdtmann
Schmodehnen, Ostpreußen
* 1. 7. 1899 † 22. 11. 1987

Im Namen aller Angehörigen
Gotthard Erdtmann

Elkartallee 6, 3000 Hannover 1
Die Trauerfeier hat am Montag, dem 30. November 1987, im engen Familienkreis stattgefunden.

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Fürsorge nehmen wir in Dankbarkeit Abschied von unserer lieben Mutti, Omi, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Käthe Schwarz

geb. Grohnert
* 6. 11. 1909 † 15. 11. 1987
früher Liepnicken, Kreis Pr. Eylau, dann Angertal, Kreis Angerburg

In stiller Trauer
Lothar Schwarz und Elisabeth
Günter Schwarz und Karin
Manfred Schwarz und Gerlinde
die Enkelkinder
Jörg, Ute, Anke, Silvia und Heidi
Herta Schiemann, geb. Grohnert
Benno Schwarz und Frau Ruth
Elfriede Grohnert, geb. Hoffmann
und Angehörige

Am Wassergraben 5, 3523 Grebenstein

Ein unfaßbares Unglück hat unseren lieben Mann, Vater und Bruder

Claus-Jürgen Thomaschki

* 18. 4. 1927 † 16. 11. 1987

auf der Höhe seiner Schaffenskraft aus unserer Mitte gerissen. Er wird uns Vorbild bleiben.

Frauke Thomaschki
Stephan und Barbara
Friederike
Christiane
Siegfried
Urte Thomaschki
Wilhelm Thomaschki und Familie

Gorch-Fock-Weg 2, Flensburg
Mittelweg 40, Hamburg
Hamburger Straße 75, Reinbek

Sie starben fern der Heimat

Halte die Liebe fest,
die Dir ward!
Es kann Dir niemand
ein Herz wiedergeben,
das Du verlorst.

Heute nahm Gott meinen lieben Mann, unseren gütigen Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Großvater, Urgroßvater und Schwager fern von seiner geliebten Heimat zu sich in den ewigen Frieden.

Dr. jur.
Wolf Freiherr von Wrangel

* 21. 10. 1897, Waldburg, Ostpreußen
† 18. 11. 1987, Göttingen

Leutnant im ehemaligen Ersten Garde Regiment zu Fuß
Hauptmann in der 6. Armee
Regierungsvizepräsident a. D.
Träger des Eisernen Kreuzes Erster und Zweiter Klasse aus beiden Weltkriegen

Gisela Freifrau von Wrangel, geb. Keller
Ilse von Bandemer, geb. Freiin von Wrangel
Dagmar Hombitzer, geb. Freiin von Wrangel
Wilhelm Hombitzer
Karin Freifrau von Wrangel
Friedrich-Karl Freiherr von Wrangel
Theresia Freifrau von Wrangel, geb. Cluse
Enkel und Urenkel

Hermann-Föge-Weg 1A, 3400 Göttingen





Die Landsmannschaft Ostpreußen
trauert um

Dr. jur.

Wolf Frhr. von Wrangel

Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen

der am 18. November 1987 im Alter von 90 Jahren heimgegangen ist.

Frhr. von Wrangel hat sich in hervorragender Weise für seine Heimat Ostpreußen eingesetzt.
Schon kurz nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges bemühte er sich um die Sammlung ostpreußischer Landsleute und trug damit zur Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen als Zusammenschluß aller Ostpreußen 1948 bei. Er war Mitbegründer und aktives Mitglied des Göttinger Arbeitskreises.
Auf seinen Vorschlag hin wurde die Elchschaufel das Abzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen, wie es in nunmehr fast 4 Jahrzehnten zu einem Symbol geworden ist.
Wir werden dieser von preußischem Pflichtbewußtsein geprägten Persönlichkeit unser ehrendes Andenken bewahren.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Poley Dr. Hennig Wippich



Ausgelitten hab ich nun,
bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruhn,
die ich nicht mehr fühle.
Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
Jesus sprach: Ich heile dich!

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer guten Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Antonie Puder

geb. Buller

die Gott der Herr heute im 77. Lebensjahr nach längerem Leiden erlöst hat.

Sie folgte nur knapp 3 Jahre später ihrem Gatten, **Gustav Puder.**

In stiller Trauer
Walter Friedrich und Ruth, geb. Puder
Gerhard Schönfelder und Erika, geb. Puder
Siegfried Nickel und Ursula, geb. Puder
Enkel, Urenkel und alle Verwandten

Berghäuser Straße 22, 5920 Bad Berleburg-Berghausen
früher Lindenau, Kreis Gerdauen, Ostpreußen
Röspe und Wingeshausen, den 20. November 1987
Die Beerdigung hat am 24. November 1987 in Bad Berleburg-Berghausen stattgefunden.



Unser lieber Vater und Großvater

Rudi Sefzig

Oberförster i. R.
* 2. 1. 1902 in Albrechtswalde, Ostpreußen
† 2. 11. 1987 in Oldenstadt, Kreis Uelzen
früher Försterei Haffwerder, Kreis Labiau, Ostpreußen

hat in der Geborgenheit seiner Familie seinen Lebensweg vollendet.
Wir danken ihm für alle Liebe und Fürsorge.

Horst Sefzig und Familie
Christa Seidenberg, geb. Sefzig, **und Familie**

Bischof-Bruno-Straße 8, 3110 Uelzen 5

Richtiger Stellenwert für die Geschichte

Kultusminister Dr. Christean Wagner sprach bei der Kulturtagung der LOW-Landesgruppe Hessen

Bad Marienberg — Die diesjährige Kulturtagung der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Hessen, im Europa-Haus wird von den Delegierten als voller Erfolg gewertet. Sie wurde mit einem Film des BdV, Bonn, „Freiheit durch Selbstbestimmung" eröffnet, der nach gründlicher Aussprache als Grundlage für die landsmannschaftliche Arbeit bezeichnet wurde. Auch der anschließende Erfahrungsaustausch der Vorsitzenden der Kreisgruppen und Delegierten mit dem Landesvorstand war recht ergiebig. Der Landeskulturwart der Ostpreußen, Herbert Leibundgut, berichtete anschaulich von einer Fahrt nach Masuren, die im Sommer mit 23 Jugendlichen durchgeführt wurde und die bei diesen nachhaltige Eindrücke hinterlassen habe, wie das Nachbereitungsseminar bewies.

Der hessische Kultusminister, Lm. Dr. Christean Wagner, hielt ein mit starkem Beifall bedachtes Referat. Er legte darin auch seine Gedanken, nicht zuletzt aufgrund der Ergebnisse der letzten Kultusministerkonferenz, über eine gute Schulpolitik dar; u. a. müsse auch das Fach „Geschichte" den richtigen Stellenwert erhalten, denn „wer nicht weiß, woher er kommt, weiß auch nicht, in welche Zukunft er geht". Wagner gab seiner starken Zuversicht Ausdruck, daß das geteilte deutsche Vaterland wiedervereinigt werde, und zwar durch Wendungen und Entwicklungen, die man heute noch nicht übersehen könne. „Der Wiedervereinigungsgedanke stirbt nicht, wenn wir ihn nur fest in unseren Herzen und Köpfen bewahren."

Als Kultusminister freue er sich besonders über das umfangreiche und gut durchdachte Programm dieser Kulturtagung. Dr. Wagner versprach, bei der nächsten Kulturtagung wieder zugegen zu sein, auch besonders deshalb, weil er sich in diesem heimatlichen Kreis sehr wohl fühle.

Ein Referat von Stadtrat E. Th. Damm, Bad Vilbel, über „750 Jahre Berlin", unterstützt durch Filme, war eine wertvolle Geschichtsstunde, wie es die Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Anneliese Franz, abschließend ausdrückte.

Eine Tonbildschau mit Kommentar „Heimatland Ostpreußen" von Erwin Görke, Heimatkreisvertreter von Gerdauen, wurde von den Delegierten in dankbarer Erinnerung an die unvergessene Heimat mit starkem Beifall aufgenommen.

Ein Vortrag des Ehrenvorsitzenden, Otto von Schwichow, über die Königsberger Grafikerin und Bildhauerin Käthe Kollwitz (1867 bis 1945) fand starke Beachtung. Diese Professorin habe mit ihrem Grundsatz „Ich will wirken in dieser Zeit" Maßstäbe geschaffen, die nachwirken. Schwichows anschließender Ausflug in die aktuelle sowjetische Außenpolitik löste eine lebhafte Diskussion aus.

Eva Haus, Wetzlar, stellte drei bedeutende Westpreußen vor, und zwar Wernher Freiherr von Braun (1912—1977), vom Direktor des Raketenwaffenprojekts in Peenemünde (V2) bis zur Entwicklung großer Trägerraketen („Saturn") und der Vorbereitungsarbeiten für das Mondflugprogramm; Johannes Hevelius (1611—1687), bedeutender Astronom der damaligen Zeit mit seinen großartigen Erfindungen und Entdeckungen; Johannes Trojan (1837—1915), Schriftsteller sowie Chefredakteur beim Berliner „Kladderadatsch", ein scharfer politischer Satiriker, andererseits auch Verfasser von Erzählungen, Kinder- und Jugendversen, Lyrik.

Das Referat von Hugo Rasmus, Marburg, „750 Jahre Elbing", stellte die Bedeutung dieser Ordens-, Hanse- und Industriestadt besonders gut heraus.

Zum Abschluß wurde dem Landesvorstand für diese gelungene, arbeitsreiche und harmonisch verlaufene Landeskulturtagung großes Lob gezollt. Die dritte Strophe der deutschen Nationalhymne war deren würdiger Abschluß. **Hermann Franz**

Veranstaltungen

Ost- und Westpreußenstiftung

Hamburg — Freitag, 11. Dezember, 15 Uhr, im Wikinger-Treff des Intercity-Restaurants im Bahnhof Altona, Weihnachts- und Jahresabschlußfeier der „Gemeinschaft ostpreußischer Sportler in Hamburg". Programm: Kaffeetafel, Tombola, Quiz, Vortrag in ostpreußischer Mundart, Tanzvorführung mit Tänzen aus den 20er Jahren wie Quickstep und Charleston. Neben Pillkaller gibt es Faßbier, Weine und andere Getränke. Kostenbeitrag 15 DM. Anmeldung bis zum 5. Dezember an Kurt O. Haack, Telefon 0 41 03/29 59, Königsbergstraße 56, 2000 Wedel.

Mythen und Folklore erforscht

Der Ortelsburger Dr. phil. Emil Thoors starb im Alter von 77 Jahren

Hammarby (Schweden) — Am 5. November starb der in Ortelsburg am 19. Januar 1910 geborene Dr. phil Emil Thoors, der einige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nach Schweden emigriert war. Der Verstorbene promovierte an der Friedrich-Wilhelm-Universität, Berlin, mit einer Dissertation über nordische und gotische Ortsnamen und Nachkommen karolingischer Soldaten, die während der Polenfeldzüge unter König Karl XII. in das Karpathengebiet gekommen waren und sich dort niederließen.

Thoors, der auf künstlerischem Gebiet eine Reihe von Ölgemälden, Aquarellen und Gedichten im altfinnischen Hekliedstil hinterläßt, wirkte, wenn er auch hauptsächlich kaufmännisch tätig war und deutsche Industrieneuheiten in Schweden einführte, nichtsdestoweniger stets in seiner Freizeit und Pensionierung emsig als Forscher auf folkloristischem Gebiet und als Mythenforscher.

In den letzten Jahren seines Lebens arbeitete er an einem umfassenden Index zur „Atlantica" des schwedischen Polyhistors Olof Rudbeckius aus dem 17. Jahrhundert, eines Werk, das bemüht war, eine Brücke von Ultima Thule nach Osteuropa und bis zum Schwarzen Meer sowohl mythologisch wie ethymologisch zu schlagen. Der Ostpreuße pflegte in den letzten Jahren seines von langer Krankheit geprägten Lebens in seinem Gutshaus Hammarby in Västmanland Kammermusikabende zu arrangieren, die sich großer Beliebtheit unter der Ortsbevölkerung erfreuten. An der Seite zahlreicher früherer Kommilitonen, die Thoors regelmäßig in der Bundesrepublik Deutschland zu besuchen pflegte, trauern an erster Stelle Gemahlin Hjördis, Tochter Gotlind und die Söhne Thorsten und Thorbjörn mit Familien um den bis zuletzt emsig Wirkenden. Sein letzter inniger Wunsch, noch einmal das geliebte Ostpreußen mit seiner Familie zu besuchen, hat das Schicksal verhindert. **Frithjof Hallman**



Jetzt schon vormerken:

Deutschlandtreffen der Ostpreußen

Pfingsten 1988

in Düsseldorf

Viele Landsleute unterstützt

Rittertag der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens

Celle — Die ostpreußischen Johanniter, landsmannschaftlich in der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens zusammengefaßt, hielten unter Leitung ihres Kommendators, Oberstadtdirektor Dr. Ulrich von Witten, Celle, ihren Rittertag 1987 in Celle ab.

Nach der Begrüßung der aus Bonn erschienenen Ordensoberin Gräfin Dönhoff und des Generalsekretärs des Ordens, Dr. von Cossel, der die Grüße des Herrenmeisters SKH Prinz Wilhelm Karl von Preußen überbrachte, und anderer Gäste wurde der Verstorbenen Dr. med. Hans Graf von Lehndorff und des Ministerpräsidenten Dr. Dr. Uwe Barschel gedacht. Graf Lehndorff, langjähriger Kommendator und Ehrenkommendator der Genossenschaft, der diese bereits zu Kriegszeiten kommissarisch führte, hatte dem Gesamtorden entscheidende und wegweisende Impulse gegeben. Sein „Ostpreußisches Tagebuch" und seine „Insterburger Jahre" sind bleibender Bestandteil der Literatur, die die schwerste Zeit Ostpreußens behandelt. Barschel, dem Orden und der Johanniterunfallhilfe gegenüber besonders aufgeschlossen, hatte mit seinem Engagement entscheidend und beschleunigend zum Neubau des Geesthachter Johanniter-Krankenhauses beigetragen. Er wurde deshalb in diesem Jahr vom Herrenmeister mit dem Ehrenritterkreuz des Ordens ausgezeichnet.

Die Hauptpunkte der Geschäftlichen Sitzung waren wie alljährlich die Situation des von der Preußischen Genossenschaft betriebenen Geesthachter Krankenhauses und die Situation und Unterstützung der in Ostpreußen verbliebenen Landsleute. So wurden für die Paketaktion im vergangenen Jahr 20 000 DM aufgewandt, abgesehen von Spendenfahrten, die von mehreren Mitgliedern in die Heimatprovinz immer wieder unternommen werden. Darüber hinaus erfolgen Einladungen in die Bundesrepublik, auch hatte ein aus Johannisburg stammender Ritterbruder auf eigene Kosten einer Schwerkranken einen Klinikaufenthalt mit anschließender Kur ermöglicht.

Während des Gottesdienstes am Sonntag in der Stadtkirche wurden Baron von Behr, Hansgeorg von Meshling, Hans Graf von der Groeben und Thomas Freiherr von Mirbach mit dem Ehrenritterkreuz ausgezeichnet. In den Orden aufgenommen und vom Kommendator verpflichtet wurden Georg Freiherr von Klopmann, Alexander von Korff, Dr. phil. Hans-Joachim Newiger, Stanislaus Graf von Dönhoff, Bernd Kahnert und Hans-Georg Weitzel von Mudersbach.

In einem anschließenden lebendigen und weit gespannten Vortrag zeichnete der Historiker Professor Dr. Wolfgang Stribny von der Brandenburgischen Genossenschaft die 900jährige Ordensgeschichte nach, insbesondere die wechselseitige Beziehung des Ordens zum Haus Hohenzollern, die mit der Huldigung des Herrenmeisters des 1417 mit der Mark-Brandenburg belehnten Nürnberger Burggrafen Friedrich VI. begann. Seit 1693 waren bis heute ununterbrochen Hohenzollern Herrenmeister.

Während Sebastian Haffner und Graf Krockow eine preußische Staatsidee nicht zu erkennen meinen, bejaht Stribny eine solche ausdrücklich.

Eine lebhafte Diskussion über diese Thematik beschloß den Rittertag, der für das nächste Jahr nach Geesthacht von Dr. von Witten einberufen wurde. Selke von Witten nahm sich wieder der zahlreichen Damen an, war eine großzügige Gastgeberin und „spielte" Fremdenführerin in ihrer ausgesprochen schönen Heimatstadt. **Hans-Dietrich Buchert**

Zum Gedenken an die Heimat

Denkmal des deutschen Ostens und des Neubeginns eingeweiht

Lensahn — „Dieses Denkmal soll auch den Dank der rund 2000 Flüchtlinge ausdrücken, die in Lensahn eine neue Heimat fanden", sagte der Vorsitzende der LO-Gruppe, Saltzmann, bei der Einweihung eines Gedenksteins, der als Mahnmal der Schrecken der Flucht und zugleich als Symbol des Neubeginns in Schleswig-Holstein dienen soll.

Das Festprogramm, das vom Blasorchester Lensahn musikalisch begleitet und durch die LO-Volkstanzgruppe aus Schönwalde aufgelockert werden sollte, mußte aufgrund des schlechten Wetters gekürzt werden.

Bürgermeister Gerd Lütje und die Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe der Pommern, Abraham, begrüßten die Ehrengäste aus der Gemeinde Lensahn sowie die Ostpreußen und Pommern, der Landesregierung und der örtlichen Behörden, Vereine und Verbände.

Nach einer kurzen Begrüßung enthüllten Frau Abraham und Bürgervorsteher Hans Junge den zwei Meter großen Findling. Der erste Versuch, ein Mahnmal der Flucht zu errichten, scheiterte 1980 aus finanziellen Gründen. 1986 war es dann so weit: 20 000 Mark in Form von Geld- und Sachspenden konnten von Bürgern und Geschäftsleuten der Gemeinde aufgebracht werden.

An diesen Teil der Feier schloß sich eine gemütliche Kaffeetafel im Gemeindehaus an, bei der Staatssekretär Dr. Karl Treml, Kiel, sowie der Vertreter des Bundes der Vertriebenen, Grams, zu Wort kamen.

Treml unterstrich in seiner Festrede, daß gerade bei den jungen Menschen das Interesse an der historischen Entwicklung und dem kulturellen Erbe des deutschen Ostens als Teil gesamtdeutscher Kultur und Geschichte wachgehalten werden müsse. Er sprach sich für die deutsche Einheit aus und merkte an: „Niemand gibt uns ein moralisches Recht, unsere Landsleute auszubürgern."

Im Anschluß daran überbrachte Kreispräsident Ernst Günther Prühs die Grußworte des Kreises, Bürgervorsteher Hans Junge sprach für die Gemeindevertretung und Vorsitzender Dieter Paul für die Kreisgruppe der Pommerschen Landsmannschaft. Im Namen der landsmannschaftlichen Gruppen dankte Saltzmann allen Beteiligten, die zum Gelingen der Gedenkstätte beigetragen haben, vor allem Bildhauerin Judith von Eßen, Steinmetz Marsen, Architekt Wahmes und dem Spender des Steins Karl-Heinz Stamer. Der Stein, in den zwei Reliefplatten eingefügt wurden, zeigt eine Mutter mit ihren Kindern auf der Flucht und spielende Kinder in der neuen Umgebung Schleswig-Holstein. Er ist ein Mahnmal auch für kommende Generationen. **AzH**



Dank der Flüchtlinge: Gedenkstein im schleswig-holsteinischen Lensahn Foto Klawuhn

Warten auf den „Tag X":

Sind wir vorbereitet?

Die Wiedervereinigung Deutschlands im Blickfeld

VON Dr. HEINZ H. GEHLE

Symbolik im geteilten Berlin: Sowjet-Panzer als Ausdruck der Macht vor dem Reichstag einer zur Zeit ohnmächtigen Nation

Deutschland ist schwach und bedroht, solange Europa geteilt ist. Europa ist unvollendet, lebt in Unsicherheit und mit Hilfe des selbstverständlich erwarteten militärischen Schutzes der USA, solange Deutschland geteilt ist.

Noch schwerwiegender ist der Gedanke, daß die Einheit Deutschlands in „Knechtschaft" entstehen könnte. Für jeden nüchtern denkenden Menschen ist es ohne jeden Zweifel denkbar — selbst, wenn er dagegen ankämpft und es sich nicht konkret vorstellen kann —, daß Deutschland wiedervereinigt werden wird. Niemand weiß aber, wann dies und unter welchen Vorzeichen es geschieht. Festzustellen bleibt: Wer als freier Mensch die Hände in den Schoß legt und die Geschichte, die keinen Stillstand kennt, walten läßt, der unterschätzt den Kommunismus und begibt sich in Gefahr. Kommunisten wären nicht Kommunisten, wenn sie nicht jede Chance ausnützen würden, ihre Macht auszudehnen.

Ein Blick auf die geographische Lage Deutschlands zeigt, wie groß der Wert dieses Landes für die kommunistische Durchdringung Europas ist. Die Kommunisten haben bis heute den nach ihrer Überzeugung ihnen von der Geschichte erteilten Auftrag zur Weltherrschaft nicht aufgegeben. Auch um des Friedens willen haben sie diesen Auftrag zu erfüllen. Ist es Überheblichkeit oder die durch nichts zu erschütternde Überzeugung vom richtigen Weg, daß folgende Aussage am 7. November 1984 in „Radio DDR" zu hören war?: „Der Sozialismus erbittet keinen Platz in der Geschichte, er ist die Geschichte selbst. Der Sozialismus erbittet auch nicht den Frieden, er ist der Frieden selbst."

70 Jahre nach der Oktoberrevolution müssen Kommunisten geradezu beflügelt sein, wenn sie auf ihre Erfolge in Mitteleuropa zurückblicken. Nach dem „offiziellen Besuch" — wie es die Medien in der DDR mit großem Aufwand verkündeten — Erich Honeckers in der Bundesrepublik Deutschland im September können die verantwortlichen Politiker der DDR erneut verzeichnen, daß ihr Erfolgsrezept aufgeht: Hartnäckiges Bestehen auf eigenen Forderungen in Verbindung mit scharfen Drohungen und Anwendung von brutaler Gewalt, Appelle an menschliche Gefühle und Einschränkung selbstverständlicher Menschenrechte, Behandlung des geknechteten Menschen als Ware und Einnahmequelle und schließlich ständiges lautstarkes Verbreiten von Friedensparolen. Nur noch Nuancen — mögen sie noch so wichtig sein —, die der Durchschnittsbürger im Ausland und viele Menschen im freien Teil Deutschlands nicht mehr zu erkennen vermögen, ließen in den Augen der Kommunisten die staatliche Anerkennung der DDR als noch nicht vollzogen erscheinen.

Der aufmerksame Betrachter erinnerte sich an die programmatische Aussage, die Honecker am 15. März 1981 an die Bezirksdelegiertenkonferenz in Ost-Berlin richtete: „Und wenn heute bestimmte Leute im Westen großdeutsche Sprüche klopfen und so tun, als ob ihnen die Vereinigung beider deutscher Staaten mehr am Herzen liegen würden als ihre Brieftasche, dann möchten wir ihnen sagen: seid vorsichtig! Der Sozialismus klopft eines Tages auch an eure Tür, und wenn der Tag kommt, an dem die Werktätigen der Bundesrepublik an die Umgestaltung der Bundesrepublik Deutschland gehen, dann steht die Vereinigung beider deutscher Staaten vollkommen neu. Wie wir uns dann entscheiden, daran dürfte wohl kein Zweifel bestehen."

Es könnte einst verhängnisvoll sein, wenn diese und zahlreiche andere ähnliche Aussagen nicht sorgfältig geprüft werden. In der Bundesrepublik Deutschland gibt es zahlreiche Menschen, die eine „andere Republik" wünschen und viele, die aus ganz unterschiedlichen Gründen mit den Kommunisten paktieren wollen. Gerade in der Zeit des Gemeinsamen Dokuments der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED und der Grundwertkommission der SPD zum Thema „Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit", das am 27. August dieses Jahres in Bonn und in Ost-Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, drängt sich die Erinnerung an den 20. April 1946 auf, als in Mitteldeutschland eine starke SPD gegenüber einer schwachen KPD beim Zusammenschluß zur SED sehr schnell ihre Aussagekraft verlor und politisch kapitulierte. Die Zukunft wird zeigen, welche Folgen der schon jetzt häufig zitierte Satz aus dem „Dokument" für freie Menschen und ihre politischen Zielsetzungen haben wird: „Wir, deutsche Kommunisten und Sozialdemokraten, stimmen darin überein, daß Friede in unserer Zeit nicht mehr gegeneinander errüstet, sondern nur noch miteinander vereinbart und organisiert werden kann. Daraus ergeben sich neue Gemeinsamkeiten im Ringen um den Frieden." Danach folgt der Satz: „Sozialdemokraten und Kommunisten fühlen sich beide dem humanistischen Erbe Europas verpflichtet. Beide nehmen für sich in Anspruch, dieses Erbe weiterzutragen, den Interessen der arbeitenden Menschen verpflichtet zu sein, Demokratie und Menschenrechte zu verwirklichen."

Kann es einen größeren Hohn geben? Die eine Seite hat die „Mauer" gebaut und verstößt vielfältig gegen die Menschenrechte; die andere spricht kaum noch hörbar gegen die „Mauer" und wertet systematisch diejenigen auf, die sich durch dieses Bauwerk stabilisierten. Vielleicht ist auch die Frage erlaubt, wer die Interessen der nicht mehr „arbeitenden Menschen" und der Alten vertritt.

Es ist höchste Zeit, daß endlich wieder gutwilligen Menschen in Freiheit die wirkliche Lage Deutschlands unterbreitet und nach Wegen zur Überwindung dieser unhaltbaren und gegen einen wahren Frieden gerichteten Situation gesucht wird. Es gilt zunächst, nüchtern Bilanz zu ziehen. Zu fragen ist: welche Wege wurden bisher beschritten, und welche zeitigten Erfolge oder erweckten Hoffnungen? Ebenso gilt es, Mißerfolge einzugestehen, nach ihren Ursachen zu forschen und Entwicklungen darauf hin zu prüfen, ob sie für das Streben nach Einheit nützlich oder gefährlich sind. Vor allem geht es darum, Chancen — selbst wenn sie in der Zukunft liegen sollten —, nicht durch voreilige Zugeständnisse zu unüberlegtes diplomatisches Handeln zu verbauen.

Schon am 22. März 1950 hieß es in einer Erklärung der Bundesregierung: „Die deutsche Bundesregierung kennt seit ihrem Bestehen keine verpflichtendere Aufgabe als die Wiederherstellung der deutschen Einheit. Sie ist sich bewußt, daß die erstrebte, ganz Deutschland umfassende Ordnung aus dem freien Entscheid des ganzen deutschen Volkes kommen muß."

In vielfältiger Art und Weise unterstützten die westlichen Großmächte diese Zielrichtung. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen nahm am 20. Dezember 1951 mit 45 gegen 6 Stimmen eine Resolution zur Einsetzung einer UN-Kommission zur Prüfung der Voraussetzungen für gesamtdeutsche Wahlen an. Die Sowjetunion und die DDR erkannten die Resolution nicht an, und Polen stellte am 18. Januar 1952 seine Mitarbeit in der Kommission ein. Nach einem Besuch in der Bundesrepublik am 23. März 1952 mußte die UN-Kommission aus Berlin abreisen und vertagte sich am 31. Juli 1952 auf unbestimmte Zeit.

Bei den Gipfel- und Außenminister-Konferenzen der Großmächte in Genf zwischen 1955 und 1959 forderten die westlichen Verbündeten immer wieder „freie Wahlen" für ganz Deutschland. Am 23. Juli 1955 kamen die Regierungschefs in ihrer Direktive für die Außenminister überein, „daß die deutsche Frage und die Frage der Wiedervereinigung Deutschlands durch freie Wahlen im Einklang mit den natürlichen Interessen des deutschen Volkes als auch im Interesse der europäischen Sicherheit gelöst werden sollen". Die Sowjetunion vereitelte mit ihren Verbündeten bis heute all diese Bemühungen. Und doch wird kein Weg daran vorbeiführen, alle Deutschen zu fragen, ob sie einen, zwei, drei oder gar noch mehr deutsche Staaten wünschen. Die UNO ist ebenso wie alle Regierungen in der Welt gefordert, ihrer Charta entsprechend für das Selbstbestimmungsrecht der Völker, auch aller Deutschen, einzutreten.

Wichtig für das deutsche Streben nach der Einheit ist der Weg über die Einigung Europas, die mit der „Bekanntmachung" des französischen Außenministers, Robert Schuman, vom 9. Mai 1950 erfolgversprechend begann und auch heute noch ein hoffnungsvolles und nicht mehr wegzudenkendes Ziel ist. Schuman schrieb 1963 in seinem Buch „Für Europa": „Vor allem muß eine Möglichkeit gefunden werden, die deutsche Einheit durch freie Wahlen und im Rahmen konstitutioneller Prinzipien wiederherzustellen." Über „freie Wahlen" kehrte am 1. Januar 1957 die Saar zu Deutschland zurück. Solange sich deutsche Menschen und Politiker für das ganze Deutschland einsetzen und laut ihren Willen äußern, werden sie dabei von den gewachsenen Nationen Europas unterstützt werden. Als am 13. September 1984 der italienische Außenminister, Giulio Andreotti, „entgleiste" und formulierte, es gebe „zwei deutsche Staaten — und zwei deutsche Staaten müssen es bleiben", antwortete der Ministerpräsident Dänemarks, Poul Schlüter, klar und deutlich: „Eine Wiedervereinigung Deutschlands würde eine Stärkung Europas bedeuten."

Sie würde auch eine Stärkung des Friedens in Europa bedeuten. Darauf basierte die Friedenspolitik von Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger, die er mit seiner Regierungserklärung vom 13. Dezember 1966 begann. In seiner Weihnachtsansprache am 24. Dezember 1966 bezeichnete er die Wiedervereinigung Deutschlands als den „großen Friedensschluß in Europa". Schon am 25. März 1966 hieß es in der „Friedensnote" von Bundeskanzler Ludwig Erhard, die fast allen Staaten übermittelt wurde: „Das deutsche Volk will in Frieden und Freiheit leben. Seine größte nationale Aufgabe sieht es darin, die Teilung zu überwinden."

Die deutsche Einheit wurde und wird von der deutschen Politik nur im geistigen Ringen mit friedlichen Mitteln erstrebt, während an anderen Stellen der Welt ständig die Waffen sprechen. Dieser Weg muß weiter gegangen werden. Er wird sich aber in dem Augenblick gegen die deutsche Einheit richten, da Frieden

Nicht überraschen lassen

nur noch als ein Zustand weniger gefährlicher Waffen angesehen wird. Frieden kann es nur geben, wenn die Ursachen der Spannungen in der Welt beseitigt werden. Dazu gehört: das Vorenthalten des Selbstbestimmungsrechts für viele Europäer, die willkürliche Zerreißung Deutschlands und Berlins und die ständige Mißachtung selbstverständlicher Menschenrechte durch die Kommunisten.

Die „Ostverträge", viele Zusatzabkommen und ständige geldliche Aufwendungen werden dieses Ziel ebenso nicht näherbringen, wie das Kulturabkommen und die wachsende Zahl der Städtepartnerschaften mit der DDR. Alles dies führt — ob gewollt oder nicht — dazu, daß die DDR staatlich aufgewertet und immer mehr zum Ausland wird. Das darf aber um des Friedens willen nicht geschehen und damit ein gefährlicher Unruheherd zum Wohle kommunistischer Bestrebungen verewigt würde.

Vielleicht wartet die aufmerksame Weltöffentlichkeit nur darauf, daß die deutsche Politik unüberhörbar immer und immer wieder den gegenwärtigen unhaltbaren Zustand anprangert. Dabei sollten die Politiker mehr denn je auf Wissenschaftler und Fachkräfte verschiedener Art hören, die sich von Berufs wegen keinen Illusionen hingeben dürfen. Nur so wird nie ein Zustand eintreten, daß die Politiker von plötzlichen Vorstößen der Kommunisten, die Deutschland betreffen, überrascht werden.